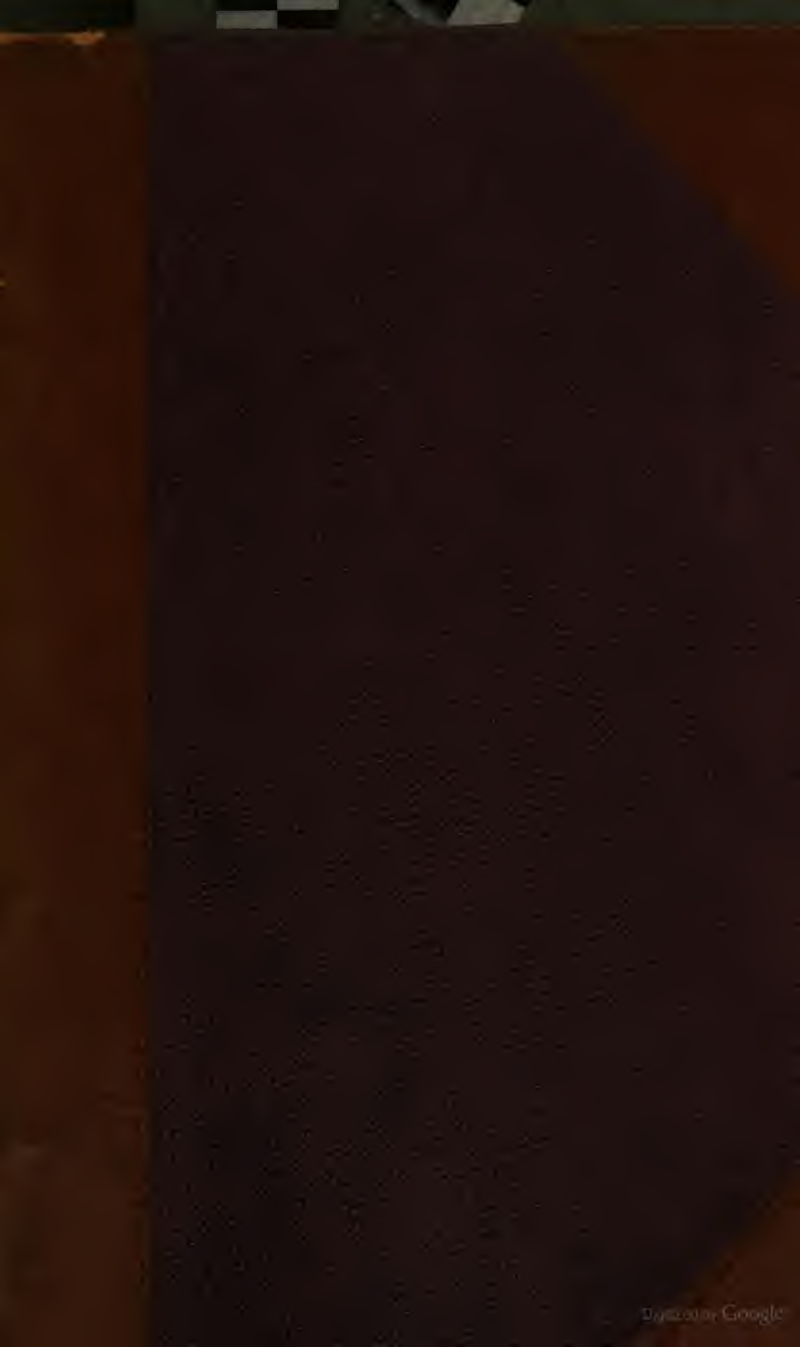



DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XLI.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1857.

DEUTSCHE DICHTUNGEN

VON

NICODEMUS FRISCHLIN,

THEILS ZUM ERSTENMAL AUS DEN HANDSCHRIFTEN,
THEILS NACH ALTEN DRUCKEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DAVID FRIDERICH STRAUSS.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1857.



DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

VORWORT.

In der Vorrede zu meiner Schrift über Nicodemus Frischlin habe ich zweier deutschen Komödien und der gereimten Summarien dreier andern Erwähnung gethan, die sich, noch ungedruckt, in seiner eigenen Handschrift, unter den Urkunden des würtembergischen Staatsarchivs finden. Ebendaselbst habe ich den Vorsatz ausgesprochen, sie den Kennern und Liebhabern älterer deutscher Dichtung durch den Druck zugänglich zu machen und die wenigen und selten gewordenen bereits gedruckten deutschen Dichtungen Frischlins beizufügen. Beides geschieht hiermit, indem ich für solche Leser, denen mein Buch über Frischlin nicht zur Hand ist, die Notizen über Zeit und Umstände der Abfaßung der einzelnen Stücke diesen vorausschicke. Die ungedruckten sind von mir selbst aus des Verfaßers schwer zu entzifferndem Concepte abgeschrieben; ebenso die Pritschmeistersreime aus einem alten, in dem Stuttgarter Staats-

archive aufbehaltenen Drucke; für die beiden andern gedruckten Stücke hat mir Herr Dr J. Zacher in Halle die von ihm früher veranstalteten genauen Abschriften gefällig zur Verfügung gestellt, die von mir bei der Correctur noch einmal mit den alten Drucken verglichen worden sind.

Heidelberg, im Mai 1857.

Der Herausgeber.

FRAW WENDELGARD.

EIN NEW COMEDI.

1579.

EINLEITUNG.

Frischlin, neben seiner Universitätsprofessur in Tübingen schon seit mehreren Jahren begünstigter Poet des Herzogs Ludwig von Würtemberg, hatte vor diesem und seinem Hofe zu Stuttgart bereits drei lateinische Komödien, und, ungewis, ob ebendaselbst oder in Tübingen, auch ein Volksstück in verschiedenen Sprachen (oder Dialekten?), der Weingärtner betitelt, das uns nicht erhalten ist, aufgeführt, als er zu Anfang des Jahres 1579 das nachstehende Stück in deutscher Sprache dichtete und am 1 März vor dem Hofe zur Aufführung brachte. Es wurde hernach von seinem Schüler Hieronymus Megiser (Mesiger unter der Zueignung ist ein Druckfehler der alten Ausgabe) aus Stuttgart, der bei der Aufführung eine Rolle gespielt hatte, mit einer Zueignung an die Herzogin Dorothea Ursula, herausgegeben. Vgl. Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin, S. 117 ff. Der folgende Abdruck ist nach einer Ausgabe vom J. 1589 gemacht; die erste von 1580 ist dem Herausgeber nicht zu Gesichte gekommen; sie soll sich im britischen Museum befinden. S. K. Gödeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung S. 323. Gervinus, Gesch. der deutschen Dichtung III, S. 84.

FRAW WENDELGARD,

EIN NEW COMEDI ODER SPIL, AUSZ GLAUBWÜRDIGEN HISTORIEN GEZOGEN, VON FRAW WENDELGARD, KEYSER HENRICHS, DESZ ERSTEN, AUSZ SACHSSEN, TOCHTER, VND JHREM EHEGEMAHEL, GRAFF VLRICH VON BUCHHORN, HERRN IM LINTZGEW, AM BODENSEE: WAS SICH ANNO 915. VND ANNO 919. MIT JHNEN ZUGETRAGEN. NÜTZLICH VNND KURTZWEYLIG ZULESEN.

GEHALTEN ZU STUTGARDT, DEN 1. TAG MARTIJ, ANNO 1579.

AUTHORE

NICODEMO FRISCHLINO.

GETRUCKT ZU FRANCKFORT AM MAYN, DURCH WENDEL HUMMEN, IM JAR 1589.

Der Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürstin vnnd Frawen, Fraw Dorothea Vrsula, Hertzogin zu Wirtemberg vnd Teck, etc. Geborne Marggräffin zu Baden vnd Hochberg, etc. meiner Genädigen Fürstin vnd Frawen. GOTtes Gnad vnnd Segen, durch Christum vnsern eynigen Heyland vnd Seligmacher.

DVrchläuchtige, Hochgeborne Gnädige Fürstin vnd Fraw, Mir zweiffelt nit, es werde sich E. F. G. Wie andere Christliche Gottsförchtige Fürstin vnd Frawen, auch viel belustigen mit Lesen, sonderlich mit der Heyligen Göttlichen Schrifft, die neben dem, das sie vns den Weg zu dem ewigen Leben, nach diesem zeitlichen Jammerthal weisen thut, auch allerley Tugenden vnd guten Sitten, zum Wolstandt dieses zergänglichen Lebens, fürschreibt, vnd deren scheinbarliche Exempel fürstellet. Ob nu wol selbige Exempel in Göttlicher Geschrifft viel eygentlicher beschriben, auch mehr ansehens haben sollen, dann die jenigen, welche in Heydnischen Büchern, oder auch andern Schrifften begriffen sein: jedoch, so seind auch diese nit vergeblich auffgeschrieben, vnd von den alten Scribenten auffgezeichnet worden: damit wir vnser thun vnd laßen, nach allen guten vnd löblichen Exempeln reguliren, anstellen, vnd zu allem Wolstandt anrichten mögen. Deren schönen herrlichen Exempel eins, so ausserhalb der Göttlichen Geschrifft auffgeschriben worden, halt ich, gewesen sein, die Durchläuchtigst vnd Hochgeborn Fürstin, Fraw Wendelgart, Weyland deß gewaltigen mächtigen Römischen Keysers Henrichs deß Ersten Tochter, ein geborne Hertzogin auß Sachssen. Welcher Tugendt vnd Sitten hie inn dieser Teutschen Comedi fürgestelt vnd widerholt werden: Inmassen sie dann zuuor von alten Geschichtschreiberen glaubwürdig beschrieben ist.

Dieweil nu ehegedachte Comedi vor dieser Zeit, zu Stutgardt gehalten worden, vnd E. F. G. neben vnd mit andern selbige genädiglich vnd (so vil ich, als der Actor damals vermerckt) gern an-

gehört, vnd dann viel Personen nu lange zeit darnach gefragt, vnd sie gern in Truck gesehen hetten, So hab ich den Autorem, von dem sie beschrieben, erbetten, das er mir solche zu publicieren gutwillig vergünnet vnnd erlaubt hat. Vnd ist mir kein zweiffel, ich werd nit allein den jenigen, so sie begert, hierinn wol gedient haben: sondern es solle auch diß mein angewendte Arbeyt E. F. G. nit vnangenäm sein. Wie dann dieselbig ich hiemit gantz vnderthäniglich will gebetten haben, mir diese meine vnderthänige Schrifft, zu Gnaden auff zunemen, vnnd mich in jhren gnädigen Befelch zuhaben. Actum Tübingen, an S. Jacobi Tag, Anno 1580.

E. F. G.

Vnderthäniger

M. Hieronymus Mesiger
von Stutgardt.

PROLOGUS.

[Holzschnitt.]

Dvrchläuchtig, Hochgeborne Herrn,
Ewer F. G. zu Ehrn,
Auch diesem Frawenzimmer zart,
Recht Fürstlicher vnd Edler art,
Zu vnderthänigem gefalln,
Deßgleichen auch den andern alln,
Was Stand vnd Würd ein jeder sey,
Ein Grafe, Ritter oder Frey,
Hand wir auff dißmal fürgenommn,
Ein alte Gschicht vnd alts Herkommn,
Fraw Wendelgart auß Sachssen Land,
Vor alten zeiten wol bekannt,
Spielweiß zu halten in dem Saal,
Wie dern ergangen mit jhrm Gmahl.
Darumb merckt auff, vnd schweiget still,
Den Inhalt ich erzehlen will,
Wie sich die Gschicht hab zugetragn,
Vor vielen Jarn, in alten Tagn.
Als man jetzt zalt Neunhundert Jar,
Vnd Fünffzehen sags euch für war,
Ein reicher Graff in Torgew saß,
Der Herr deß gantzen Lintzgew waß,
Auch zu Montfort, vnd im Reinthal,
Zu Buchhorn hielt er sich damal,
Graff Vlrich mit seim Nam genannt,
Dem Keyser Conrad wol bekannt,
Auß Keyser Carlins Stamm geborn,
Der hett ein Gemahl außerkohrn,
Von Sächsischem Fürstlichen Stammn,
Fraw Wendelgart mit jhrem Nammn,

Die Hertzog Henrichs Tochter war,
Den Keyser Conrad nit ohn Gfahr,
Zum Römschen Keyser hat erwehlt,
Das er nach jhme würd gezehlt,
Man hat jhn Henrich Vogler gnent,
Ein gwaltigr Herr im Regiment,
Vnd als wir hörn von unsern Altn,
Hat er den erstn Turnier gehaltn,
Zu Maydenburg, ich sags fürwar,
Ist länger denn Sechshundert Jar.
Als nun Graff Vlrich wol gemelt,
Zu Buchhorn seinen Hofe hielt,
Begab es sich in gmeltem Jahr,
Nit ohne Schadn vnd groß Gefahr,
Das durch ein Kriegsmacht vberzogn,
Die Vngern mit jhre Flitschn vnd Bogn,
Das gantze Nortgew weit vnd breit,
Verhergten Land, Leut, Vieh vnd Weid,
Den zog ermelter Graff entgegn,
War aber im Streit vnden glegn,
Vnd lebendig gführt ins Hungr Land,
In dienstbarkeit vnd harten Stand,
Wie mit den Christen pflegn jetzund,
Die grewlichen Türckische Hund,
Vnd als mans hielt für gwisse Mär,
Das dieser Graff vmbkommen wär,
Da zog sein Gmahl, Fraw Wendelgart,
Das Fürstlich Frewlin keusch vnd zart,
Mit willen Bischoffs Salomon,
Der auch Abt was z Sanct Gallen schon,
Begab sich in ein Kloster Lebn,
Vnd wurd ein Cläußnerin da ebn,
Bei S. Wibraden Zell in Gott,
Da zu verharren biß in Todt,
Doch jhrem Herrn von eygner Haab,
Zu Buchhorn machet sie ein Grab,
Darinnen doch kein Cörper lag,
Auch ordnet sie jhm ein Jahrtag,

An dem sie mit jhr eygen Hand,
Den Armen gab in jhrem Land.
Als nun vier Jahr hin gflossen warn,
Vnd sie nit anderst hett erfahrn,
Dann jhr Graff Vlrich war vmbkommn,
Hat sie vom Abt vrlaub genommn,
Den Jahrtag wider zu begahn,
Nach jhrem Brauch vnd guten Wahn,
Zog also selbs nach Buchhorn hin,
Gar trawriglich mit Mut vnd Sin,
Die Gottsfürchtig Fraw Wendelgart,
Hielt mit jhrm Son Graff Adelhart,
Graff Vlrich seelig sein Jartag,
Als einem Todten nach gmeiner Sag,
Vnd gab den Armen reichlich auß,
Almosen von dem Gottes Hauß.
Sieh zu, darzwischen kömpt jhr ebn,
Graff Vlrich, der war noch bey Lebn,
Vnd seiner Gfäncknuß worden loß
Doch kam er elend, nacknd vnd bloß,
Vnd eben auff denselben Tag,
Das ich euch bey der Warheyt sag,
Zu Buchhorn eyn zog, wie gemelt,
Der hett sich vndr die Bettler gstelt,
Vnd als er Wendelgart ersah,
In jhrem Weyler, da geschah,
Das er auch in eins Bettlers weiß,
Ein Gaab begert mit allem fleiß,
Fraw Wendelgardt jhn nit erkannt,
Da hielt er sie bey jhrer Handt,
Vnd küßt sie wider jhren willn,
Damit sein Liebe zu erfülln,
Behend die Diener lieffen her,
Vnd schlugen auff den Bettler sehr,
Da gab er sich bald zerkennen,
Fraw Wendelgart mit Namn nennen,
Zu stundt ward er von jhr erkannt,
Nam sie mit Frewden in sein Handt,

Vnd wider zu eim Gmahel an,
Mit willen Bischoffs Salomon,
Der sie von jhrer Kloster Glübt,
Deßhalb sie ware noch betrübt,
Mit allen Frewden Absoluiert,
Vnd wider zu jhrm Gmahel führt,
Ein frölich Hochzeit da anfieng,
Nun schweigt, so werd jhr alle ding,
Nach längs erhören, wies erging.

DIE PERSONEN INN DIESER COMEDI.

Salomon, Bischoff.
Wendelgardt, Gräffin.
Vlrich, Graff.
Lorentz, ein Bettler.
Heine, ein Bettler.
Adelhart, der jung Graff.
Häntzlein, ein Diener.
Fridlin, ein Diener.

ACTUS PRIMI
SCENA I.

Salomon, Abt zu S. Gallen, vnd Bischoff zu Costentz.

SALOMON.

Mein Gott vnnd Herr ich dancke dir,
Das du dein Gnad erzeigest mir,
In all meim Leben biß in Todt,
Errettet hast auß aller Noht,
Vnd mich begabt mit Gwalt vnnd Macht,
Mit Haab vnd Gut ohn allen Pracht,
Darzu beschert ein hohen Adel,
Von Freyherre Stammen ohn Tadel.
Auch zwölff Abteyen hast beschert,
Deßgleichen nit bald ward gehört.
Hast mir darzu ein Bistumb gebn,

Zu Costentz, vnd ein langes Lebn:
Dann ich erjagt sibentzig Jahr,
Vnd hab außgstanden manche Gfahr.
Ich hab gedienet Früh vnd Spath,
Fünff Königen mit trewen Rath:
Die all fünff Römisch Keyser warn,
Viel Glück vnd Vnglück da erfahrn.
Vor viertzig Jahren, als man zalt,
Achthundert achtzig, junger gstalt,
Dient ich dem König Ludwig gut,
Der was ein Herr mit sanfftem Mut,
Ein Frieden Fürst vnnd frommer Herr,
Von jhm war alle Falschheit ferr.
Sein vnwürdig Caplan ich war,
Nicht viel vber drey viertheil Jahr:
Bald meiner Dienst mich wol ergätzt,
Vnd zu eim Probst gehn Ellwang setzt.
Carlin der feißt auff jhn ist kommn,
Ein Schutz vnd Schirmer aller Frommn,
Hab jhm gedienet zehen Jahr,
So lang er Römscher Keyser war,
Zu Kämpten setzt er mich zum Abt,
Das Kloster er auch wol begabt,
Dann sich der Abt selbiges Ort,
Nit halten thät nach Gottes Wort,
Auff Carlin an das Reich ist kommn,
Vnd hat die Römsch Kron angenommn,
Arnolff der Römisch Keyser wehrt,
Der alle zeit das Reich hat gmehrt.
Als ich jhm dient nach seim Wolgfalln,
Ward ich ein Abt zu Sanct Gallen,
Vnd Bischoff z Costentz auch darzu,
Führt in meim Leben wenig Rhu.
Dann weil der Keyser Arnolff lebt,
Hat mir viel Vnglücks widerstrebt.
Auch bey Regierung seines Son,
König Ludwigs, dem ich auch hon,
Trewlich gedient bey zehen Jahrn,

Hab manche Gfahr vnd Leyds erfahrn,
Sonderlich mit zweyen großn Herrn,
Hertzog Bechtold, vnd Erchingern,
Beyd Hertzogen der Schwabenland,
Vnd Alemannen wol bekannt.
Wan ich euch thete kein verdruß,
Wölt ichs vom Anfang biß zum Bschluß
Erzehlen, wie mirs ergangn wer,
Ihr solten hören Wunder mehr,
Wil mich gleich also setzen her.
Es seind jetzt sechs vnd zwentzig Jahr,
Das sichs zutragn, sags euch für war,
Das Keyser Arnolff vbergab,
Dem Bistumb Costentz grosse Hab,
Gehn Bodman ghörig dem Land Schwabn,
Warn Keyserlicher Kammer gaabn,
Dasselb die Fürsten sehr verdruß,
Vnd kamen beyd in ein bündnuß,
Mich in meim Kloster zu S. Galln,
Mit Heerskrafft heimlich vber z falln,
Auff das ich gewarnter Sach hin tüch,
Vnd in ein finster Wildnuß schlich,
Bericht den Keyser dieser Sachn,
Der kund sie albeyd hurtig machn.
Er bschickt sie beyd gehn Mentz an Rhein,
Da solt jhr keinr außblieben sein.
Vnd als sie wurden hoch beklagt,
Ihr keiner gnugsam Antwort sagt,
Führt mans gen Ingelhaim hingfangn,
Da war ein solchr Sententz ergangn,
Daß, wo der Ertzbischoff der Statt,
Vnd ich zugleich, für jhr Mißthat,
Nit betten hetten, wern sie beyd,
Vmbs Leben kommen, nit ohn Leyd.
Doch musten sie ein Vrfed gebn,
So lieb jhn wer jhr Leib vnd Lebn,
Mich in meim Bistumb bleiben lahn,
Vnd aller Vnruh müßig gahn.

Als nu der Fried schier zwentzig Jahr,
Gewehret hett ohn all Gefahr,
Begab es sich zu folgendn zeitn,
Daß Keyser Conrad dann ward reittn,
Von Costentz zu Sanct Gallen her,
Vnd deß ich mich verwundert sehr,
Begert ein Kloster Brudr zu sein,
Ward auch hiemit geschrieben eyn.
Nun schickt sichs eben, daß auch her
Kamen, Bechtold vnd Erchinger,
Die zween Brüder, vnd Hertzog Frech,
Mit denen schimpfft ich in einr Zech,
Als mit mein Gestn vnd Haußwirten,
Ließ mit mein Jägern zwen Vichhirten,
Den frembden Herrn Gewild zutragn,
Da warend sie ein Beeren jagn,
Vnd als sie hetten den gefangn,
Kamen sie beyd mit her gegangn,
Zween starcker Männer wolgestalt,
Die hieß ich mit dem Beeren bald,
Gehn für der beyder Fürsten Tisch,
In meinem Namen liefern frisch.
Verhofft sie beyd damit zverehrn,
Vnd soltens mir zum besten kehrn.
Die Fürsten zogen dhütlin ab,
Vermeinten, es wern Edel Knab,
Vnd als sie da vernommen hetten,
Es wern Hirten für sie tretten,
Da schicktens mir den Bären widr
Vnd hielten mich nit gar für Bidr,
Erzürnten sehr vnd thäten wildt,
Biß sie zu letzt der Keyser stildt.
Glaubt mir als einem alten Man,
Es kan nit jeder Schimpff verstahn,
Vnd sonderlich für deinem Feind,
Wann der ist worden dein gut Freund,
So hüt dich wol vnd sieh dich für,
Vertraw jhm nit z viel, rath ich dir.

Als nun der Keyser etlich Tag,
Bey mir hie zu Sanct Gallen lag,
Begabt ers Kloster mit einr Gab,
Warff Stamheim vnder meinen Stab,
Vnd zog daruon der Keyser from,
Gott wöl, daß er bald wider kom.
Nun bald darnach, als ich eynnam,
Den Flecken Stamheim, vnd dar kam,
Da widerstrebten mir die Knecht,
Auff dem Schloß Stamheim, wider Recht,
Vnd da ich solchs jhren Herrn klagt,
Bechtold vnd Erchingern vertagt,
Wurd ich von jhn beydn verspottet,
Vnd mir mein Vogt da außgrottet.
Nit lang hernach begab es sich,
Das sie vngefähr antraffen mich,
Auff einem Feld vnd ebner Bahn,
Da redt ich sie gantz freundtlich an,
Erinnert sie, was vor geschehn,
Vnd wie sie mein Freundschafft gesehn.
Als ich mich dieser Vnbil klagt,
Leutfrid der junge Vetter sagt,
Du loser Mönch, wolst dich viel rühmen,
Vnd deins gewalts nit viel mehr schämen,
So du an meine Vettern legst,
Vnd sie auff deiner Zungen tregst.
Zuckt drauff sein schwert, vnd auff mich her,
Als wer er ein ergrimter Beer,
Meinr Diener einr blieb auff dem Platz,
Ich ward gefangen in dem Hatz,
Vnd auff eim dürren Bawren Roß,
Gehn Diebolsburg geführt auffs Schloß,
Für etlich Hirten ritt ich hin,
Die neigten sich auß gutem Sin,
Bald wurdn jhn jhr Füß abghawen,
Habs selbs mit mein Augen gschawen.
Also lag ich im Schloß gfangen,
Nu wölt jhr hörn, wies weiter gangen,

So wil ich kurtz erzehlen hie,
Ihr habts vielleicht gehöret nie.
  Als ich auff Dieboltsburg lag hart,
Bertha, Erchingers Haußfraw zart,
That mir viel guts, war vnuerdrossn,
Sie hats hernachr wol genossen.
Die Fürstn aber beyde sammen,
Ihr flucht auff hohen Dwiel hinnammn,
Speißten das Schloß mit Notturfft gnug,
Versahens auch mit gutem fug,
Kein Müh vnd Arbeit thetens sparn,
Am dritten Tag, als solchs erfahrn,
Meins Vaters Bruders Son mit Nam,
Seyfrid von Ramschwag, bald er kam,
Mit grossem volck, vnd starcker macht,
Außspäht die Thäter in einer nacht,
Vnd vberfiel sie in dem Schlaff,
Führt sie gefangen wie die Schaff.
Ich bald meinr gfengnuß ledig war,
Vnd kam auß aller Angst vnd Gfahr.
Das Schloß Dwiel sich auch bald ergab,
Vnder mein Schirm vnd Bischoffs Stab.
Dahin ließ ich die Fürsten drey,
Verwahren in einr starcken Pastey.
Doch ward der frommen Fürstin gschont,
Die mich in Ehren nit verhont.
Es gschach diß gwaltig Niderlag,
Gleich eben an S. Pelagi Tag.
Burckhard der Schwaben Hertzog ward,
Dem lag ich an zwey Jahr sehr hard,
Das die drey Fürsten ledig würden,
Vnd kämen ab der Gfengnus bürden.
Ich aber nichts erhalten mocht,
Darzu Burckhard auch nichts erfocht.
Der Keyser ließ jhns Recht ergohn,
Ein Vrtheil streng vnd vngewohn,
Ließ sie enthaupten alle drey,
Berchtold, Erchingern vnd Leutfrey.

Zu Aldingen fürwar ich sag,
Eben auff Sanct Angneßen Tag.
Gott weiß wie vbel sie mich dauren,
Mich dünckt ich kön sie nit vertrawren.
Mein Gwissen kan nit rüwig sein,
So offt ich denck der Herren fein.
Ach Gott hab Du jhr liebe Seel,
Das sie nit komn in todes Quel.
Der trawrig Fall geht mir zu hertzen,
Kom also her, nit ohne schmertzen,
Ob ich des Leids vergessen kund,
Ach das ich stürb, wer mirs so gsund.
Sieh dort kömpt her Fraw Wendelgart,
Die keusche Wittib from vnd zart,
Ein Hertzogin auß Sachssen gut,
Auß Fürstlichem Adel vnd Blut.
Sie ist ein Fraw wie Bertha war,
Die mir gedient in meiner Gfahr.
Ich weiß sie wirt jhrn Herrn klagen,
Den sie verloren vor Jar vnd tagen.

ACTUS PRIMI
SCENA II.

Wendelgard. Salomon.

WENDELGARD.

Ach lieber Gott, Himmlischer Vatter,
Der menschen ein reicher wolthäter,
Wie offt ich denck an mein Gemahl,
Graff Vlrich selig mit vnfahl,
So in einr Schlacht vmkommen ist,
Durch der Gottlosen Vngar List,
Muß ich von hertzen trawrig sein,
Ach Gott wie ist es mir ein Pein,
Die ich nu trag in diesen tagen.

SALOMON.

Hab ich nit gsagt, sie werd jhn klagen?

Wendelgardt.

Vier Jahr jetzt hingeflossen seind,
Als vberfielen vns die Feind,
Vnd kompt heut eben dieser Tag,
Das er in einer Schlacht erlag.
O Gott, wie leid ist mir geschehen,

Salomon.

Das kan ich bey der Wahrheit jehen.

Wendelgard.

Zu leben mich damals verdroß,
Mich bald in diese Clauß ein schloß,
Zog von der Welt behend vnd schnell,
Vnd kam in S. Wibraten Zell,
Legt ab mein Kleider vnd mein zier,
Zog an den Weyler mit begier,
Mit Bischoff Salomons erlauben,

Salomon.

Darumb solt jhr mir gwißlich glauben.

Wendelgard.

Bin also kommen in den Orden,
Vnd in der Zell ein Cläußnerin worden.
Hab doch zuuor mein frommen Herrn,
Ein Jartag gstifft zu Lob vnd Ehrn,
Wol in dem Stättlin Buchhorn gnant,
Wie solchs an diesem Ort bekant.
Denselben Tag hab ich fürgnommen,
So bald ich werd gen Buchhorn kommen,
Gleich heut zuhalten guten Wohn,
Wann mir allein Abt Salomon,
Erlaubnuß giebt, wie ich verhoff,

Salomon.

Bey mir stehn alle thüren off.
Wil jhr gleich hie entgegen gahn,

Wendelgard.

Dort sieh ich jhn den heilgen Man.
Wirdiger Herr, ein kleine Bitt,
Die wöllet mir versagen nit.

SALOMON.

Andächtige Fraw, was ligt euch an?

WENDELGARD.

Vor Leyd ich kaum erzehlen kan.
Dann mir der heutig leidig Tag,
Ernewern thut mein alte Klag,
Da ich meins frommen Herrn gedenck,
Deß vnfals mich noch stätigs krenck.

SALOMON.

Ihr solt euch klagen nit zu hart,
Andächtige Fraw, mein Wendelgart.
Wer in Gott gstorben seliglich,
Der lebt in Gott auch ewiglich.
Ist kommen auß dem Jamerthal,
Ins ewig Reich vnd Himmels Saal.
Wer auff den Herren stetigs bawet,
Vnd Ihm allein von hertzen trawet,
Der vberwind all Kümmernuß,

WENDELGARD

Ich dessen mich auch trösten muß.

SALOMON.

Wer gscheiden ist von diesem Leben,
Dem kan mans hie nicht wider geben.
Drumb kümmert nun euch nit so sehr,

WENDELGARD.

Allein ist jetzund mein beger,
Dieweil sein Jartag kommen ist,
Ihr wöllet mir zu dieser frist,
Ein Reiß gehn Buchhorn gern zulohn,
Daß ich sein Tag da mög begohn,
Wie ich dann selbs geordnet hab,

SALOMON.

Kein mangel hab ich jetz darab.
Vnd wöllent jhr dahin den Tag?
Mit meim willen es gschehen mag.
Drumb geht nur hin, verzieht nit langk,

WENDELGARD.

Ehrwürdiger Herr ich sag euch danck.

SALOMON.

Ein solche Fraw ist Ehren werd,
Vnd vber alles Gold auff Erd,
Die auch jhrs todten Mans gedenckt,
Vnd den in kein vergessen senckt.
Wie viel seind deren hin vnd wider,
Da noch nit kalt des todten Glider,
Sie nach eim andern Heurat trachten,
Vnd den Ehestand so gar ring achten.
Ihn wird aber gemeinlich der Lohn,
Daß sie bald grahten in Spott vnd Hohn,
Daruon ist gnug, ich geh daruon.

ACTUS SECUNDI

SCENA I.

VLRICH.

Wie wandelbar ist menschen Glück,
So gar vnstät mit falschen Tück,
So gar verschlagen mit seinr Haab,
Das ich mich offt verwunder drab.
Ietz ist einr hoch, bald wirt er nider,
Ietz ist einr arm, bald reicht er wider.
Die Zeit bringt offt die roten Rosen,
Offt kommend auch herfür Zeitlosen.
Keinr soll dem Glück zu viel vertrawen,
Allein auff Gott den Herren bawen.
Dann wie sich das Aprillen Wetter,
Erzeigt je lenger je vnstätter.
Also das waltzend vnstät Glück,
Stößt alles hindersich zurück.
Deß nempt von mir ein Beyspiel ab,
Was ich für Glück erfahren hab.
Vier Jahr seind jetz geflossen hin,
Das ich gefangen worden bin,
In einer Schlacht, vnd weg geführt,
Ins Hungerland, vnd da tractiert,

Gleich wie ein Knecht in allen sitten,
Hab sölche dienstbarkeit erlitten,
Das ichs nit gnug erzehlen kan,
Ihr secht mich selbs fürn Bettler an.
Nu hilfft mir Gott jetzt widerumb,
Das ich auß meinem Elend kum,
Allhier in mein lieb Vatterland,
Vnd nem wider her zu meiner Hand,
Mein Graffschafft vnd all Herrschafft eyn,
Die ich da hab am See vnd Rhein.
Dann ich bin der verloren Mann,
Graff Vlrich gnant, secht mich recht an.
Ein Herr des Turgows vnd Reinthal,
Lintzgow, Montfort vnd vberal,
Was da umb Buchhorn vmbher leit,
Kom jetzund her zu dieser Zeit,
Auß Hungern in der armen gstalt,
O Glück, wie bist so manigfalt.
Dir sol kein Mensch zviel vertrawen,
Allein auff Gott den Herren bawen.
Ich bin von Königlichem Stammen,
Vnd hab eins reichen Grafen namen,
Auß Keyser Carlins Blut geborn,
Vnd hielt mein Hoff zu Buchorn,
Ehe ich in diese Armut grieht,
O Gott, ein jeden darfür bhüt.
Es ist kein Mensch auff dieser Erden,
Er möcht ein armer Bettler werden.
Nu kom ich zu Sanct Gallen her,
Dann ich vernommen hab die Mär,
Daß mein Gemahl Fraw Wendelgart,
Vmb mich betrübt sey worden hart,
Vnd sich in ein Clausen gethan,
Wil jetzund also zu jhr gahn,
Als wenn ich käm in Botten weiß,
Ein Brieff jhr geben hin mit fleiß.
Muß doch dem Abt sölchs zeigen an,
Mich dünckt ich sehe jhn außer gahn.

Ich kenn jhn wol, wil mich doch stellen,
Als kent ich nit mein alten Gsellen.

ACTUS SECUNDI
SCENA II.

Salomon. Vlrich.

SALOMON.

Gehe hin vnd zeig Fraw Wibrad an,
Fraw Wendelgard sey auff der Ban,
Nach Buchhorn hin, habs jhr erlaubt,
Darmit jhr darnach werd geglaubt.

VLRICH.

Ich gehe hin zu vnd sprich jhn an,
Dann er ist gar ein freundlich Mann.
Ein guten Tag Gnädiger Herr,

SALOMON.

Danck hab mein Mann, wo kompst von ferr?

VLRICH.

Auß Sachssenland bin ich herkommen,
Von Hertzog Henrich, hab da gnommen
Ein Brieff an die Fraw Wendelgart,
Die von jhm her geboren wart.
Dere schickt jhr Vatter seinen Gruß,

SALOMON.

Fürwar ich dir das sagen muß,
Sie ist erst heut gehn Buchorn gangen,

VLRICH.

Was wirt sie dann guts da anfangen?
Ich bitt E. G. verargens mir nit,

SALOMON.

Sie ist hinzogen nach jhrem Sitt.
Ein Jartag da jhrm lieben Gmahl,
Zu halten heut, dann der Vnfahl,
Ihn vor vier jahrn hat auffgerieben,
Das er in einer Schlacht ist blieben,
Wie du vielleicht vorhin wirst wißen,

VLRICH.

Sie hat sich alzeit guts beflissen.
Ist auch also erzogen worn,
Von jhren Eltern hochgeborn.
Nu weil ich sie hie nit antroffen,
Vnd solchen weiten Weg bin gloffen,
So wil ich stracks auff Buchhorn zu,
E. G. ich Gott befehlen thu.

SALOMON.

Zeuch hin mein Man in GOTtes namen,

VLRICH.

Villeicht mir kommen wider zsamen.
Mein Gott wie hat der Man so gar,
Ietz mein nit können nemen war.
Wie hat man mein so gar vergessen,
Nu geh ich hin, mag weder essen,
Noch trincken hie, biß ich anschaw,
Fraw Wendelgard die edle Fraw.

SALOMON.

Solt ichs bey meinem Eyd verjehn,
Hab ich den Man vor mehr gesehn.
Ich solt jhn kennen an der Stim,
Wan ich sölch Red von jhm vernim.
Kan doch mich jetz erinnern nit,
Vergessen ist der alten Sitt.
Dans alter solchs mit sich brengt,
Das einr nit allen sachen denckt.
Nun wird es jetzund vmb die Zeit,
Das man nunmehr in dkirchen leut,
Muß sehn das mein Conuentual,
Zu Lobgesang sich schicken all.

ACTUS SECUNDI

SCENA III.

Lorentz. Heine.

LORENTZ.

Ja lieber Heine du sagst recht,
Vnd wenn der Haf an Boden dächt,

So würd er nit bald vberlauffen,
Ich künd dir auch ein Kappen kauffen.
Hetst du dich gflissen in deinr jungend,
Guter Sitten, Künst vnd Tugend,
Du hetst bekommen Gut vnd Haab,
Vnd giengest nit am bettelstab,
Ietzund in deinen alten tagen,

HEINE.

Loß fauler Lentz, laß dir sagen.
Hetstu behalten Haab vnd Gut,
Vnds nit verthan auß Vbermut,
Du werest auch dahin nit grahten,

LORENTZ.

Mein Gsell, laß dir ein Wurst hie braten.
Du weist nit wie mein Sach ist gstanden,
Bist nit viel gweßt in frembden Landen.

HEINE.

Wie kanst das reden fauler Lentz,
Kein Kilweyh ist, kein Jahrmarckt jetz,
Da wir beysamen nit sein gwesen,
Vnd mit einander Bein auffglesen.
Hab kennt dein Ene, dein Vater auch,

LORENTZ.

Wo hast sie gesehn du alter Gauch?

HEINE.

Zu Rufach an dem Galgen hangen,
Dein Bruder an eim Stock da prangen,
Dein Mutter an einer schwartzen Saul,

LORENTZ.

Es ist nit war du geifer maul.
Dein Ene ligt zu Schletstatt noch,
Auff einem Rad, was leugstu doch?
So hat man deinen Bruder ghenckt,
Vnd dschwester in eim Sack ertrenckt,
So strich man dich mit Ruten auß,
Da du hetst brochen in ein Hauß,
Vnd gschnitten einr ein Seckel ab,

HEINE.

Mein hab du kein verdruß darab,
Weil mir die Warheit hie wilt sagen,
Was ich gethan in meinen tagen,
So zeuch mir du den Schlap von Ohren,

LORENTZ.

Ey helst mich dann für einen Thoren?
Daß ich mein Kopff entblössen solt,

HEINE.

Dein Ohren ich gern sehen wolt.
Schweig still, botz darm, mein Heintz schweig stil,
Das niemand hör, es ist sonst zviel.

LORENTZ.

Wir wöllens also bleiben lon,
Wie stet es jetzt mit deinem Son,
Dann ich mich noch erinnern kan,
Das er solt werden mein Tochterman.
Zu Bischoffszell gschach diese Red,

HEINE.

Ich weiß noch wol, dann wir allbed
Den willen haben drein gegeben,

LORENTZ.

Mich dünckt, sie fügen zsamen eben.
Mein Gret ist faul, dein Hans nit schafft,
Viel lieber in der Statt vmbgafft.
Sie han sich beyd an schelmen griben,
Vnd schon viel ehrlich Stück getriben.
Ich meint sie weren sich wol erneren,

HEINE.

Wils GOTT, so gschichts mit allen ehren.
Dann er mein Son jetz also bar,
Ein Prob gethan, sag dirs fürwar.
Dann als er bey einer nächsten Statt,
Ein reicher Kutler für jhn gaht,
Spricht er jhn vmb ein Almußn an,
Der Bürger steht da stille stan,
Zeucht rauß ein Seckel voller Cronen,
Wil jhn mit einem Fünfer lohnen.

Mein Hans erhascht den Seckel bhind,
Laufft schnell daruon gleich wie der Wind.
Biß jener in sein Statt hinkommen,
Hat er sein flucht schon weit hinnommen.
Gräth jhm noch einmal solche Schantz,
Er kaufft seiner Gret ein Perlen Krantz.
Wie gfelt dir dieser Tochterman,

LORENTZ.

Mein Gret auch wol auffraumen kan.
Sie dienet zCostentz für eim Jahr,
Einr reichen Frawen, sags fürwar.
Dieweil sie jhr nit schaffen möcht,
Hat sie ein feinen List erdacht,
Vnd auff jhr Ring fein gnommen wahr,
Vnd was die Fraw an Gelt hett bar.
Als sie jhr gelegenheit ersehen,
Hat sie, wie vormals auch geschehen,
Das Trüchlein mit dem Gelt hingstolen,
Darzu zween Röck, sags vnuerholen.
Wie gfelt dir diese Sönin gut?

HEINE.

Gar wol, es ist ein junges Blut,
Vnd läßt der Hencker sie lang leben,
Man wird sie finden, sag ich eben,
In grosser Reichthumb vnd in Ehren,
Wer könd ein besser Handwerck lehren?

LORENTZ.

Was wirt deins Hansen Zugelt sein?

HEINE.

Jch gib jhm Basel vnd Straßburg eyn.

LORENTZ.

So wil ich meiner Tochter eben,
Costentz vnd Zürch zum Heurat geben.
Vnd nim mir nur ein gassen auß,
Darinn ich bettel von Hauß zu Hauß,
Daß jhren keins dahin sol kommen,
Die wil ich haben außgenommen.

HEINE.

Vnd ich zween Jarmärckt zu Lucern,
Vnd die reich Kyllweyh der Statt Bern.

LORENTZ.

Mein lieber Heine sieh dich vmb,
Ob jemand hinden nacher kum,
Daß wir vns schicken auff die Bahn,

HEINE.

Bey Gott, ich sieh dort einen Mann.
Nim flux dein Krucken vndern Arm,
Vnd bind die Schenckel also warm.
Du Lienlin führ mich an dem Stab,
Ich gsich jetz nichts, gang deinen trab.

ACTUS SECUNDI

SCENA IV.

Vlrich, Lorentz, Heine.

VLRICH.

Nun bin ich jetz auff rechter Bahn,
Gehn Buchorn hin auff diesem Plan.
Wil gern sehen, ob mein Weib,
Mich kennen werd in solchem Leib,
In solcher gstalt vnd armuttey,
Sieh dort seh ich der Gferten drey,
Ein blinden Bettler vnd ein lamen,
Wir fügen vns hie fein zusamen.
Was gilts sie ziehen auff Buchhorn,
Dem Jartag zlieb den sie erkohrn.
Verhoffen da ein gute Beut,
Ich wil mich zu jhn gsellen heut,
Als wann ich auch ein Bättler wär,
Wil sie vor fragen newe Mär.
Glück zu jhr Gsellen wo wölt jhr hin?

LORENTZ.

Auff Buchorn zu steht vnser Sinn.

VLRICH.

Was wöllt jhr guts da verrichten?

HEINE.

Der Fragen darff es hie mit nichten.
Man wirt da heut ein Jartag halten,
Nach Brauch vnd Weiß der frommen alten.

VLRICH.

Was wirt das für ein Jartag sein?

HEINE.

Da gibt man vns Fleisch, Brot vnd Wein.
Vnd samlen sich die armen hin,

VLRICH.

Gehn Buchhorn steht jetz auch mein Sin.

LORENTZ.

Bist auch villeicht auß vnser Zunfft,

VLRICH.

Du redst nit gar auß vnuernunfft.

LORENTZ.

Ich sieh dirs an den Hosen an,
Du bist für war ein Bättelman.
Wo zeuchst dann her, auß welchem Land?

VLRICH.

Ich führ für war ein harten Stand,
Hab nit zu essen, nichts zu trincken,
Kein Gelt im Seckel, kan nit dencken,
Wann ich einmal hab gessen gnug,

HEINE.

Gsel dich zu vns mit gutem fug.
Kein mangel wirstu haben nit,

VLRICH.

Ich wil fürwar jetz heischen mit,
Ob ich mich einmal möcht erlaben,

LORENTZ.

Bey vns wirstu kein mangel haben.
Du darffst nit schaffen vnd nit sorgen,
Schlaff von dem Abend biß an Morgen.
Was du ein Tag hast zsamen bracht,
Verzehren wir biß Mitternacht.
Vnd kommen dann die Bettelweiber,
Mit jhren graden starcken leibern,

Dann gehet herumb die Lederin Fläsch,
Biß das wir lären vnser Täsch,
Vnd trincken werdn, mich wol vermerck,
Da solt einr sehen Wunderwerck,
Dann gsehn die blinden, redn die stummen,
Vnd werden grad die lamen vnd krummen,
Vnd wirt das Spiel erst eben gantz,
Erhebt sich bald der Betteltantz.
Wie gfelt dir vnser Bettelstand?

VLRICH.

Ihr habt fürwar ein gutes Land.
Bey vns ein grosser hunger ist,
Wer da nit schaffet zu der frist,
Dem gibt man auch zu essen nit,

HEINE.

GOTT geb demselben Land den Rit,
Ich wil dareyn mein tag nit kommen,

VLRICH.

Was habt jhr sonst für Mär vernommen?

LORENTZ.

Zu Bischoffszell ist Jahrmarckt gsein,
Ietz auff Pelagi Tag ich mein,
Vnd kurtz darvor auff Simon Jude,
Zu Lindow an dem Bodensee,
Da seind der Betler viel hin kommen,
Ich hat mein Weib auch mit mir gnommen,
Sonst auch meinr gsellen kamen zween,
Ich ließ sie mit mir vmbher gehn.
Zu Nacht wir in einr Schewren lagen,
Da fülten wir all vnsern Kragen.
Ietz wird bald zCostentz Kylweyh sein,
Da find man auch ein guten Wein,
Vnd gleich am dritten Tag hernach,
Ist Zürcher Kylweyh, mir ist gach,
Dahin zu ziehen alle zeit,
Ich bring daruon allweg mein Beut,
Sonst weiß ich keine Zeitung mehr,

VLRICH.

Ich hab jhr gnug, eylet nur sehr.

HEINE.

Wir seind doch schon hie bey der Statt,

LORENTZ.

Ich bin schier worden müd vnd matt.
Sieh da, wir vnser gsellen finden,
Mit jhren Weib vnd kleinen Kinden.

VLRICH.

Es sein der guten gsellen viel,

LORENTZ.

Nu ghören sie all zu dem Spiel,
Vnd werden mit vns vbern See,

HEINE.

Gott wöll, das es nu bald geschehe.

LORENTZ.

Wir sein doch schon zu Roschach hie,
Gehn Buchhorn kommen wir noch frü.
Laßt vns nit lang hie jenseit spahrn,
Vnd mit einander vber fahrn.
Seind wir die ersten bey der Spend,
Es gräth vns noch einmal zum End.

HEINE.

Mir ist vor langem worden gach,

VLRICH.

Fahrnd jhr für vbr, ich fahr euch nach.
Mein GOTT was ist das für ein Gsind,
Wie sein mir diß so arge Kind,
Wol grosse Lecker vnd böß Buben,
Geb man den Schelmen gschoren Ruben,
Vnd ließ sie schaffen Tag vnd Nacht,
Ich mein dasselb viel Wunder macht.
Nu wil ich mich gleich stellen hie,
Als hett ich Buchhorn gsehen nie,
Vnnd mich vnder die Lumpenleut,
Vermengen hie ein kleine zeit,
Biß daß die Spend wird außgegeben,
Dann wil ich mich verfügen eben,

Vnd von meinr Frawen Tugendreich,
Die Spänd annemen mit zu gleich,
Als wenn ich auch ein Bettler wer,
Wil sie anschawen von der ferr,
Vnd bald jhr bringen newe Mär.

ACTUS TERTII
SCENA I.

Adelhard, Wendelgard.

ADELHARD.

Ach mein Fraw Mutter Wendelgart,
Wie klagt jhr euch so sehr vnd hart,
Vmb vnsern lieben Vatter trew,

WENDELGARD.

Ach GOTT daß Leyd ist mir so new,
Als wenn er erst wer gestern gstorben,
Vnd in seinr Feinden Händ verdorben.
O trewer Gott, der trawrig Tag,
Ernewert mir mein alte Klag.
Dann wenn ich sein bin also braubt,
Neig ich zur Erd mein trawrigs Haubt.
Dann er mich also hat geliebt,
Das ich von jhm nie ward betrübt.
Mein will in seinem willen stund,
Kein Bitt er mir abschlagen kund.
Ich glaub nit das ein solche Ehe,
Sey weit vnd breyt gewesen mehe.
Ach Gott warumb leb ich auff Erden?
Wie kan ich jmmer frölich werden?

ADELHART.

Ach kümmert euch doch nit so sehr,

WENDELGARD.

O das er noch bey leben wer.
Wie freundlich wolt ich jhn empfähen,
Solt ich jhn nur einmal noch sehen.

ADELHARD.

Mir hat fürwar erst diese Nacht,
Der Schlaff im Trawme fürgebracht,

Wie vnser lieber Herr vnd Vatter,
Mein aller freundlichster Wolthätter,
Ein Botten zu vns hab gesand,
Auß einem ferren weitten Land,
Daß er noch sey im frischen leben,
Vnd werd sich bald zu vns her geben.

WENDELGARD.

Falsch sein die Träwm vnd Nachtgesicht,
Ich gib jhn keinen glauben nicht,
Er lebt bey GOTT in sicher Hut,
Mir ist betrübet Sinn vnd Mut.
Ach daß ich nur sein Leichnam hett,
Damit ich jhm ein Ehr anthet.
Ein läres Grab hab lon machen,
Was dient mir das zu diesen Sachen.

ADELHART.

Deß Herren ist die gantze Erd.
Vnd wo einer begraben leit,
Wanns jhm nit besser wirt zur Zeit,
Ist er in Gott dem HERren gstorben,
Hat er ein gutes Grab erworben.
Vnd leg er gleich in tieffem Meer,
Drumb kümmert euch nun nit so sehr,
GOTT weiß die seinen hie auff Erden,

WENDELGARD.

Ach GOTT hilff mir in mein Gferden.
Laß dir gefallen mein Andacht,
Die mich auff den Tag her hat bracht,
Mein frommen Herrn, dem tewren Mann,
Ietz sein Gedächtnuß zu begahn.
Gib jhm ein frölich aufferstentnuß,
Vnd vns ein rechte Gotts erkentnuß,
Daß wir nach diesem Jammerthal,
Bey dir leben in deinem Saal.
Nu wil ich jetz mein Adelhard,
Ach lieber Son, von edler art,
Die Spend außtheilen mit meiner Hand,

Den armen leuten in dem Land,
Von meines liebsten Herren wegen.

ADELHARD.

Fraw Mutter ist es euch dann glegen,
Nach diesem Vnmut zuerlaben,
Vnds Morgenessen bey mir haben?
So wil ichs zubereiten lon,

WENDELGARD.

Schaff wie dirs gfelt mein lieber Son.

ACTUS TERTII
SCENA II.

Vlrich, Adelhard.

VLRICH.

Nv bin ich jetz zu Buchhorn hie,
Wil thun als hab ichs gsehen nie,
Vnd ziehen ein Nebelkappen an,
Vnd strack dem Schloß zu fürthin gahn,
Mich vnder d Bettler eynhin mengen,
Vnd durch den armen hauffen trengen.
Botz guter Jahr, habs wolgethan,
Sieh ich nit dort mein lieben Sohn?
Es ist für war mein Adelhart,
Den triff ich an ohn all gefährt.
Ich gang hinzu vnd sprich jhn an,

ADELHART.

Was ist das für ein Bettelman?

VLRICH.

Gnädiger Her, ach standet still,
Vnd theilend mit vmb GOTTESWILL.

ADELHARD.

Gang dort zu jener Kirchen hin,
Da wirstu haben Brot vnd Wein,
Vnd was du dann begerest mehr,

VLRICH.

Verzeihet mir Gnädiger Herr,
Ich bin vor niemals hie gewesen,

ADELHART.

Dort wirstu deiner Bitt genesen.

VLRICH.

Ich kom erst her auß frembden Landen,
Vnd weiß nit wem ich nach soll wandern.

ADELHARD.

Geh hin, dort wirst Almusen hon,

VLRICH.

Mein GOTT, er geht dahin mein Son.
Er kent mich nit, hab kaum enthalten,
Die Zähern mein, laß gleich GOTT walten.
Wil gehn zur Kirchen in der gstalt,
Fraw Wendelgard ersehen balt.

ACTUS TERTII
SCENA III.

Wendelgard, Lorentz, Heine, Vlrich.

WENDELGARD.

Dv Fridlin vnd du Hentzelin,
Du Aberlin vnd Cöntzelin,
Bringt her die Körb mit frischem Brot,
Den armen ztrost in jhrer Noht.
Tragt her ein guten newen Wein,
Vnd schenck den armen leuten eyn.
Nu kompt herzu jhr frommen armen,
Laßt ewer vmb Gotts willn erbarmen.

VLRICH.

Siche dort sieh ich mein Wendelgart,
In jhrem Weyler frommer art.
O GOTT wie kan ich mich enthalten,
Mein Hertz möcht mir in stück zerspalten.
Nu misch ich mich in hauffen nein,
Kein mensch mich kent, wedr groß noch klein.

LORENTZ.

Gang weidlich hernacher blinder Tropff,
Wilt anderst füllen deinen Kropff.
Ich bin der erst auff dieser Bahn,

HEINE.

Ach gebend auch eim blinden Mann,
Ein Gottes Gab vmb Gottes willen,

LORENTZ.

Ach wölt mich meiner Bitt erfüllen.

HEINE.

Ach wöllent mir auch etwas geben,
Vergelts euch Gott in jenem Leben.

LORENTZ.

Ach fromme Mutter stehet still,
Vnd gebt ein Gaab vmb Gottes will,
Daß euchs Gott der Herr trewlich vergelt,
In diesem Leben, vnd jener Welt.

WENDELGART.

Kom einer nach dem andern her,
Ich wil euch ewer Bitt gewehrn.

LORENTZ.

Ach sehend an den krancken armen,
Vnd lohnd euch vmb Gotts willn erbarmen.
Er kan nit auff den füssen stehn,
Muß her auff zweyen Krücken gehn.

WENDELGARD.

Nim hin diß Brot vnd diesen Pfennig,

LORENTZ.

Gnädige Fraw, es ist zu wenig,
Ich hab daheim neun kleiner Kind,
Sampt meiner Fraw, ein arms Gesind.

WENDELGARD.

Sehe hab dir noch drey Brot darzu,

LORENTZ.

Nu wer ich jetz und wol zu Rhu.
So hab ich weder Milch noch Schmaltz,
In meinem Hauß ein spretlin Saltz.

WENDELGARDT.

Seh da nim sieben Heller hin,

LORENTZ.

Ist wenig gnug, wo bleibt der Win?

WENDELGARD.
Gib her dein liderin Fläsch, mein Man,
LORENTZ.
Kein Wasser ich wol trincken kan.
WENDELGARD.
Da hab den Wein, denselben trinck,
Darbey meins frommen Herrn gedenck,
Graff Vlrichs seligs, der in Gott,
Verschieden ist durch seinen Todt.
VLRICH.
Mein trewer Gott, mein Schöpffer gut,
Empfallen ist mir Sinn vnd Mut,
Das ich sol hören diese Wort,
Von Wendelgard meim edlen Hort.
HEINE.
Ach gebt mir auch von ewer Haab,
Vmb Christus willn, ein GOTtes Gaab.
WENDELGARD.
Nim hin das Brot, vnd trinck den Wein,
Wölst meins Herren eyngedenck sein,
Graff Vlrichs seligs meins Gemahls,
Ders Leben ließ mit groß Vnfahl,
Wünsch jhm ein selig Aufferstentnuß,
Vnd vns ein rechte Gotts Erkentnuß.
VLRICH.
Ietz kan ich mich erhalten nit,
Ach gwerend mich auch meiner Bitt.
WENDELGARD.
Sehe hin, da hast ein Brot mein armer,
Gott wöll sein vnser aller erbarmer.
HEINE.
Ich hab mein Theil, ich gehe daruon,
LORENTZ.
Du must mich warlich mit dir lohn.
Wir wöllens mit einander verzehren,
Vnd darnach widerumber kehren.
WENDELGART.
Von dieser Kost drinck vnd iß,

Vnd meines Herren nit vergiß,
Graff Vlrichs selign von Buchhorn,
Eins thewren Helden außerkohrn,
Was helstu mir mein Hand so lang?

VLRICH.

Nu ist mir jetz im hertzen bang.
Ach liebe Fraw habt kein verdruß,
Das ich euch gib ein solchen Kuß.

WENDELGARD.

Secht zu den stoltzen Bettler, secht,
Wo seind mein Diener, meine Knecht?
Schlagt jmmer zu den argen Wicht,
Das er jetz mein verschonet nicht,
Küsset mich vor allen menschen hie,
Solchs ist mir widerfahren nie.

ACTUS TERTII
SCENA IV.

Heintzlin, Fridlin, Vlrich, Wendelgard.

HEINTZLIN.

Daß dich botz Lufft als Bettlers schend,
Wie bist so frech vnd hoch verwend,
Schlag jmmer zu, schlag Fridlin schlag,

VLRICH.

Ich bin gnug gschlagen diesen Tag.

FRIDLIN.

Ich muß dir noch ein huschen geben,

VLRICH.

Ihr schlagend ewern Herren eben.

FRIDLIN.

Seid wann seind Bettler Herrn worn?

HENTZLIN.

Wir haben jhm fein trucken gschorn.
Fahr hin mit deinem bettelstab,

VLRICH.

Nun zeuch ich d nebelkappen ab.
Ach liebe Fraw, mein Wendelgart,

Wie zürnt jhr vber mich so hart.
Warumb laßt jhr mich schlagen so sehr?
Kent jhr Graff Vlrich nimmermehr?
Weil jhr so lang mich nie gesehen,

WENDELGARDT.

Ach GOTT wie wil mir da geschehen?

VLRICH.

Ihr Diener haltend ewer Fraw,
Bringt Wasser her, mein Diener schaw.

FRIDLIN.

Sie felt in ohnmacht hin vor Frewden,

VLRICH.

Nu gib ich auch fürwar ein blöden.

WENDELGARD.

Halt mich mein Diener, halt mich steht,
Biß mir die Ohnmacht als hingeht.

VLRICH.

GOTT sey gelobt, das ich zu stund,
Mein liebe Haußfraw find gesund.
Wie ist euch gschehn mein Wendelgart?

WENDELGARD.

O lieber Gmahel edler art.
Vor weinen ich nit reden kan,
Soll ich ansehen meinen Mann,
Den ich für todt erkennet hab,
Mein GOTT, wie frew ich mich darab.
Seid mir wilkommen lieber Herr,
Zu tausentmalen vnd noch mehr,
Ich hab gemeint jhr wern verlorn,

VLRICH.

Ach Wendelgardis hochgeborn,
Mein liebster Schatz auff dieser Erden,
Wie könt ich jetzund reicher werden,
Dann das ich E. L. anschaw,
O mein hertzallerliebste Fraw,
Laßt euch die arme gstalt von mir,
Abwenden nit ist mein begir.
Der Feind hat mich so zugericht,

WENDELGARD.

Ich frew mich ewers Angesicht,
Daß ich das wider sol anschawen,
Darumb solt jhr mir gwißlich trawen.
Laßt vns zu Adelhart hin gohn,
Zu vnserm allerliebsten Sohn,
Daß jhr ein andern Gschmuck anlegen,
Vnd ewer Gsundheit besser pflegen.
Vnd gleich die See hinüber fahren,
Auff Roschach zu, vns nirgend sparen.
Die vnuersehen Frewd meim Herrn,
Abt Salomon verkünden gern.

VLRICH.

Mein Wendelgart, wies euch gefelt,
Ich hab mein willn in ewren gstelt.

WENDELGARD.

Fridlin, theil auß die vberig Spend,
Vnd bring die außgaab fein zum end.
Kom bald vns nach auff Roschach zu,
Was dir gebürt dasselbig thu.
An armen leuten spar mir nit,

FRIDLIN.

Gnädige Fraw, helfft vnser Bitt.
Der Herr wirt an vns zürnen thun,
Das wir jhn so gschlagen hon.
Ach bittend jhn für vns vmb Gnad,

WENDELGARD.

Er alles schon verzigen hat.

VLRICH.

Seind nur zufrieden, liebe Leut,
Ihr habt gschlagen ein Bettler heut,
Solt jhr mich haben vor erkennt,
Ihr hetten mir kein streich angwent.

FRIDLIN.

GOTT sey mein Zeug, ich habs nit gwüßt,
Ich dacht, es hett mein Frawen küßt,
Ein Bettelman, den solt ich schlagen,

HEINTZLIN.

So kan ich bei meim Eyd auch sagen,
Das mir von hertzen Leid ist gschehen,
Da ich E. G. jetzt hab gesehen,
Solt sie mit streichen han empfangen,
Nach der ich hat ein solchs verlangen,
Nur jetzund in das vierte Jahr,

VLRICH.

So sag ich euch, mein Diener zwar,
Daß ich darumb mit nichten zürn,
Hab nit ein solches gehes Hirn.
Dann solches gschehen ist zu ehrn,
Meim lieben Gmahel, der zu wehrn,
Damit sie nit von einem Mann,
Geschendet werd, kans wol verstahn.
Drumb schweigt nu still, es ist verziegen,

HENTZLIN.

O treuer Gott straff alle Lügen.
Wie hat man vns so gwiß gesagt,
Das dieser Herr in dflucht gejagt,
Auff grüner Heyd umbkommen wer,
Nu kömpt er jetzund wider her.
Dir sey gedanckt in Ewigkeit,
Wer hett gedacht an diese Frewt?

ACTUS QUARTUS.

SCENA I.

Lorentz, Heine, Fridlin.

LORENTZ.

Ich hab mein Käplein zimlich bsungen,

HEINE.

Es hat mir auch nit vbel glungen.
Hets lenger gwert, ich sags fürwar,
Wer füller worn denn jenes Jahr.

LORENTZ.

Bey Gott es ist ein guter Wein,

HEINE.

Ach das man mir schenckt wider ein.
Mein lidirin Fläsch, wolt diesen Tag,
So lang dran lüpffeln, weil ich mag.

LORENTZ.

Die Fraw die wirt vns nit mehr kennen,
Thu nur den andern keiner nennen.
Ich dörfft drumb schweren einen Eyd,

HEINE.

Ich han die Hoffnung zu meim Kleyd,
Weil ich dasselb verendert hab,

LORENTZ.

Deßhalben han ich gleget ab,
Mein liderin Rock, vnd kom hieher,
Als wan ich nie da gwesen wer.

HEINE.

Botz marter Lentz, mir kommen zspaht,
Die Spend ein end schon gnommen hat.
Ich sieh die Frawen nimmermeh,

LORENTZ.

Mich dünckt ein Diener ich dort seh.

FRIDLIN.

Nu kommend her jhr arme Leut,
Wir haben nit viel vbrig Zeit.
Wo einer ist, der noch nit hett,
Empfangen hie, der kom zur Stett.

LORENTZ.

Ach lieber Herr, gebt mir Almusen,
Vmb GOTTES willen in meinen Busen,
Das euchs GOTT der Herr trewlich vergelt,

FRIDLIN.

Ich hab dich dafür auch gezelt.

LORENTZ.

Nein warlich nit, jhr jrrend euch,

FRIDLIN.

Heb dich hin weg, flux dich verkreuch.
Man hat dir geben, was dir gehört,

Ich glaub, du meinst, ich sey bethört.
Du hast der Sachen mehr getriben,

LORENTZ.

Er hat sich auch an Schelmen griben.

FRIDLIN.

Zeuch hin, da wirst du nichts erlangen,

LORENTZ.

Ich hab bey GOTT vor nichts empfangen.

FRIDLIN.

Wie darffst so schwern, du arger Wicht,
Als hettestu empfangen nicht.
Man hat dir geben Brot vnd Wein,
Habs gsehen mit den Augen mein.

LORENTZ.

Man gibt vns hie das GOTT erbarm,
Wir bleiben dennoch jmmer arm.

FRIDLIN.

Der wer ein Narr, und gar nit klug,
Der allen Bettlern gebe gnug.
Wer wöll euch Bettler all erfüllen?

HEINE.

Ach gebt mir auch vmb Gottes willen.

FRIDLIN.

Du Schelm, du bist vor auch da gwesen,
Ich könt dich auß dem Zedel lesen.

LORENTZ.

Wie schneud ern an, gleich wie ein Hund,
Denckst nit an reichn Mann, den Kund,
Wie er dem armen Lazaro that,

FRIDLIN.

Was mutiert hie der grob Vnflat?

LORENTZ.

Ach sehend an den kranken Mann,
Der nimmer auffrecht tretten kan,
Muß sich anstüren an sein Krucken,

FRIDLIN.

Du hast ein Schelmen Bein im Rucken.

HEINE.

Ach schonend doch meiner blinden Augen,

FRIDLIN.

Es ghört darauff ein rässe Laugen.
Warum bleibst nit daheim zu Hauß,

HEINE.

O lieber Herr, wir müssen nauß,
Die Nahrung suchen, wo wirs finden,
Mit vnsern armen Weib vnd Kinden,
Es sey gleich Winter oder Summer,

FRIDLIN.

O mein gut Gsell, ich kenn dein Kummer.
Du bist ein Gsell, der schafft nit gern,
Es sey gleich Hewer oder Fern.
Ich kenn dich wol mein blinder Mann,

HEINE.

Ihr sehnd mich fürn vnrechten an.

FRIDLIN.

Ich bin nit blind, gsich baß dann du,
Dein Gsellen ich auch mercken thu.
Ihr zieht den Rhein so auff vnd nider,
Vnd samlet Würst, verkauffens wider.
Vnd ziehend die halben Hosen auß,
Vnd machend Bettelseck darauß.
Mit bettlen thun jhr euch ernehren,
Gibt man euch nit, ists lauter schweren.
Vnd sollt euch einer ein Bitt versagen,
Ihr wünscht jhn solt der Hagel erschlagen.
Fluck trollet euch jhr arge wicht.

HEINE.

Ach gebet mir nur noch ein Richt.

LORENTZ.

Die Knecht sein gmeinlich herber Leut,
Dann jhr Herrn zu aller zeit.
Wann schon ein Herr eim etwas günt,
Verhelts jhm doch das Hoffgesind.

FRIDLIN.

Gib Geissel her, ich wil mit streichen,
Beweisen hie viel Wunderzeichen.

LORENTZ.
Der Streich wil ich nit gwärtig sein,
HEINE.
Mir schmecket baß ein küler Wein.
FRIDLIN.
Sieh zu, wie lauffend Schelmen all,
HEINE.
GOTT wöll, das er den Halß abfall.
LORENTZ.
Der Hagel schlag den argen Knecht,
FRIDLIN.
Der lose Bettler mich verschmecht.
HEINE.
Botz Lufft, mein lieber Lentze schaw,
Wer geht dort mit der gnädign Fraw,
Vnd mit dem jungen Grafen her?
LORENTZ.
Es ist bey Gott vnd meiner Ehr,
Der heutig Mann, der mit vns gieng,
HEINE.
Wie wann er jetzund albeid fieng?
LORENTZ.
Ich fleuch bey Gott zum Thor hinauß,
HEINE.
Wil auch nit warten diesen Strauß.

ACTUS QUARTI
SCENA II.

Vlrich, Wendelgard, Adelhard.

VLRICH.
Mein liebe Haußfraw Wendelgart,
Vnd mein lieber Sohn Adelhart,
Ihr habt vernommen zu der frist,
Wies mir in Vngarn gangen ist,
Vnd wie ich bin erledigt worden,
So hab ich jetzund ewern Orden
Von euch hergegen wol vernommen,

WENDELGARD.

Ach das wir könnten zsamen kommen,
Vnd ich meines Glübts erlassen wer,

VLRICH.

An Bischoff wölln wir solchs begern,
So es mit ewern willen gschicht,

WENDELGARD.

Ja lieber Herr, dann anderst nicht,
Begehr ich jetzt, dann das ich kum,
Zu meinem Gmahel widerumb.

VLRICH.

Ich hab sichs gnug, wir wöllen all,
Nu ziehen hin, wol zu S. Gall,
Erbitten Bischoff Salomon,
Er wird nach vnserm willen thun,
Damit wir kommen bald in Rhu,

ADELHARD.

Da will ich gern helffen zu.
Dann mir kein grösser Frewd auff Erden,
Hett jemals könt begegnet werden,
Dann das ich meinen Vatter sehe,
Was gut wird sein, daßelb gescheh,
Allein ich vmb verzeihung bitt,
Weil ich euch vor erkennet nit.
Ihr wölt mir nit für vbel han,
Das ich euch also hin gelahn,
Dann für ein armen Bettelman,
Hab ich euch fürwar gesehen an.

VLRICH.

Mein lieber Sohn, mein Adelhart,
Wie frew ich mich zu dieser fahrt,
Daß sich die Sachn also geschickt,
Vnd GOTT mich widerumb erquickt,
In dem ich sieh mein Vatterland,
Vnd nu bin wider hie erkannt,
Erlößt auß meiner Dienstbarkeit,
Auß Angst vnd Sorg, vnd grossem Leid.
Hab wider gfunden frisch vnd gsund,

Vnd red jetz an mit meinem Mund,
Euch beydesam, mein Gmahl vnd Sohn,

ADELHART.

Gott schickt vns diese Frewd vnd Wohn,
Nach trawrigkeit, die wir erfahrn,
Ietz lenger dann vier gantzer jahrn.

WENDELGARD.

Die Diener kommen auch hernach,
Nu sein wir alle zu Roschach.
Ihr zween habt achtung auff die Herrn,
In züchten vnd in allen ehrn.
Du Cöntzlin rüst die Gutschen zu,
Fahr vns hernach vnd hab kein rhu,
Damit wann wir auffsitzen woltn,
Nit lenger auff dich warten soltn.

ADELHART.

Führ du mir meinen Gaul hernach,
Weil ich mit meinem Vattern sprach.

VLRICH.

Nu weil wir seind auff dieser Fahrt,
So sag mir her mein Adelhart,
Was sich in diesen langen tagen,
Meins außbleibens hab zugetragen?
Denn was mein Elend hie anlangt,
Habt jhrs gehört vom anefang.

ADELHARD.

Viel seltzam Ding kan ich euch sagen,
Die gschehen sein in diesen tagen,
Im Land zu Schwaben vnd Thurgow,
Deßgleichen hie am Bodensee.
Drey Fürsten hat der Keyser lon
Enthaupten hie, ohn allen schon.
Vor zweien jahrn, als ich euch sag,
Gleich eben auff S. Agneß Tag.

VLRICH.

Wer seind die gwesen lieber Son?
Für war ich ein mitleiden hon.
Wülst mir sie alle drey benennen,

ADELHARD.

Ihr werdens zweiffels ohn wol kennen,
Es ist Berchthold vnd Erchinger,
Und Leutfrid, alle nach vnd ferr,
Bekannte Fürsten, gwaltige Herrn,
Es ist mir leid vmb jhre Ehrn,
Daß sie empfangen ein solchen Lohn,

VLRICH.

Was haben sie dann vbels thon?

ADELHARD.

Daß werd jhr von dem Bischoff hörn,
Ich mag daruon nit sagen gern,
Es ist für war ein trawrig Gsicht,
Deßgleichen zuuor ist gschehen nicht,
Wil gleich daruon jetz lassen ab,
Dann ich wol anderst zsagen hab.

VLRICH.

Ich jens viel lieber hören wölt,

ADELHARD.

Der Bischoff solchs viel baß erzehlt.
Dann diß ist von seint wegn gschehen,
Das kan ich für ein Warheit jehen.

VLRICH.

Was ist dann solchs in dieser Zeit,
Geschehen mehr, das sag mir heut?

ADELHARD.

Nit lang hernach als jhr warn gfangen,
Hat sich auch die Gschicht begangen,
Daß Ludwig König in Burgund,
Der lang zuvor starck widerstund
Dem welschen Keyser Berengar,
(Danns Reich, wie noch zertheilet war)
Wider sein gschwornen Eyd ist zogen,
Mit Wehr vnd Waaffen, Pfeil vnd Bogen,
Mit großer macht durchs Trientisch Gbürg,
Auff das er seinen Feind erwürg.
Nam ein die Statt, die weit bekannt,
So Dietterichs Bern wirt jetz genannt,

Dem ist begegnet Berengar,
Mit seiner Macht vnd Heeresschar.
Hat diese Statt erobert wider,
Den König hielt er nit für Bider,
Stach jhm darauff beid augen auß,
Vnd schickt jhn widerumb zu Hauß.
Daß kan ich bey der Warheit jehen,

VLRICH.

Fürwar es ist jhm recht geschehen.
Warumb hielt er nit Trew vnd Eyd,
Er wer nit kommen in das Leyd.
Dann wer sein Eyd nit redlich helt,
Vnd seinen Feind so hinderstelt,
Begegnet jhm ein solche Schmach,
So ist es warlich Gottes Rach.
Drumb bleib ein jeder bey seim Eyd,

ADELHARD.

Nu glaub ich doch es werd jhm leyd,
Das er König Ludwig also grochen,
Vnd jhm sein beyde augen außgstochen.
Dann wie mir Zeittung ist zukommen,
Vnd ich von vielen hab vernommen,
So hat König Rudolff in Burgund,
Der jetzt regiert zu dieser stund,
Von Adelbert vnd Giselbert,
Zween Welschen Fürsten thewer vnd wert,
Empfangen nun die ander Bottschafft,
Das er hinkom mit Heereskrafft,
Nem eyn das Welsche Keyserthumb,
Vnd bring den Keyser Berengar umb.
Was gschehen werd, das bringt die Zeit,

VLRICH.

GOTT hat in seiner Hand Land vnd Leut.
Er setzt ein Keyser wenn Er will,
Gfelt er Ihm nicht, macht Er jhn still.
Wie geht es sonst in Sachssenland,
Mein Wendelgart, ists euch bekant?
So wöllend mir dasselbig sagen,

WENDELGARD.

Es habend sich vor wenig tagen,
Zween gwaltig Heurat tragen zu,
Mit meinen lieben Schwestern zwo.
Dann Adelheit Graff Hugen hat,
Ein großen Herrn, Pariß der Statt.
So hat Gerburg, wie ich vernommen,
Den König Ludwig vberkommen,
Ein König vber gantz Franckreich,
Dem hat sie auch geboren gleich,
Zween schöner Söne, der ein Luthar,
Der ander Carlin gnennet war.
So hat jhrm Herrn Fraw Adelheid,
Geboren auch, als ich euch bscheid,
Ein jungen Son, Hug Schapler gnannt,
Das ist mir worden schrifftlich bkannt,
Vnd von eim glaubwirdigen Mund,

VLRICH.

Deß frew ich mich von hertzen grund.

WENDELGARD.

Doch ist in dieser Welt kein Frewd,
Darunder sich nit mischt ein Leyd,
Wie solchs geschicht zu jeder frist,
Dann seither auch gestorben ist,
Mein Anherr selig Hertzog Ott,
In Saxen abgangen durch GOTT,

VLRICH.

GOTT hab sein liebe Seel, wünsch ich,
Eins wöllend noch berichten mich,
Wie lebt nu vnser lieber Schwehr,
Hertzog Henrich, der gwaltig Herr?
Ist er wol auff, ich möchts gern hörn?

ADELHARD.

Da hab ich jetzund gute Mährn,
Dann mir Graff Adolff Herr zu Bergen,
Ein Brieff her gsand durch einen Vergen.
Vnd schreibt, wie Keyser Conrad schwach,
Ihn zu eim Römischen Keyser mach,

Hab jhm gschickt die Römisch Kron,
Den Apffel, Scepter, vnd wöll jhn hon,
Zu eim Nachkömling in dem Reich,

VLRICH.

GOTT wöll es gschehe diß zu gleich.
Wiewol ich jhm von hertzen gund,
Ein langes Leben, frisch vnd gsund.
Doch müßen wir auch forthin gohn,

WENDELGARD.

Dort sich ich d Statt S. Gallen schon,
Mir ist die Reiß so leicht vnd klein,
Ich wolt darfür nicht gfahren sein.

VLRICH.

Daß macht allein das gut gespräch,
So wir getriben allgemach.
Nun wölln wir wider auff den Wagen,
Zusammen sitzen, vnd mehr sagen,
Von manchen Gschichten Alt vnd New,

ADELHART.

Mein Hengst der ist ein wenig schew.
Ich wolt sonst nebem Wagen reitten,
Wanns euch gfiel, wolt ich bey zeitten,
Voran ins Kloster zu dem Abt,
Dann er sich sonsten vbel ghabt,
So jhm ankommen frembde Gest,
Gar vnuersehn, es wer das best,
Man zeigt jhm diß zuforderst an,

VLRICH.

Mir gfelt die Sach, sey auff der Bahn,

WENDELGARD.

Wir wöllen gar bald nach hin kommen,
Mit meinem Herrn dem thewrn vnd frommen.
Der Fuhrman sol sich nirgend saumen.

ACTUS QUINTI
SCENA I.

Fridlin. Hentzlin.

FRIDLIN.

Der Bettler bin ich worden ab,
Sie brächten mich vmb Gut vnd Haab,
Bey jhnen ist kein Scham, kein Ehr,

.HENTZLIN.

Ich habs erfahren hewr vnd fern.
Vnd wundert mich bey meinem Eyd,
Das mans nit jaget ab der Weyd.
Dann was den Armen in dem Land,
Solt geben werden von der Hand,
Das wirt den faulen Schlengeln zu theil,

FRIDLIN.

Bey jhnen ist weder Glück noch Heil.
Dann gmeinlich diß die Schelmen sein,
So man hat gstrichen vbern Rhein.
Vnd wann mans streichet wider nüber,
So führts der Teuffel wider hrüber.
Wann ich meim Herren rahten solt,
Ein trewen Rath jhm geben wolt,
So offt mir würd ein solcher Wicht,
Dörfft es kein lang bedencken nicht,
Ich ließ jhm eisin Spreng anschmiden,
Darzu ein Halßband wie eim Rüden.
Die hartste arbeit müßt er thun,
Darzu nit gnug zufressen hon.
Die Gassen fegen, Winckel raumen,
Stein zutragen, vnd sich nit saumen.
Käm also auß der Schelmen Zucht,
Ein guter nutz, so mans versucht.
Ist mir kein zweiffel, mancher Lecker,
Der jetzund sündigt etwas kecker,
So er vor augen seh die Noht,
Er würd sich hüten, als vorm Todt.

Sonst wann man dschelmen außhin streicht,
So machen sie die Peen noch leicht,
Vnd sprechen vnuerholen frey,
Es sey der schelmen erste weyh.
Was gilts, ich wolt sie hurtig machen,

HENTZLIN.

Du redst nit vnrecht von den Sachen.
Ich hab offt gsehen manches Weib,
Mit schwangerem vnd grossem Leib,
Die sich mit jhrem Mann vnd Kinden,
In allen Ehren, ohne Sünden,
Gern hetten gnert, wo nit Vnglück,
Ihr Sachen stiesse all zu rück.
Hett man denselben Leuten geben,
Was gwendet wirt auff Bettler Leben,
Mich dünckt, man hets viel baß anglegt,

FRIDLIN.

Diß hat mich offt zu Zorn bewegt.
Daß gmeinlich, wie das Sprichwort laut,
Der bösten Saw in jhre Haut,
Die besten Eychel werden muß,

HENTZLIN.

Wir gehen aber gmach zu Fuß.
Vnd weil wir diese Red han triben,
Sind wir ein guts dahinden blieben.
Graff Adelhart ist längst hineyn,
Die Gutsch wirt auch schon drinnen sein.
Sieh dort, der Abt ist rhausser gangen,
Er wil vielleicht die Gäst empfangen.
Wir gsellend vns zu anderm Gsind,
Wer vns da sucht, das er vns find.

ACTUS QUINTI
SCENA II.

SALOMON.

Mein Gott, was soll einr Wunder sagen,
Hets einer gsagt, vor zweyen tagen,

Graff Vlrich von Buchhorn lebt noch,
Wer wolt eim solches glauben doch?
Als mir der jung Graff Adelhard,
Für gwiß jetzund anzeigen ward,
Man muß daraus freilich verstohn,
Daß es Gott so hab geschehen lohn,
Damit er die from Wendelgart,
Ein thewre Fürstin frommer art,
Erforschen wöllen in dem Fall,
Was sie sich hielte vberall.
Der trewe Gott der schimpfft also,
Mit seinen Kindern, macht sie fro,
Machts wider trawrig, wies jhm gfelt.
Wer auff den Herrn sein hoffnung stelt,
Der soll auff dieser weitten Erden,
Ja nimmermehr zu schanden werden.
Nun wil ich jetzund gern anhören,
Wo Wendelgard sich hin wil kehren,
Ob sie jetzund jhr Kloster Leben,
Darein sie sich einmal begeben,
Auffsagen werd, vnd jhren Eyd,
Wöll brechen, oder mein Bescheid,
Darumb empfangen, sampt jhrem Herrn,
Ich wil mich haltn nach jhrm begern,
Gleich wol mich steln, als wers nit müglich,
Vnd solchs zu thun mir gar vnfüglich.
Sihe dort kömpt sie mit jhrm Gemahl,
Den Weyler tregts, wie ich befahl.

ACTUS QUINTI

SCENA III.

Vlrich, Wendelgard, Adelhard, Salomon.

VLRICH.

Es ist noch ewer will, wie vor,
Mein liebster Gmahel, gehn zu Chor,
Oder widerkommen in mein Ehe,
Dann wie ich jetzt von euch verstehe,

So ist kein ander hindernuß,
Allein der Abt s erlauben muß,
Vnd euch der Glübten machen quit,

WENDELGARD.

Mein liebster Gmahel anderst nit,
Dann ich mein Ehelich Glübde gethon,
Euch meinem Gmahel, vnd ob schon,
Den Witwenstand ich gschworen han,
So ists doch gschehen auß solchem Wahn,
Dieweil ich gmeind, jhr weret todt,
Darumb so hat es nu kein noht.
Ihr wöllet mich dann nimmermehr,

VLRICH.

O das verbiet mir GOTT der HERR.
Wie sol ich euch nit haben gern,
Die mir angthon hat so viel ehrn,
Vnd in meim Elend so geliebt,
Vnd sich von meinet wegn betrübt.
GOTT sey mein Zeug in jener Welt,
Werd jhr der Glübden ledig gzelt,
Ihr solt geniessen dieser Trew,
So war ich leb, ohn alle Rhew.

SALOMON.

Ich wil jhn hie entgegen gohn,

ADELHARD.

Dort seh ich den Abt Salomon.

WENDELGARD.

Wir wöllen jhn nu sprechen an,

SALOMON.

Seid mir wilkom, mein thewrer Mann,
Mein lieber Herr vnd bester Freund,
Seid mir wilkommen zu dieser Stund.
Was weinet jhr mein Wendelgart?

VLRICH.

GOTT grüß euch Herr fromb, streng vnd hart.
GOTT grüß euch z tausendmal vnd mehr,
Abt Salomon Ehrwürdiger Herr.

SALOMON.

Warumb habt jhr mich heut betrogen,
Vnd mir so artig fein gelogen?
Daß jhr herkompt auß Sachssenland,
Vnd seid von Hertzog Henrich gsand.
Was habend jhr mich da gezigen?

VLRICH.

Jch forcht, die Sach blieb nit verschwigen,
Ehe ich zu meinem Gmahel käm,
Würd jhr darnach nit angenäm.
Darumb wolt mirs verargen nicht,

SALOMON.

Mich hat gedeucht, ich solts Angsicht,
Vor gsehen han, vnd kennen noch,
Vnd stund in einem zweiffel doch.
Nun weil euch GOTT auß ewerm Band,
Hat wider gholffen ins Vatterland,
Vnd jhr zu mir seid kommen her,
Auß frembden Landen weit vnd ferr,
So kommend mit mir vber Tisch,
Da wil ich geben Fleisch vnd Fisch,
Brot vnd Wein, was ich kan haben,
Damit euch bey mir zu erlaben.

VLRICH.

Würdiger Herr, wir kommen nit,
Ihr gewehren mich dan meiner Bitt.

SALOMON.

Wann solches ist in meiner gwalt,

VLRICH.

Ihr sehet nu der Sachen gstalt,
Wie mein Gemahel Wendelgart,
Das Fürstlich Frewlein schön vnd zart,
Nit anderst gmeint, dann ich sey todt,
Darumb sie mir in dieser Noht,
Ein Jahrtag zu Ehrn angericht,
Mit eim Weyler jhr Angesicht,
Verhüllet als ein Kloster Fraw,
Ist zogen auß dem Land Torgow,

Vnd sich in dieses Klosterleben,
Auß trawrigkeit willig gegeben.
Nu weil sie je auß falschem Wohn,
Diß alles, wie gehört, hat thon,
So ist an euch mein freundlich Bitt,
Ihr wöllends mir versagen nit,
Vnd sie mir wider sprechen zu,
Dann sonst hab ich weder rast noch rhu,
So lang ich jhr beraubet binn,

SALOMON.

Mein guter Freund, es hat den Sinn,
Vnd den Verstand, ein sölche Sach,
Das ich nit bald mich vnderfach,
Dann weil sie GOTT geschworen hat,
In dieser Zell ein Witwin Staat,
So wil sich das ein mal gebüren,
Ein Witwe Stand hinfür zuführen,
Wie solchs Sanct Paulus lehren thut,
Timotheum sein Jünger gut,
Vnd Moses am 30. Capittel,
Gleich im Anfang ohn alles Mittel.
Wenn jemand Gott ein Eyd thut schweren,
Verbind sein Seel damit dem HERREN,
Der soll sein Wort dann schwechen nicht,
Vnd alles thun nach seiner Pflicht.
Vnd sagt darauff der edel Hort,
Von Ehelichen Weibern diese Wort:
Wann ein Fraw hat ein lieben Mann,
Vnd sie dem HERRN ein Glübd hett than,
Vnd jhre Seel darmit verbunden,
Vnd jhr Man schweiget zu den stunden,
So gilt jhr Glübt, vnd was sie gschworn,
Das sol sich halten ohn verlohrn.

VLRICH.

Mich dünckt, wie ichs hab hören sagen,
Von diesem Gsetz, in meinen tagen,
Es steh darbey, wann solchen Schwur,
Der Man auch hör, so gelt er nur.

Dieweil ich dann war weit von hinnen,
Wie künd ich deß Glübds werden jnnen?
Wie könd ich meinen Gmahel hören?

SALOMON.

Nun helff ich euch bey glauben geren,
Wann nit drauff folgten diese Wort,
Die jhr villeicht auch han gehort,
Das Glübd einr Witwen, vnd einr Frawen,
So gscheiden ist, solt mir drum trawen,
Alls das sie bind auff jhre Seel,
Das gelt auff jhr ohn allen fehl.

ADELHART.

Wann ich zur Sachen auch dörfft reden,
Vor euch als meinen Herren albeiden,
So dünckt es mich, wie Moses lehrt,
Vnd ich zuvor offt hab gehört,
Im dritten Buch da steht geschrieben,
Ists mir anderst im Sinn geblieben,
Am letzten Capittel, denck ich recht,
Dann in der Gschrifft bin ich gar schlecht,
Wenn jemand Gott dem Herren schwert,
Vnd sich von seinem Glübt bekehrt,
So soll er dann mit Gelt vnd Gut,
Dem HERRN abkauffen Leib vnd Blut.
Drum lieber Herr Abt Salomon,
Wölt jhr darfür ein Schatzung hon,
Ich gib die hin für mein Herrn Vatter,
Für mein Fraw Mutter, mein wolthätter.
Die werden euch auch beid danckbar sein,

VLRICH.

Für war so steht der wille mein.
Vnd so jhr sie der Glübd erlaßen,
Wil ich mich halten aller maßen,
Nach ewerm willen alle Tag,

SALOMON.

Ich hab gehöret euwer Sag.
Nu muß ich wissen auch vorhin,

Fraw Wendelgart, was sie im Sinn,
Ob auch so gschaffen sey jhr will,

WENDELGART.

Ehrwürdiger Herr, da sorgt nit viel.
Dann hett ich gewißt mein Mann noch leben,
Ich hett mich in die Klauß nit geben,
Wolt sein daheim erwartet han,
Drumb wölt mich meiner Glübt erlahn.

VLRICH.

Für sie wil ich in mein Reinthal
Den Zehend euch schencken auff dißmal.
Zu Höchsten vnd in selber gegne,
Was gute Güter vnd gelegne.

ADELHARD.

So wil ich auch herein vergaben,
Altstetten im Reinthal, den Schwaben,
Vnd dieser Gutthat für vnd für,
Sein eingedenck nach aller gebür.
So war Gott lebt der Allmächtig,

WENDELGARD.

Vnd ich mit meim Gebett andächtig,
Im Ehestand dienen Gott dem Herrn,
In Zucht, Keuschheit vnd allen Ehrn,
Als wenn ich gleich im Kloster wer,
Drumb helffend vns Würdiger Herr.

SALOMON.

Nu weil jhr dann je also wöllen,
Euch widerumb ehlich gesellen,
So wil ich jetz auß meiner Macht,
Darzu mich GOTTES Gnad gebracht,
Den Weyler wider von euch nemmen,
Vnd was einer Fürstin thut bequemmen,
Ietzund vor ewerm Herrn anthun,
Euch ewer Glübden gantz erlon.
Nu gebend beid die Händ zusamen,
Ich segne euch in GOTTES Namen,
Von newen ein, als recht Eheleut,
Wie vor auch gschehen vor dieser Zeit,

Bestettig ewer erste Ehe,
Das sie hinfüro wol bestehe,
Was Gott der Herr so fügt zusamen,
Das soll so bleiben in seim Namen.
Nu folgend mir in die Kirch hineyn,
Vnd lobend Gott den Herren mein,
Daß er die Sachen also gschickt,

VLRICH.

Nun bin ich jetzund wol erquickt.
Dem Herren sey Lob Ehr vnd Preiß,
Der mir geholffen auff solche weiß.
Wir wöllend Ihm drumb danckbar seyn,

WENDELGARD.

Der Bischoff geht in d Kirch hineyn.
Wir wöllen mit jhm Gott den Herren,
Mit Lobgsang preisen vnd ehren.

ADELHARD.

Wir gehen jetz in d kirchen hin,
Vnd wie ich dessen brichtet bin,
So hat der Abt ein Hochzeit Maal,
Zurüsten lassen in seim Saal,
Wol in dem Kloster zu S. Gallen,
Fraw Wendelgard zu gefallen.
Dahin wirt er beruffen Gäst,
Aufftragen lassen auff das best.
Wo jemand ist, dem dieses Spiel,
Gefallen hat, ists jhm nit zviel,
So kom er auch, sey frölich mit,
Vnd hab da keim für vbel nit.
Ist aber jemand der was tadelt,
Er sey hoch oder nider gadelt,
Der mag Abt Salomon zugfallen,
Ein Reiß fürnemen zu Sanct Gallen,
Vnd dieser wahren gründlichen Gschicht,
Allda eynnemen bessern Bricht,
Ich geh daruon, verargt mirs nicht.

EPILOGUS.

[Holzschnitt.]

So hat nun dieses Spiel ein end,
Darinn werden drey Stück ernennt,
Daß Erst, bey diesem Grafen gut,
Ein jeder faßt eins Helden Mut,
Ihm gleich zu sein mit rechtem Glantz,
Setz Leib vnd leben in die Schantz.
Beschütz vnd bschirm sein Vatterland,
Mit Hertz vnd Mut vnd gwerter Hand.
Vnd ob er gleich in Vnfal graht,
Kein sichernuß seins lebens hat,
So leid ers doch mit aller Gduldt,
Vnd harr allweg auff Gottes Huldt,
Der wirt jhm helffen zu seiner zeit,
Vnd jhm beystehn in allem streit,
Erretten auß seiner Feinde Hand,
Vnd widerbringen ins Vatterland.
   Zum Andern, sollend sich anschawen,
Bey Wendelgard, all ehrlich Frawen,
Daß, was an jhr gefallen hat,
Sie auch beweisen mit der That,
Ihr trewe Lieb behalten rein,
In guter hut, vnnd in gemein,
Gott fürchten in aller Zucht vnd Ehr,
Sein Wort behalten vnd sein Lehr,
So werden sie recht selig werden,
In jenem Lebn, vnd hie auff Erden.
   Zum Letsten, lehrt vns Salomon,
Der from Bischoff mit seinr Person,
Was eines Bischoffs Ampte sey,
Vnd wie er sich soll halten frey,
In allem Leben, in allem Lassen,
Damit er wandl auff rechter Strassen.
Dann was diß gewesen für ein Mann,
Nach lengs ich euch erzehlen kan.

Von Ramschwag war der Herr geborn,
Ein edler Freyherr außerkorn,
Der sich von seiner ersten jugend,
Geflißen hat Zucht, Kunst vnd Tugend.
Dann zu Sanct Gallen er studiert,
Vnd da ein Geistlich Leben gführt.
Man zeigt auch noch auff diesen Tag,
Im selben Kloster, wie die Sag,
Ein gschrieben Buch auff Pergament,
Das er gemacht vor seinem End.
Er war verstendig, weiß vnd klug,
Darzu gelehrt mit allem fug,
Friedliebend, vnd darzu sanfftmütig,
Nit prächtig, vnd gar Ehrnbütig.
Vnd wie jhr von jhm selbst gehört,
So hat jhn Gott also gemehrt,
Mit fünff Römischer Keyser Macht,
Den er gedient ohn allen Pracht,
In Kirchen, vnd in jhren Cantzleyen,
Das er zwölff gwaltiger Abteyen,
Vnds Costentzer Bistumb erlangt,
Damit er doch mit nichten prangt.
Hielt sich in seinem Kloster gern,
Thät sein Conuentuales lehrn,
Wie sich ein jeder halten solt,
Wenn er Gott trewlich dienen wolt.
Er laß jhn für, wie jetzund gschicht,
Auff einer Schul die wol angricht.
Wolt Gott es weren jhm geleich,
All Bischoff in dem gantzen Reich.
Es würd villeicht jetz beßer stohn,
Mit der zertrenntn Religion,
Dauon ist gnug, Ich geh daruon.

ENDE.

KRITISCHE BEMERKUNGEN ZUR COMÖDIE WENDELGARD.

S. 7, Z. 18. 19 habe ich »auffgeschrieben« und »auffgezeichnet« drucken lassen, da das »auß« der Ausgabe von 1589 Druckfehler zu sein scheint.

Desgl. S. 16, Z. 20 »Freundschafft« statt »Freund schoßt«.

Ebenso S. 25, Z. 20 »nit«, statt des »mit« der genannten Ausgabe.

S. 26, Z. 11 muß statt »mein Heintz« entweder »mein Lentz« gelesen werden, oder ist Lorentz der Redende.

S. 30 nach Z. 20 muß die Überschrift »Lorentz« ausgefallen sein, welche ich eingefügt habe.

S. 33 nach Z. 17 scheint eine Zeile ausgefallen, da der Reim auf »Erd« fehlt.

S. 37, Z. 30 »erbarmer«. Der Druck von 1589 hat »erbarmen«.

S. 38, Z. 31 und S. 41, Z. 1 und 17 steht in der Ausgabe von 1589 die falsche Überschrift »Heine« statt »Hentzlin«.

So S. 39, Z. 20 »Mein Wengelgard« statt »Wendelgard«, und vorher einigemal in Überschriften: »Wendelhard«.

S. 52, Z. 14 »Schlengeln«. ed. 1589 »Schlenelgn«.

S. 54, Z. 25 »mich steln« ed. 1589 »stels«.

S. 57, Z. 8 »weder — noch« ed. 1589 »wider«.

S. 58, Z. 11 »Das gelt« ed. 1589 »Gelt«.

SUMMARIEN UND INHALT

DREIER COMEDIEN VON JOSEPH.

1590.

EINLEITUNG.

Die Geschichte Josephs bot sich, seit biblische Stoffe mit der dramatischen Form in Berührung gebracht wurden, solcher Behandlung ganz besonders dar. Auch Frischlin hatte schon frühzeitig sein Auge auf dieselbe geworfen, und wollte sie, als christlicher Terenz, wie er sich dünkte, in drei Stücken, welche den Terenzischen Komödien Eunuchus, Adelphi und Heautontimorumenos zur Seite gehen sollten, lateinisch bearbeiten. Der Plan kam nicht zur Ausführung; aber in der Kerkereinsamkeit auf Hohenurach, im Frühling 1590, kam er auf denselben zurück, nur daß er jetzt an eine Bearbeitung in deutschen Reimen dachte. Er schickte die Prologe zu den drei Stücken und die Inhaltsanzeigen der einzelnen Acte (letztere fehlen zu dem dritten Stück, waren aber wohl von Frischlin mit eingesandt) an die herzoglichen Räthe nach Stuttgart. Die mit der Prüfung beauftragten Theologen fanden zwar den Plan „nicht bös“, doch meinten sie, „Frischlin sei bei Weitem nicht so *felix* in deutschen Reimen (die unterweilen übel klappen), als in lateinischen Versen; man finde allerwegen deutsche Reimenmacher, die *in hoc genere feliciores* seien dann *Frischlinus;* möchten vielleicht solche *Comœdiæ*, wenn sie vollends also deutsch verfertigt würden, die *gratiam* nicht erlangen, die sonst *latinæ Comœdiæ Frischlinianæ* haben.“ So unterblieb auch dißmal die Ausführung, zumal der Dichter nur noch wenige Monate zu leben hatte. Vergl. Frischlins Leben und Schriften S. 105. 522 f.

SUMMARI VND INNHALT DER GANTZEN ERSTEN COMEDI VON JOSEPH.

Argumentum Josephi, siue Captiuorum. Personæ agentes sunt 12.

PROLOGUS.

Weil wir in Gottes treuwen Namen
Hin kommen seind also zusamen,
Vnd wöllen hörn ein Geistlich gschicht,
Spil weiß auf beste zugericht,
Von Joseph, Jacobs jüngern Son,
Vnd was ihm seine Brüeder gethon,
So will ich in einr kurtzen summ
Erzelen anfang end vnd trumm,
Dann weil die gschicht ist viel zu lang,
Das mans auf ein maal von Anfang
Mög handlen biß zuos end Außgang,
So wöllen wir allein yezund
Ongfährlich biß auf dritthalb stund,
Vernemmen, wie die brüeder haben
Joseph verkauft den frommen knaben,
Vnd wie der kommen in das landt,
Das noch Egypten wirdt genant,
Wie Putiphar in habe schlecht
Erkauft für ein leibeigen knecht,
Vnd er Gnad fand bey seinem hern,
Weil er Gott liebt von hertzen gern,
Das ihm wurd alles underthan
Im gantzen haus, beyd weib vnd man,
Vnd demnach er war schöner gstalt,
Wie das weib Putiphars gar bald

Ein brünstig liebe zu ihm gwan,
Vnd ihn hierum gesprochen ahn,
Er aber sich gewägertt hab,
Vnd sollch bitt ihr geschlagen ab,
Ja eh sein kleid in ihrer hand
Gelassen vnd sich von ihr gwandt,
Vnd wie das weib so onverzagt
Ihn fälschlich habe angeklagt,
Als hett er wöllen thon solch schand,
Vnd sein kleid glassen in ihr hand,
Darum sein herr zum zorn bewegt,
Ihne in ein hartte gfengknus legt,
Gleichwol der lieb Gott mitt ihm war,
Das er beym Amptman in seinr gfahr
Groß huld vnd grosse gnad da fand,
Bekam die gfangenen vnder die hand,
Drauf werden ihr anhörn yezunder,
Wie Pharao der König besunder
Zwen Amptman in die gfängnus gelegt,
Die jhn zu grossem zorn bewegt,
Den Amptmann vber seine Schencken,
Vnd vber die Becken, sie zu hencken,
Vnd was ihn beiden hab getraumt,
Vnd Joseph sich nitt lang gesaumt,
Die träum ihn beiden hab erklärtt,
Vnd solchs der außgang hab bewertt,
Als aber auch der König hett
Ein traum gehapt auf seinem bett,
Den niemand ihm außlegen kund,
Der Schencken amptman da auf stund
Vnd sagt dem König von Joseph ahn,
Wie er die traum außlegen kan,
Behend vom König ward befolhn,
Den Joseph solt man lassen holn,
Vnd als der kompt ins Königs hauß,
Legt er sein traum gar künstlich aus,
Darauf kompt er zu hohen ehrn,
Vnd wirdt gemacht zum grossen Hern,

Ein fürst des gantzen Egypten land,
Der aller nächst nachs Königs hand,
Der gibt ihm auch ein schönes Weib,
Aßnath, von eines priesters Leib,
Wurd also der fromm Joseph geehrtt,
Sein leyd in lautter fröd bekertt,
Seitt still, so wirdt diß alls gehörtt.

INNHALT VBER DEN ERSTEN ACTUM.

1 Bithia vxor Putipharis.

1 Bithia des Putiphars weib
Sagt vil von Josephs schönem leib,
Vnd wie sie ihn lieb gwonnen hab,
So geh der Jüngling seinen trab,
Das bring ihrm hertzen grosse pein,
Das sie müeß so verachtet sein,

2 Josephus œconomus, 27 annorum.

2 Joseph nimpt seiner gschäft sich ahn,
Kein mensch vom Gsind ist auf der ban,
Das weib setzt noch einmal ahn ihn,
Ob er sich hielt nach ihrem sin,
Er bitt vnd warnt sie treulich sehr,
Sie soll abstehn von ihrm beger,
Sein mantel sie erwüscht zur hand,
Er fleucht vnd meidet solche schand,

3 Putiphar, Aulicus Regis magister et cubicularius.

3 Das falsche weib ein list erdacht,
Darauf ein merklich gschrey anfacht,
Putiphar der herr kompt dann her
Vernimpt die neuwe selzam mehr,
Von Joseph, wie der sein lieb weib
Hab schenden wollen an ihrm leib,
Befilht sein dienern all derwegen,
Den Joseph soll man gfangen legen
Ins Königs thurn zun vbelthäter,
Zu andern schelmen vnd landtsverrhäter,
4 Putiphar bey sich thuott klagen,
Vnd von ontreuwen diener sagen,
Vnd wie kein treuw, kein glaub mehr sey,
All schand im schwanck, ohn alle scheuw,
Wer fromm ist, ist der schulden frey.

INNHALT DES ANDERN ACTUS.

4 Milphio custos carceris.

1 Der kerkermeyster Joseph fragt,
Warum er also werdt geplagt,
Was sein verwürcken vnd verbrechen,
Joseph thuott sich gar wol versprechen,
Erzelt ihm auch wie er sey kommen
Von seinem vatter dem viel frommen,
Vnd wie ihn seine brüeder haben
Verkauft für ein gefangnen knaben,
Vnd ihn Egypten sey gefiertt,
Doch Putiphar in wol tractiertt
In lieb gehapt, wie das bekandt,
Vnd sey von ihm gar fehr die schandt,
Der kerckermeyster tröstet ihn,

5 Serapio Aulicus.
6 Jara, præfectus pincernarum.
7 Jether, præfectus pistorum.

2 Indem da bringt man ihme hin
Zwen gfangne, ein des Königs Schencken,
Vnd Beckenmeyster, sie zu hencken,
Der kerckermeyster nimpt sie ahn,
Vnd macht sie Joseph underthan,
Befilht ihm alle sach im haus,
Vnd geht von ihme traurig aus,
3 Vnd weil er geht da auf der ban,
So trift ihn Putiphar gleich ahn,
Vnd fragt was sein gefangner mach,
Wie ihm gefall die neuwe sach,
Der kerckermeyster lobt in sehr,
Hinwiderum schilt ihn sein herr,
Der kerckermeyster mant ihn wol,
Was man den weibern glauben soll,

Hic admiscentur multa Salomonis dicta.

Weil einmal nach dem sprichwortt ist
Auf erd nichts vber weiber list,
Putiphar auf seinr meinung bleibt,
Vnd ihn zuor harten straf antreibtt,
Das er den Joseph wol verwahr
Damitt er nitt komm in gefahr,
Ein tag bringt, das nitt bringt ein Jar,

INNHALT DES DRITTEN ACTUS.

1 Der oberst Schenck von träumen sagt,
Vnd seim mittgsellen drüber klagt,
Der sagt ihm auch von träumen her,
Vñd ist der beyden groß beger,
Das sich bey ihnen einr erregt,
Der ihnen beyd die träum außlegt,
2 Joseph fragt sie mitt guottem bscheid
Von ihres Hertzen traurigkeytt,
Sie beyd ihm ihre träum ansagen,
Vnd drüber sich gar traurig klagen,
Wie niemand sey, der heimlich sachen
In köndt vnd mögt offenbar machen,
Joseph, als er die träum anhörtt,
Legts ihnen aus wie sie's begertt,
3 Der kerckermeyster kompt da ahn,
Von hof hergangen auf die ban,
Sagt wie der König halten werd
Sein Jartag, vnd wie nitt ongferd
Der oberst Schenck sey loß gebetten,
An sein ampt widerum zutretten,
Das hörtt der Schenck, vnd freuwet sich,
Der ander stelt sich jämmerlich,
Bald wird der Schenck frey außgelassen,
4 Joseph der bitt ihn vber die massen,
Er wölle seiner auch gedencken,
Wann er dem König ein werd schencken,
Er sagt ihms zu, vergißt doch sein,
Dann treuw vnd glaub ist worden klein,
8 Lorarius. 5 Der Hencker kompt vnd holt den Becken,
Das er ihn soll an galgen strecken,
Von Müllern vnd von Becken vil
Gehandelt wird in disem Spil,
Wie sie die säck verscheumen künden,
Was nitt verlohrn, sie dannoch finden,
Die stille Wasser sehr tief gründen,

Wie es zu hof vnder dem gsind zugeh, da der kel-

ler zum koch spricht: koch gib mir ein Wurst, So lösch ich dir den Durst.

INNHALT DES VIERDTEN ACTUS.

1 Der hofmeyster Serapio
Kompt her vom König Pharao,
Das er im zu eim wunder ding
All sein waarsager mitt sich bring,
9 Magi. Die tretten her, nach ihrer artt,
In schönen kleidern weiß vnd zartt,
Fein langsam mit eim sanften tritt,
Drey elnig ist ein yeder schritt,
10 Pharao Rex. 2 Pharao seine träum ansagt,
Die hudler werden all verzagt,
Vnd standen da mitt schelem gewissen,
Als wer ihn in die händ geschmissen,
3 Der oberst Schenck tritt auf die ban,
Vnd sagt von eim Hebräischen man,
Wie der die träum außlegen könd,
Der König laßt in holen behendt,
Vnd heißt die andern von ihm gehn,
Mag sie nitt sehen vor im stehn,
4 Serapio treibt da sein Spott
Mit diser stolzen gsellen Rott,
5 Joseph hatt neuwe kleider ahn,
Vnd sich zuuor beschären lahn,
Kompt also für den König guott,
Der sagt ihm an mitt grossem muott,
Was ihm getraumt, darauf begertt,
Das er müg wern seinr bitt gewertt,
Vnd ihm die träum fein außglegt werden,
Das thut Joseph mitt all geberden,
Vnd sagt im, wie in künftig Jarn
Ein grosse theurung werd erfahrn,
Dann siben Jar solln wolfeil sein,
Da gerhaaten werd gleich korn und wein,
Drauf siben Jar ein theurung werd,
Dergleich zuuor niemals auf erd,
Gibt drum dem König ein treuwen Rhaat,

Wie er in einer yeden statt
Ein vorrhaat im beschaffen soll,
Das gfelt dem König mächtig wol,
Vnd weil er sicht, das Joseph hatt
Bey ihm ein solchen weisen Rhaat,
Vnd Gottes geist, so macht er in
Zum fürsten nach seim guotten sin,
Das ihm das ganz Egypten land
Sey underthon, in seiner hand,
Wen Gott liebt, gibt er hohen verstand,

Rex dimittit Serapionem, ut adducat Asnatham e Gynæceo et parentem Potipheram advocet. Sic struitur via sequenti Actui.

INNHALT DES FÜNFTEN ACTUS.

11 Potiphera sacerdos Oni.

1 Potiphera, priester zu On,
Kompt her mit dem Serapion,
Der sagt ihm von waarsagern her,
Wie sie bestanden mitt gefehr,
Vnd wie Joseph, ein Gottes man,
Vorm König sich hab hören lahn,
2 Der König mit eim seiden gwand
Joseph bekleidt, vnd von seinr Hand
Den ring wegnimpt vnd ihm vertrauwt,
Auf den er sein gantz Königreich bauwt,
Henckt ihm ein golden Ketten ahn,
Vnd nennet ihn sein Geheimen man,

12 Asnatha sponsa.

3 Asnatha mitt ihrem vatter kompt,
Ein schöne Junkfrauw onversompt,
Die gibtt der König zu eim Weib
Dem Joseph, das sie bey ihm bleib,
Eins Priesters Dochter der statt Ohn,
Das soll seyn der verdiente lohn,
Wems Gott günnt, bringt die brautt daruon.

INNHALT VND SUMMARIA DER ANDERN COMEDI VON JOSEPH.

Argumentum Adelphorum. Personæ sunt hic 9.

Nun seind wir widrum zusamen kommen,
Vnd habend vns hie fürgenommen,
Die ander gschicht von Joseph fromm,
Spilweiß zuhalten, deren summ
Ich kurtz hiemitt vermelden will,
Zu einem eingang dises Spill,
Die theurung, dauon weißgesagt
Der fromme Joseph, onuerzagt,
War nun vor hand in allem Land,
Daruon auch Jacob außgesandt
Die zehen Sön mitt gelt zu hauffen,
Frücht in Egypten land zu kauffen,
Als sie nun da ankommen warn,
Vnd Joseph sie hett bald erfahrn,
Kennt er sie fluck, doch stelt er sich,
Als kent ers nitt, gantz meysterlich,
Redt auf ein frembde sprach mit hohn
Durch sein Dolmetsch Serapion,
Vnd ließ in sagen mitt verstand,
Sie warn kundtschaffter in dem land,
Das leugnen sie vnd zeigend ahn,
Wie sie all kommen von eim Man,
Zwölff Son, deren einer verlohrn,
Aber der zwölfft vnd jüngst geborn
Sey noch daheim beym vatter alt,
Joseph heißt ihn herbringen baldt,
Damitt er seh die waarheit fein,
Vnd das sie nitt kundtschaffter sein,
Wa nitt so müessen sie verderben,
Vnd alle mitt einander sterben,

Joseph et Serapio colloquuntur Latine in Actione Germanica.

Laßt sie darauff mitt angst vnd bang
Verwahrn zusamen drey tag lang,
Doch letstlich nimpt er ein gefangen,
Damitt die andern neun hingangen,
Vnd bringen den jüngsten Bruoder her,
Dem Vatter kommend dise mehr,
Wie der Regent im Königreich
Den Simeon hab gefangen gleich,
Vnd wöll in auch nitt ledig geben,
Er habe dann den jüngsten eben,
Jacob der wegertt sich gar hartt
Mit Beniamin auf dise fartt,
Biß letst der hunger in da treibt,
Das er auf seinem kopf nitt bleibt,
Da will ein yeder bürg für sein,
Das er soll wider kommen fein,
Machend sich also auf die ban,
Jacob schickt groß geschenck dem man,
Vnd als sie wider hin warn kommen,
Vnd Joseph ihrer war genommen,
Läßt er sie füeren in sein haus,
Da förchtend sie sich vberaus,
Entschuldign sich bey dem haußhalter,
Des Josephs hab vnd guott verwalter,
Das ihn ihr gelt sey vnderwegen
Eim yeden in seim Sack gelegen,
Der haußvogt heißt sie rüewig sein,
Dann ihm sein gelt sey worden fein,
Läßt drauf den Simeon bald aus
Vnd bringt ihn in seins Herren haus,
  Indem kompt Joseph hergegangen,
Vnd will die gladne gäst empfangen,
Sie fallen vor ihm nider all,
Vnd thuond ihm da einen fuoßfall,
Er grüßt sie freundtlich vnd laßt fragen,
Sie solln ihm von ihrm Vatter sagen,
  Vnd als er seinen Bruoder sach,
Geht er von ihnen in sein gmach,

Vnd weint von hertzen, kompt dann wider,
Vnd heißt sie alle sitzen nider
Zum tisch, in ihrer ordnung her,
Als wann er wißt, wer yeder wer,
Da tregt man auf aufs aller best,
Als wann es wern die liebsten gäst,
  Joseph seim Haußvogt still befahl,
Das er solt nach dem Abend maal
Die säck in ordenlich zufillen,
Doch seinen Becher in der stillen
Dem jüngsten Mann gleich mit dem Gelt
In sack verstecken, ongezelt,
Als solchs geschehen vnd sie gwichen,
Am Morgens früe all hingestrichen,
Da kommt der haußvogt Joseph her,
Jagt ihnen nach vnd rieft von fehr,
Schilt sie als dieb, vnd da anfing,
Mitt ihnen macht ein sollch geding,
Bey welchem würd der Becher gfunden,
Der solle von ihm wern gebunden,
Vnd bleiben seines herren knecht,
Das sagten sie ihm zu, auff recht,
Vnd als der Becher sich da fund,
Ins jüngsten sack zuor selben stund,
Kertten sie wieder in die statt,
Als yeder sein kleid zerrissen hatt,
Joseph laßt sie drum hartt anfahrn,
Vnd stelt sich mit einn grimmen zorn,
Juda mitt vil kläglichen wortten,
Die Joseph vnd sein hausvogt hortten,
Erzelett wie der vatter alt
Den jüngsten für den liebsten halt,
Als der ihm von seim liebsten weib
Der ainzig Son noch vberbleib,
Weil er beredt in seim gewissen,
Der Ander sey von Tiern zerrissen,
Da kan sich Joseph nitt mehr halten
Für allen menschen, jungen vnd alten,

Laßt yederman bald von sich gehn,
Vnd bleibt allein bey ihnen stehn,
Gibt sich sein brüedern zuerkennen,
Thuott sich mitt seinem namen nennen,
Vnd weint gar lautt, vnd auch hernach
Redt er mitt ihn ihr muottersprasch,
Vor schrecken da sie all verstummen,
Er heißt sie besser zu ihm kommen,
Vnd tröstet sie mit dem bescheid,
Er woll sein vatter all sein leid
Mitt freuwd vnd wohn [1] gleich wol ergetzen,
Vnd ihn in das land Gosen setzen,
Das beste ortt im gantzen land,
Weil sollches steh in seiner hand,
Vnd küßt die brüeder alle sampt,
Weint vber sie, vnd kein verdampt,
Insonderheitt den Beniamin
Hielt an seim hals vnd weint mitt ihm,
  Als solches Pharao vernommen,
Wie Josephs brüeder weren kommen,
Hatt er von stunden ahn befolhn,
Man solte Josephs vatter holn,
Samt seinen kindern all, ohn zagen,
Man solt in schicken roß vnd wagen,
Das land das solt in offen stehn,
Drum solten sie keck einher gehn,
Hierauff Joseph ihnn Wägen gab,
Vnd zeerung gnuog von seiner hab,
Auch ydem ein feyrkleid so neuw,
Dem jüngsten fünf, aus sondrer treuw,
Dem alten vatter er aus muott
Schickt zehen Esel mit groß Guott,
Vnd zehen Eselin mit Wein,
Mitt Brott auf solche reyß herein,
Seytt still, so werdt ihrs sehen fein,

1 d. i. Wonne.

INNHALT DES ERSTEN ACTUS.

1 Josephus. 2 Serapio.

1 Joseph mit seinem haußvogt redt,
Wie er sich halten soll zuor stett,
Besonders wann aus Canaan
Einkeuffer kommen auf die ban,
2 Da kommen zehen männer her,
Hebräer von dem lande fehr,
Joseph verbeutt, man soll nitt sagen,
Waher er sey, wann sie wern fragen,
Auch soll Serapio hernach
Mit ihme reden ein andere spraach,

3 Ruben. 4 Juda.

Ruben vnd Juda da mitt allen
Jhrn Brüedern vor ihm nidorfallen,
Joseph, den niemand da benent,
Stelt sich als ob er sie nitt kent,
Redt hartt, vnd laßt in allen sagen,
Vnd sein Dolmetscher sie anklagen,
Als wern sie kuntschaffter außgesandt,
Zu sehen, wa offen steh das landt,
Sie leugnen solchs vnd zeigendt an,
Wie sie all zehn von einem man
Gezeuget sein, vnd der iüngst sey
Beym vatter, sollcher raysen frey,
Der zwölffte aber in den landen
Anietzo nitt mehr sey vorhanden.
Joseph der laßt sie tringen hartt,
Das sie ihm bringen auf der fartt
Jhrn jüngsten bruoder, das er seh,
Das ihn von ihme ónrecht gscheh,
Befilht darauff mit einem zorn,
Man soll sie ihm gleich all verwohrn,
3 Weil das geschicht, redt er allein
Vnd sagt, was diß für buoben sein,
Wie Ruben sich vergriffen hab,
Vnd was er Billa zu lehn gab,
Wie Simeon vnd Leui haben

Hemor ermördt den Edlen knaben,
Er müeß sie widerum bezaln
Vnd wol vexiren in dem fahl,
5 Asnatha. 4 Asnatha des Joseph haußfrauw guott
Ein fürbitt da anlegen thuott,
Weil sie Hebräer, soll er schonen,
Vnd ihnen nitt so vbel lohnen,
Joseph gewertt sie ihrer bitt,
Befilht, das man sie mache quitt,
Nitt mehr thon, ist der beste sitt,

INNHALT DES ANDERN ACTUS.

1 Joseph sein brüeder widerumm
Anreden laßt mit kurtzer summ,
Das sie ihrn jüngsten bruder bringen,
Vnd lassend ihn darzu gelingen,
Doch einer soll da gfangen bleiben,
Biß sie den jüngsten mitt sich treiben,
Da geht in aus ihr hertz vnd muott
Gedenken da an Josephs bluott,
Wie sie den frommen theuren knaben
Verkauffet vnd verrhaaten haben,
6. Simeon. Daher in [1] dieses onglückh komm,
Joseph laßt nemen Simeon,
Vnd den vor ihren Augen binden,
Damitt sie aber dannoch finden
Was sie begertt, laßt er in geben
Die sack vol frücht gar fein vnd eben,
Vnd laßt sie ziehen also hin,
Der Vatter lag im hartt im sin,
2 Ruben dem Juda gibt bescheid,
Wie er sein Gelt hab im Getreid
Bey einem heller alles gfunden
In einem säcklin eingebunden,
Deßgleichen sagt auch Juda ihm,

1 D. i. ihnen.

Wie ers von andern all vernem,
Verwundern sich, wies zu sey gangen,
Villeicht sey Simeon drum gfangen.

Potest hîc etiam colloquium institui Simeonis supplicis cum Serapione.

3 Asnatha den haußvogt fragt
Von dem Hebräer, so geplagt,
Wies ihm ergang, vnd bitt ihn sehr,
Er wöll ihn halten bey seinr ehr,
4 Joseph kompt von hof gegangen,
Fragt auch nach seinem man gefangen,
Und gibt bescheid, wie er in soll
Mit kost da halten recht vnd woll,
Wenn Gott will, seind all küsten voll,

INNHALT DES DRITTEN ACTUS.

7 Jacobus.

1 Dem alten ist die weil sehr lang,
Die Sön di machen ihm gahr bang,
Thuott wie die ältern pflegen zthon,
Wann sie in sorg vnd angsten stohn,
Vnd als er sich des nitt versicht,
In dem nitt ongeferd geschicht,
2 Das seine Sön kommen daher
Aus frembden landen weitt vnd fehr,
Der Vatter ihn entgegen geht,
Vnd seine Sön gar wol empfäht,
Erfröwt sich ihrer widerkunft,
Fragt doch zugleich nitt ohn vernunft,
Wo bliben sei der Simeon,
Warum sie ihn dahinten gelohn,
Juda bericht dem Vatter lang,
Wie ihn ergangen von anfang,
Vnd der Regent im Königreich
Für kundtschaffter sie all zugleich
Hab angesehen, vnd woll haben,
Man soll ihm bringen den jüngsten knaben
Aus allen brüedern, das er seh,
Das ihn zuuil vnd onrecht gscheh,

Hab auch in diser sachen gstalten
Den Simeon zum Geisel bhalten,
Jacob der wägertt sich gar hartt
Mit Beniamin auf diser fahrtt,
Ruben gibt seine Sön zum pfand,
Er wöll ihn wider bringen zuor hand,
8 Leuius. 3 Leui der kompt vnd klagt im spil,
Der meuler seyen gar zuuil,
Hundert person in Jacobs Haus,
Die früchten werden bald sein aus,
Vnd nem die theurung vber hand,
Vnd druck das gantze Chanaan land,
4 Jacob das hörtt, befihlt den Sönen,
Das sie sein wortt ja nitt verhönen,
Vnd ziehen in Egypten land,
Juda ihm anttwurtt ohne thand,
Die reyß die werd vergeblich sein,
Wan Beniamin nitt komm hinein,
Der alt der wehrtt sich mächtig lang,
Weil ihm ein sollche sach zu bang,
Verordnet doch Geschenk dem Mann,
Vnd leßt sie ziehen auf die ban,
Dann weil es nitt kann anderst gsein,
So gibt er zuletst den Willen drein,
Soll sein, schickt sich gmeiniglich fein,

INNHALT DES VIERDTEN ACTUS.

1 Joseph vnd sein haußvogt yetzunder
Bey diser sach nimpt sehr groß wunder,
Warum die Hebräer so lang
Verziehen, denn ihm schier wirdt bang,
Als sie noch reden, kommen her
Die zehen brüeder von der fehr,
Joseph dem diener gibt bescheid,
Wie er sich halten soll mit getreid,
Vnd das er in sein Hause fier

Die frembden all, nach der gebür,
Das sie mitt ihm das Abendt maal
Einnemen auf seim langen saal,
2 Als sie nun kommen hergegangen,
Der haußvogt thuott sie wol empfangen,
Vnd fiertt sie in seins herren haus,
Da kompt sie an ein hartter graus
Entschuldigen sich bey dem haußhalter,
Des Josephs hab vnd guott verwalter,
Das sie ihr gelt in säcken gfunden,
Gleich oben drin vnd gar nitt vnden,
Der haußvogt heißt sie rüewig sein,
Dann ihm sein gelt sey worden fein,
Heißt drauf den Simeon herbringen,
Das er auch sey bey frölichen Dingen,[1]
3 In dem kompt Joseph hergegangen,
Vnd will die geladne gäst empfangen,
Sie fallen vor ihm nider all,
Vnd thuond ihm da einen fuoßfall,
Er grüeßt sie freundtlich vnd leßt fragen,
Sie solln ihm von ihrem vatter sagen,
Vnd als er sicht den Beniamin,
Der ihme lag in stehtem sin,
Geht er beyseitz in ein gemach,
Vnd weint von hertzen bei der sach,
Wascht sein angsicht vnd kompt herwider,
Vnd heißt sie alle sitzen nider,
4 Sein Haußfrauw kompt, fiertt an der hand
Zwen junge Sön, setzts auf ein schrand,
Die eilff brüeder besonder sitzen,
Dem Joseph thun die augen schwitzen,
Enthelt sich doch so vil er kan,
So oft er sicht den Beniamin ahn,
Man tregt da auf, aufs allerbest,
Dann dises waren liebe gäst,
Auch Joseph an seim eignen tisch
Hett gsotten vnd gebachen visch,
Wer Gott vertrauwt, bleibt gsund vnd frisch,

1 Posset hîc interseri facetum colloquium duarum coquarum (unleserlich).

INNHALT DES FÜNFTEN ACTUS.

1. Joseph befilt in seinem saal
Seim knecht, das er soll nach dem maal
Die säck fein ordentlich zufillen, etc.

Reponantur ex Generali Argumento (mutatis præteritis Verborum Temporibus in Præsentia) cum hac clausula.

Auch zehen Eselin mitt Wein,
9 Pharao. Vnd brott auf dise reyß herein,
Was Gott will haben, das muoß sein.

SUMMARISCHER INNHALT DER DRITTEN COMEDI VON JOSEPH.

Argumentum Heautontimorumenu.

Auf dise ban ich wider kumm,
Das ich anzeig in einer summ,
Was wir da haben zugericht
Von Joseph für ein schön geschicht,
Wie es doch endtlich sey ergangen,
Als er sein vatter hatt empfangen
Nach dem ihn thatt so hartt verlangen,
Drum hören zu, der sachen gstalt,
Ich will erzeln den gantzn Innhalt,
Als Josephs brüeder heim warn kommen,
Vnd da ihr vatter hatt vernommen,
Das Joseph noch bey leben sey,
Ein grosser fürst vnd herre frey
Vber das gantz Egypten land,
Hielt er das gleich für einen thand,
Vnd kundt den Sonen glauben nicht,
Biß Juda in der sach bericht,
Vnd er die Wagen sah vor augen,
Da muoßt er solches endtlich glauben,
Macht sich bald auf vnd zeucht dahin
Mit fröd vnd muott vnd frischem sin,
Vnd demnach er gen Bersaba kam,
Sein opfer zugleich mitt sich nam,
Opfert er da Gott seinem herrn,
Als dem er auch wolt volgen gern,
Vnd als ihm Gott im gsicht erschin,
Vnd hieß in also ziehen hin,
Macht er von Bersaba sich auf,
Vnd zoh mit allen Wägen zu hauff,
Mit sechs vnd sechzig in einr schar,

Die gantz von ihm geboren war,
Da nun Juda zu Joseph kam,
Vnd er seins vatters Ankunft vernam,
Ließ er sein wagen spannen ahn,
Vnd macht sich da gar bald auf ban,
Seim Vatter zu entgegen fahrn,
Will keiner müeh und arbeitt sparn,
So bald er sein ansichtig war,
Wie er ankam mit grosser schar,
Fiel er seim vatter vmb den hals,
Erinnert ihn seins grossn onfals,
Vnd weinet sehr, Der alte blöd
Schier gstorben wer von lautter fröd,
  Joseph sein brüeder da abricht,
Wie sie sich vor des Königs gesicht
Verhalten solln, wann der werd fragen,
Vnd was sie ihm dann sollen sagen,
Zeucht drauf zu Pharao mitt ihn,
Vnd nimpt sein vatter auch mit hin,
Der König gibt den brüedern bscheid,
Wo sie wern han die beste weid,
  Jacob den König segnen thuott,
Der König ihn aus treuwem muott
Von seinem hohen alter fragt,
Er anttwurtt ihm, vnd darauf sagt,
Hundertt vnd dreissig hartter jar,
Hab er erreicht mit mancher gfahr,
  Pharao verspricht ihm wider
Ein ortt, da er sich laß hernider,
Das soll ihm Joseph selbs eingeben,
Darin er mit seim vih mög leben,
. . . . [1]

1 Der Schluß fehlt.

RUTH.

EIN COMEDI.

1590.

EINLEITUNG.

Auch die Geschichte der Ruth hatte sich Frischlin schon frühzeitig zur dramatischen Bearbeitung ausersehen, und zwar sollte diese, wenigstens dem Titel nach, ein Seitenstück zu der Hecyra (Schwiegermutter) werden. Der Entwurf zu dieser lateinischen Komödie ist uns noch aufbehalten. Auch auf diesen Plan kam der Dichter im Kerker zurück und führte ihn während des heißen Sommers 1590 unter Durst und allerlei Plagen „zu einer Erquickung in seiner mühseligen Gefängnus", wie „zu Lob und Dank dieser reichen Ernt", aus; sein Bruder Jakob, der lateinische Schulmeister zu Waiblingen, sollte seine Arbeit „ausbalieren und etwa zu Gelegenheit agieren." Allein das Urtheil des Hofpredigers Lucas Osiander, dessen Durchsicht die Handschrift vorher unterlag, ging dahin, Frischlins Komödie von der Ruth habe „eine schlechte gratiam, wie fast alle seine teutsche Reime"; es wäre beßer, „daß er solchen *laborem* an lateinische *scripta* verwendete." So wurde sie, als „ein unnothwendig Werck, bei der Hand behalten"; wie wir sie denn noch ungedruckt bei den Frischlinischen Acten des Würtembergischen Staatsarchivs gefunden haben. Vergl. Frischlins Leben und Schriften S. 105. 523.

RUTH, COMŒDIA.[1]

ACTUS PRIMI
SCENA I.

NAEMA.

Hilff Gott, wie ists ein Ellend ding,
Wie seind die wittwen so gering,
Geblagt, gemarterlt vber die Maassen,
Vnd schier von yederman verlassen,
Elimelech der ist dahin,
So sind auch gstorben meine Sön,
Hab noch zwuo sönin, zwuo wittfrauwen,
Mit traurigkeit thuo ichs anschauwen,
Nun sind yetzt zehen Jar dahin,
Das ich daheim außzogen bin,
Von Bethlehem in Juda her
Ins Moabiter Land nitt fehr,
Dann grosse theurung war im land,
Vnd kam mir sonsten vil zustand,
Das wir von Bethlehem herzogen,
Der hunger hett uns außgesogen,
So geschah vns leider wenig treuw,
Vnd ist mir ontreuw gar nitt neuw,
Dann oft die frembden mehr beweisen,
Dann sich die nächste freund bevleissen,
Vnd gschicht oft, das in frembdem land
Eim frembden länger wirdt sein hand,
Dann wann er gleich daheim wer bliben,
Wie das von Joseph wirtt geschriben,

1 Die Überschrift ist nicht von Frischlins Hand. Ein Personenverzeichniss fehlt.

Der in Egypten land groß war,
Vnd sonst daheim in mancher gfahr,
So zoh der alte Abraham,
Als auch ein grosse theurung kam,
In Egypten mitt seinem weib
Sara, die war von schönem leib,
Deßgleichen auch Isaac hinzoh,
Zuor theurungs zeitt gen Gerar floh,
Gott sagt ihm zu das gantze land,
Mit einem ayd, als bey der hand,
Nu komm ich yetzt auf diser fartt
Weil nachgelassen die theurung hartt,
Vnd kehr gen Bethlehem yetzundt,
Mit lehrem beutel, doch gesundt,
Dann wie ich hör so hatt nun Gott
Seim volck beschert das täglich brott,
Sih da, mein sönin alle beidt
Die wölln mir geben hie das gleitt.

ACTUS PRIMI
SCENA II.

Arpa, Ruth, Naëma.

ARPA.

Hast allen Blunder eingepackt,

RUTH.

Ja wol, als wann ich wurd gejagt,
Was hastu schwester mittgenommen?

ARPA.

Ach Gott, ich bin schier bloß herkommen,
Weil vnser schwiger also eilt,

RUTH.

Ach liebe schwiger, ein wenig verweilt,
Biß das wir vns auf d'reyß so schicken,
Den Blunder muoß ich baß zustricken,

NAEMA.

Geht hin vnd kehret widerumm,
Ein yede in ihr hauß heimkumm,

Zu ihrer muotter, in die statt,
Der Herr thüe euch Barmhertzigkeitt,
Wie ihr an mir bißher gethon
Vnd ahn Malhon vnd Chilion,
Mein lieben sönen so nun todt
Vnd hinverschiden seind durch Gott,
Der Herr der geb euch frid vnd ruow,
Vnd yeglicher ein mann darzu,
Was weinend ihr so bitterlich,
Mein fromme döchter? bitte ich.

ARPA.

Wir wöllen beid mit euch hinfortt,
Biß das ihr kommt an ienes ortt,

NAEMA.

Ach, liebe Döchtern, kehret umm,
Warum wollt ihr mitt mir so frumm,
Wie kan ich nun mehr kinder haben,
Vnd euch geberen ander knaben?
Dan ich bin alt, das ich kein mann
Hinfüro nun mehr nemmen kan,
Vnd wann ich sprich, das hoffnung sey,
Das ich mich noch die Nachtt befrey,
Vnd nem ein mann vnd kinder geber,
Wie kundt ihr doch harren so sehr,
Biß sie groß wurden vnd ihrs nemmen?
Die Zeitt die will sich nitt bequemmen,
Nicht meine töchter zieht daher,
Warlich mich iammertt euwer sehr,
Dann ja des Herren Hand, so gfangen,
Ist über mich nun ausgegangen.

ARPA.

Wolahn hertz liebe schwiger mein,
Der liebe Gott wöll Glaitsmann sein,
Das ihr mitt fröden dort hin kommen
Zu euwerm volck vnd allen frommen,
Wa ich euch hab ein leid gethon,
So welt mirs nitt für vbelhon,
Für alles guots bedanck ich mich,

NAEMA.
Der liebe Gott beware dich
Ich kan nitt mehr, O Gott mein Herr,
RUTH.
Ach liebe schwiger, weint nitt so sehr,
NAEMA.
So kehre du auch widerum,
RUTH.
Das thuo ich nitt, und das kurtzum,
NAEMA.
Dein schwigerin ist vmbgewandt
Zuo ihrem volck in disem landt
Vnd auch zuo ihrem alten Gott,
Dem Kamos zuo, ohn allen spott,
Kehr du auch widerum so gmach
Vnd geh deinr Schwigerin fein nach,
RUTH.
Ach liebe, redt mir nitt darein,
Das ihr solt so verlassen sein
Vnd ich von euch also umbkehrn,
Das thuo ich nitt bei meinen ehrn,
Wo ihr hingeht, geh ich auch hin,
Bei euch zubleiben, steht mein sin,
Dann Euwer Volck mein Volck muoß sein,
Vnd euwer Gott der Gott ist mein,
Vnd wo ihr sterbt, da stirb auch ich,
In euwrem grab man lege mich,
Der tod soll vns hinfüro scheiden,
NAEMA.
Du muost dich aber nun vil leiden,
Biß das du kanst meins Volcks gewohnen,
RUTH.
Der liebe Gott wirtt alls belohnen,
Dann der Gott Israel, der lebt,
Vnd vber himmel vnd erden schwebt,
Zu dem ich all mein Hoffnung hab,
NAEMA.
Mein hab du kein verdruß darab,

Der Gott in Israel, der ist
Ein Gott meins volcks zu diser frist
Vnd hatt sein bund mitt vns gemacht,
Darzu die bschneidung aufgebracht,
Du aber kompst von heiden her,

RUTH.

Das werend mir gar selzam mehr, [1]
Mein Chilion, Gott hab sein seel,
Der lehret mich ohn allen feel,
Das Gott verheissen Abraham,
Gesegnet werdn in seinem sam
All völcker hie auf diser Erden,
Des will ich auch theilhafftig werden,
So kompt auch Moab, vnser vatter,
Von Loth geborn, der gross wolthatter,
Der auch in dem bundszeichen war,

NAEMA.

Das ist wol waar, aber nitt ongfahr
Hatt Gott in seinem gsetz verbotten,
Die Moabiter soll man außrotten
Von vnser gmein, vnd nitt drinn leiden,
Ja, sie mitt allen dingen meiden,
Vnd weder glück noch heil da wünschen,
Dann ihr seidt all verfluochte menschen,

RUTH.

Wann dem also, Ihr hettend nitt
Euwern Son mir geben auf sein bitt,
Darum es hatt ein vnderscheid,
Sonst wer es mir von hertzen leid,
Das ich außgschlossen also bar,
So seind auch andere nitt ongfahr
Aus Heiden zu dem volck wol kommen,
Wie ich von meinem mann vernommen,
Asnatha, des Josephs weib,
Die kam von eim Egyptischen leib,
Des Mose weib ein heidin gwesen,
Vnd Midianitin, wie wir lesen,

1 D. i. Mähren.

So ist auch Rahab worden fromm,
Vnd ander mehr in einer summ,
Die all zu euwerm volck getretten
Von freyem muott vnd ongebetten,

NAEMA.

Nun weil dann so dein meinung ist,
Vnd du mitt mir zufriden bist,
So geh mit fortt, wir seind bald da,
Dann Bethlehem das ist gar nah,

ACTUS PRIMI

SCENA III.[1]

Sara. Susanna.

SARA.

Mein nachbeurin, saget mir ahn,
Wann will die Gerstenernd angahn,

SUSANNA.

Meine schnitter hab ich schon bestelt,
Bis morgen, wann es Gott gefelt,
So wöllen wir die Sichl anlegen,

SARA.

Gott geb darzu vns seinen segen,
Die theurung hatt nun lang gewehrtt,
Schier zehen Jar, mit grosser beschwerdt,
Drum sag ich Gott von hertzen danck,

SARA.[2]

Die zeitt mir auch ist worden lang,
Dann ich vor lengst hab gessen aus.

SUSANNA.

So hab auch ich nitt vil ihm hauß,
Mein mehl, das ist mir all zerrunnen,
Vnd als verzehrt, was wir gewunnen,
Doch habend wir die zeitt erlebt,
Da yetzund sich die ernd anhebt,
Des freuwt sich mancher armer mann,

1 Bethlehem. 2 So steht im Manuscript. Der Verfaßer hat hier vergeßen, mit den Personen zu wechseln.

SARA.

Wiß Gott was ich gelitten han,
Dann ich neun Kinder hab im haus,
Vnd ist die speiß mir alle aus,
Die reiche ernd, so draussen steht,
Dieselbig mich allein erfröwt,
Meins leids muß ich mich wol ergetzen,

SUSANNA.

Manch traurigkeit wird sich da setzen,

SARA.

Ich schneid zwölff jauchert Ackers ein,

SUSANNA.

Vnd ich neun jauchert hübsch vnd rein,
Vnd will es Gott, so kompt darzu
Ein guotter herbst, Gott geb vns ruo
Vnd guotten frid, das wirs geniessen,

SARA.

Ob Gott will, soll es wol erschiessen,
Mit danckbarkeytt, das wirt das best,

SUSANNA.

Mein sieh, was kommend da für gest,

ACTUS PRIMI

SCENA IV.

Naema. Ruth. Susanna. Sara.

NAEMA.

Nun seind wir hie zu Bethlehem,
Wiß Gott ob wir auch angenem,

RUTH.

Ob Gott will, dann wir ja hie seind
Bey wolbekanten vnd bey freund.

SUSANNA.

Ist das die Naëmi, mein mumm?
Biß mir zu tausend mal willkumm,
Mein liebe Naëmi, woher?

NAEMA.

Nenn mich so nitt, ist mein begehr.

SUSANNA.

Wie dann? hast dann etwa verlohrn
Den Namen, der dir außerkorn,

NAEMA.

Heißt mich nun Mara, liebe leutt,
Dann der almächtig hatt mich heutt
Gar sehr betrübt, voll zoch ich aus,
Vnd komm lähr widerum zu haus,
Mein Nam der ist fürwahr vm sust,
Dann bey mir ist ein schlechter lust,
Der Herr demüetigt mich also,

SARA.

Fürwar deinr ankunft bin ich fro,
Wa ist Elimelech dein mann,

NAEMA.

Er ist dahin nach alter ban,
Gestorben im Moabiter land,

SARA.

Wo seind dann deine sön zuor hand?

NAEMA.

All beid sie auch gestorben seind,

SUSANNA.

Es warend all mein guotte freund,
Vnd ist mir leid, das sie gestorben,
Hast kein erben von ihn erworben?
Wer ist die Dirn, so mitt dir geht?

NAEMA.

Sie für mein Dochter nun hie steht,
Sie hatt zum Mann mein Chilion,
Was weinestu, vm meinen Sohn?
Gott hatt ihn zu sich wol aufgnommen,
Wir werden noch wol zu ihm kommen,

SUSANNA.

Wie heißt sie dann mit ihrem Namen?

NAEMA.

Ruth ist sie gnant, von Moabs samen.

SUSANNA.

Grüß dich Gott, mein liebe Mumm,

SARA.

Biß mir zu tausend mal willkumm,
Wilt auch ein Jüdin mitt vns werden,

RUTH.

Ich sag euch danck, ohn all geferden
Will ich mich zum volck Gottes thon,
Vnd dise für mein Muotter hon,
Wie ihr hie geht, so soll mirs gehn
Ich will bey ihr bis ans end bestehn,

SUSANNA.

Danck hab, du liebe Ruth, danck hab,
Der liebe Gott mit seiner gab
Erhalte dich und geb dir segen,
Das dir dein schwiger so anglegen,
Hilff Gott, wie wenig findet mann
Deßgleichen hie auff diser bann,
Die ihre schwigern so lieb haben,
Dann gmeinglich siht mans gern vergraben,
So hab ich nitt vil schwigern gesehn
Wie ich das kan mit waarheit jehn,
Die ihren sönin seyen hold,
Sie haben lieber rottes gold,
Nun kompt mitt mir in mein Haus eben,
Ich will euch ein wenig zuessen geben,
Darnach so gehn in euwer ort,

NAEMA.

Danck hab für dises theuwre wortt,

SUSANNA.

Geht her mitt mir, darnach so danckt,
Wann ihr bey mir ein gab erlangt,

ACTUS SECUNDI

SCENA I.

Boas. Sebulon.

BOAS.

Gott sey nun lob, ehr, preiß und danck,
Das wir erlebt die zeitt vnd ranck

Das widerum die ernd vorhanden,
Dann grosse theurung in den landen,
Iezund wir vnsers leydts nun werden
Ergötzet wol auf diser erden,
Wir habend dise straf verschuldt
Mit murren vnd mitt ongedult,
Theurung ein straf der sinden ist,

SEBULON.

Mein herr, darum mir vil gebrist,

BOAS.

Dörn vnd Distel fluochet Gott,
Dem ersten menschen zu eim spott
Vnd zu einer straaf für Mißethaat,
Wie das in Mose gschriben staht,

SEBULON.

Wir habend alles wol verdient,
Weil aber Gott ist wol versönt,
So wölln wir frölich erndten ein
Vnd mit den frölichen frölich sein,
Man findt yetzt manchen reichen mann,
Der nichts dann geitz vnd wuocher kan,
Hat er sein kisten vnd kasten vol,
So ist ihm yetzund nirgend wol,
Das sich die ernd so wol erzeigt,

BOAS.

Mein hertz dahin sich nie geneigt,
Prov. 11. Wer korn zuhelt dem fluochen die leut,
Aber segen kompt zu yeder zeitt
Vber alle die so korn verkauffen
Den dürftigen so zu ihn lauffen,
Der geitz mir alzeitt widersteht,

SEBULON.

Ich habs auch nitt darum geredt,
Dann vil auch fromme reichen seind,
Die geben gern als guotte freund,
Von kornwürm red ich hie allein,
Die zu sich raffeln in gemein
Biß das ihr kisten werden vol,

Als dann so ist den gsellen wol,
Vnd wann sie steigern den armen mann,
Daß er sein brott nit zalen kan,
So meinend sie, es sey wol gewunnen,
Wenn schon den armen alls zerrunnen,
Nun Gott gelobt, die ernd ist reich,
Vnd wachßt dem armen hie zugleich
Sovil als einem reichen mann,
Der nitt mehr in sich essen kan,
Dann sonst ein guotter armer gsell,

BOAS.

Mein Sebulon, biß nitt so schnell,
Hast auch den schnittern zugericht
Ihr essen und trinken, wie geschicht, [1]
Wa nitt die herren stehts anmanen,

SEBULON.

Das gschicht bey andern Vnderthanen,
Ich will yetzt auf den Acker gehn
Vnd zu den schnittern wider sehn,

BOAS.

Geh hin vnd nimm das essen mit,
Brott, wein, wasser, nach meim sitt,
Ich will dir volgen auff dem tritt,

ACTUS SECUNDI
SCENA II.

Naema. Ruth.

NAEMA.

Mein liebe dochter Ruth, da ist
Ein lährer kast und schmaler kist,
Ein kalte kuchen, nichts zum besten,
Wir werden vns da nitt wol mesten,
Wie fahen wir die sachen ahn?

RUTH.

Laßt mich von euch aufs feld hingahn

1 D. h. daß diß von der Dienerschaft versäumt wird.

Vnd ehrn auflesen, dem mann nach
Für dem ich gnad find allgemach,

NAEMA.

Geh hin mein tochter, so geh hin,
In meinem volck ist guotter gewin,
Die frembdling werden wol bedacht,

RUTH.

Das hatt mich warlich hieher bracht,

NAEMA.

In vnserm gsetz steht das geschriben,
Den frembdlingen soll vberbliben
Auf äckern ähren vnd auch trauben
In güette, die sie dann abklauben,
Dann vnsre älter frembdling warn
Exod. 22. In disen landen vor vil jarn,
Ja Moses hatt auch das gelehrtt,
Vnd wird drum billich wol geehrt,
Wann einr ins nechsten weinberg gaht,
So soll er essen, biß er satt,
Deut. 23. Allein soll er kein gschirr anfüllen,
Dann solchs ist wider deß Herren willen,
Also mag einer wol auch gehn
Deut. 10. In acker seines nechsten hin
Vnd ehrn abrupfen mitt der hand,
Aber kein sichel da mitt schand
Anlegen vnd drin vmbher farn,
Gott solchs verbotten gantz vnd gar,
So ist im gsetz von wittwen gsagt,
Das wer wittwen vnd waisen plagt,
Wider solchen, werden sie zu Gott
Nun schreyen vil in ihrer nott,
So woll sie Gott erhören dann,

RUTH.

Das sagt mir auch mein seeliger mann
Wer einer wittwe thuo ein leid,
Der greiffe Gott in die augen beid,
Darum mein hoffnung steht zu Gott,
Der wirdt mir helffen aus der nott,

NAEMA.

Gott schafft den armen wittwen Recht,
Wie Moses lehrt, der Gottes knecht,
Vnd hatt die frembdling in seinr huott,
Gibt ihnen Speiß vnd kleider guott,

RUTH.

Das tröst ich mich, wann ich ansich
Auf grünem feld das wilde vich,
Die vögel underm himmel schweben,
Den allen Gott erhelt das leben,
Sie pflügen nitt, sie sähen nitt,
Sie ernden wol nitt einen schnitt,
Dannoch erhelt sie Gott allein,
Warum solt ich kleinmüettig sein?

NAEMA.

Danck hab du liebe Dochter mein,
Der liebe Gott wöll mitt dir sein,
Vnd dich begleitten, das du findst
Ein guotten freundt, den du nitt kennst,

RUTH.

Bewar euch Gott, mein Muotter fromm,
Biß das ich wider zu euch komm,
Der liebe Gott geb mir sein gnad,
Das ich was find auf disem pfad,
Er gab seim volck das himmelbrott,
Auch in der wüsten für hungers nott,
Vnd krönet hie das gantze land,
Thutt auff ein sollche milte hand,
Sih dortt ich leutt ersih, will hin
Zu ihnen gehn mitt guottem sin,

ACTUS SECUNDI

SCENA III.

Judas, Beniamin, zween Schnitter, Ruth.

JUDAS.

Es ist gar warm, mich dürst so sehr,

Lang mir die Wasser Lägel her,
Ich muoß fürwar mich da erlaben,

BENJAMIN.

Warlich, wir nitt vil ztrincken haben,
Der Mayer bleibt zu lang hie aus,
Kompt er nitt wider bald von haus,
So müessen wir groß durst da leiden,

JUDA.

Mein sichel wird also nitt schneiden,
Sie muoß fürwar baß gschliffen sein,
Es sey mit wasser oder wein,

BENJAMIN.

Du sihst warlich gar durstig aus,
Gleich wie ein blutte dürre maus,
Mich dürst wann ich dein bartt ansich,

JUDA.

Du Lump Hans was verachtest mich,

BENJAMIN.

Es ist ein Maußfall mancher bartt,
Sih da geht eine her, die ist fein zartt,

RUTH.

Gott grüß euch, darf ich lesen da,

BENJAMIN.

Liß immer auf, o ja, o ja,

JUDA.

Ein sollchen gsellen möcht ich haben,

BENJAMIN.

Laß mir di dirnen einher traben,
Sie hatt sich zimlich wol aufgschürtzt,
Der stilp der ist ihr vberstürtzt,

JUDA.

Sih da zur sichel, laß die lesen,
Steh ab von deinem alten wesen,

BENJAMIN.

Soll ichs ein wenig greiffen ahn,

JUDA.

Du bist fürwar ein leckersmann,
Hast nitt an deiner frauwen gnuog?

BENJAMIN.

Mein, biß du mir nitt gar zu kluog,
Es muoß ein schlimmer Hudler sein,
Der nitt hab lieb die schön und fein,
Wie seind doch unser Mägd so butzig,
So schmotzerig, schwartz vnd so schmutzig,
Wie vnser Hagar, dem pumpelfaß,
Stehts hangt ein tröpflin an der naß,
Hatt reidig hend und voller schuppen,
Der teufel freß von ihrer suppen,
Diß kan ein schöne köchin sein,
Wolt Gott ich wehr ihr vnd sie wer mein,

JUDA.

Schweig still mein Benjamin, schweig still,

BENJAMIN.

Was da, was da, sticht dich ein grill?

JUDA.

Der Mayer kompt mit brott vnd wein,
Bringt wasser, fleisch und speiß herein,

ACTUS SECUNDI

SCENA IV.

Sabulon. Juda. Benjamin. Ruth.

SABULON.

Glück zu ihr gsellen, wie thuotts hie?

JUDA.

Nitt wol; ich tranck und aß noch nie.
Bringst auch mit was zu schnabelieren,

BENJAMIN.

Mein gurgel möcht ich gern wol schmieren,

SABULON.

Seit keck, es kompt guott prouiant,

RUTH.

Mein herr, ich bin euch onbekant,
Laßt mich vntern garben lesen
Den schnittern nach den gfalnen vesen,

SABULON.
Ich kenn euch wol, leßt immer auf,
Gott wöll es werd ein grosser hauff.
BENJAMIN.
Die dirn die gfelt mir mächtig wol,
Wer da nitt mag, der ist zu vol,
SABULON.
Mein Gott, du kanst dein dück nitt lassen,
BENJAMIN.
Wer kan ein solichs mensch dann hassen?
Jakob vm Rachel dienet hatt
Vierzehen Jar, wie gschriben staht,
Möcht mir ein solche Rachel werden,
Ich wolt ihr dienen hie auf erden,
Wie gfiel die Sara Abimelech,
SABULON.
Mein lieber gsell red nitt so frech,
BENJAMIN.
Bistu dann schönen leutten feind?
Fürwaar ich bin der guotter freundt,
Ich wolt sie lieber bey mir haben,
Dann deines gleichen zehen knaben,
JUDA.
Nun hab ich mich erlabet wol,
Wans Wein aller gweßt, ich wer schon vol,
BENJAMIN.
Es ist fürwaar ein grosse hitz,
Schauw lieber Juda, wie ich schwitz,
Reich her, ich thuo dir redlich bscheid,
JUDA.
Daran geschicht mir gar kein leid,
SABULON.
Zuor sichel greift, der Herr kompt her,
Darnach so wölln wir trincken mehr,
Vnd dann ein Bissen essen mitt,
Ich bring mitt mir, das zweifelt nitt.

ACTUS SECUNDI
SCENA V.

Boas. Sabulon. Ruth.

Boas.
Der Herr mitt euch, seind meine wortt,
Sabulon.
Der Herr euch segne, hie vnd dortt,
Boas.
Wer ist die dirn, die da auflißt?
Sabulon.
Die dirn die Moabitin ist,
Die mit Naemi widerkommen,
Wie ihr das selber habt vernommen,
Sie sprach mich ahn, das sie möcht lesen
Von garben den abgefalnen vesen
Vnd samlen da den Schnittern nach,
Boas.
Laß ihmmer samlen algemach,
Sabulon.
Sie ist da gstanden von dem morgen
Bißher, vnd lißt mit grossen sorgen,
Boas.
Tast sie nitt ahn vnd laß sie gehn,
Wann sie auch zwischen Garben lißt,
Beschem sie nitt, mein will das ist,
Dann wer dem gringen gwalt anthuott,
Der lestert seinen schöpfer guott,
Wer aber ein armen ernehrt,
Derselbig Gott sein Herren ehrt,
Hörstu mein Tochter, was ich sag,
Du solt nitt gehn bey disem tag
Auf einen andern Acker hin,
Bleib ihmmer hie mit guottem sin,
Vnd halt dich zu den dirnen mein,
Vnd sih, wa sie da schneiden ein,
Da geh in nach und liß die ähren,

Es wird dich niemand darum mähren,
Dann ich meim knaben hab gebotten,
Das dich da niemand soll verspotten,
Vnd wann dich dürst, so geh hinzu
Trinck ihmmer mitt, mitt guotter ruo,
Wo meine knaben schöpfen wern,
Da füll dein gfäß mitt guotten ehrn,

RUTH.

Wamitt hab ich die gnad erfunden,
Für euwern augen, zu den stunden,
Das ihr mich kennt, die ich frembd bin?

BOAS.

Das nemme dir nitt in dein sin,
Mir ist gesagt, was du gethan
Deinr schwiger, vnd wie du verlan
Dein Vatter vnd Muotter von der hand,
Auch dein geliebtes Vatterland,
Nachdem dein mann mitt tod abgangen,
Vnd thatst nach vnserm Volck verlangen,
Das du zuuor erkenntest nitt,
Der Herr vergelt dir deine tritt,
Vnd müeß dein Lohn volkommen sein
Bey Gott dem treuwen herren mein,
Zu welchem du nun kommen bist
Mit solcher treuw, ohn allen list,
Das du möchst haben, wie man spricht,
Vnder sein flügeln zuuersicht,

RUTH.

Laßt mich mein Herr, auf disem pfad
Für euwern augen finden gnad,
Dann ihr habt mich getröstet wol,
Die ich nitt euwer magd sein soll,
Vnd mir so freundtlich zugesprochen,

BOAS.

Warumm solt ich mit dir vil bochen?
Wans essens zeitt yezund wirtt sein,
So schick dich widerum herein,
Vnd iß des brotts vnd tunck mit ein.

ACTUS TERTII

SCENA I.

Naema.

NAEMA.

Es will nunmehr schier Abend werden,
Wo bleibt mein Ruth auf dieser erden,
Das sie nitt wider kompt zu haus,
Fürwar sie bleibt mir schier zlang aus,
Gott wöll sie nun wol bewahrn,
Das ihr nicht bald müg widerfahrn,
Die welt steckt yezt voll arger list
Vnd weißt ein yeder was da brist
Ain andern, vnd sicht da bald ahn
Was felhen müg eim andern man,
Vnd sonderlich den jungen frauwen,
Da kan man gar bald was anschauwen
Vnd hencken ihn ein blechlin ahn,
Ich habs erfahrn auf diser Fahn,
So weiß ich wol, sie saumpt sich nitt,
Arbeitten ist ihr guotter sitt,
Sie hatt sich an kein pulster gewehnt,
All faulkeytt hatt sie von ihr gelent,
Dann sie keiner arbeytt leichtlich spartt
Vnd hatt ein recht Onmeyssen artt,
Die samlend ein zuor Sommerzeitt,
Das sie zu essen, wann es schneitt,
Proverb. 10. Wer im Sommer samlet, der ist kluog,
Wer in der ernd schläfft mitt onfuog,
Der wirdt zuo letst zuschand vnd spott,
Da behüet vns lieber Herre Gott,
Sih da, weil ich noch red, kompt sie daher,

ACTUS TERTII
SCENA II.

Ruth. Naema.

RUTH.

O liebe schwiger, guotte mehr,
Ich bring ein ganzen scheffel her
Von Gersten die ich aufgelesen,
Dann ich bey guotten leutten gwesen,
Hab auch mit schnittern auf dem feld
Gessen biß ich satt, wie ich meld,
Vnd mir das vberig gebliben,

NAEMA.

Wa hastu das alls aufgetriben?
Wa hastu aufgelesen das
Vnd so gefült das gersten faß?
Gesegnet sey, der dich erkant,

RUTH.

Der mann, der wirdt Boas genant,
Bey dem ich also gnad gefunden
In disen so glückhafften stunden,
Er setzt mich an sein tisch zuor seitten
Der Schnitter, vnd thett da außbreitten
Sein reiche hand vnd legt mir für
Der Sachen vil nach aller gebür,
So liessend seine Diener ligen
Von hauffen die ich lesen mügen,
Vnd schalt mich je kein mensch hierumm,
Des danck ich mich dem Boas frumm.

NAEMA.

Der Herr, der segne disen mann,
Der dise guothatt dir gethan
Vnd sich erbarmet der todten hie,
Auch der lebendigen, mitt der müeh,
Mit diser gnad und güettigkeitt,
Die er vns also hett erzeigt,
Der mann der ghört vns gar nach zu,

RUTH.

Merckt was ich weitter sagen thuo,
Er sprach auch dise wortt zu mir,
Mein liebe dochter, ich sag dir,
Du solt dich halten zu mein knaben,
Biß sie die ernd vollendet haben,

NAEMA.

Danck hab Boas, der fromm man,
Nun aber ist es besser gethan,
Das du mit seinen dirnen außgehst,
Dann bey den jungen gsellen stehst,
Auf das nitt yemand red darein,
Das dir dann möcht nachtheilig sein,
Sih da, mein Nachbeurin kompt her,
Was bringt vns die für neuwe mehr?

RUTH.

Ich will die gärsten drinn auslehren,
Vnd morgen wider dorthin kehren,

ACTUS TERTII

SCENA III.

Susanna. Naema.

SUSANNA.

Ein guotten Abend, liebe Mumm,

NAEMA.

Danck hab, du mein Susanna frumm,

SUSANNA.

Wie geht es nun? hast auch zuleben?

NAEMA.

Der liebe Gott thuot ie was geben
Aus milter hand vnd güettigkeytt,

SUSANNA.

Ligt dir was ahn, ich bin bereitt,
Ich will mittheilen was ich kan,
Deßgleichen sagt mein lieber man.

NAEMA.

Gesegnet seitt dem Herren drumm,

SUSANNA.

Wa ist die Ruth, dein dochter frumm,

NAEMA.

Sie ist ytzt allererst heimkommen
Vnd hatt ein scheffel gersten mittgnommen,
Den sie von Boas acker gelesen,

SUSANNA.

Das hör ich gern, mir gfelt ihr wesen,
Das sie so arbeyttsam vnd vleissig ist,

NAEMA.

An arbeytt ihr gar nichts gebrist,
Sie ist der früe vnd spaat geflissen
Vnd hatt auch sonst ein guott gewissen,

SUSANNA.

Boas der ist ja vnser freund,

NAEMA.

Nitt anders weiß ich zu der stund,

SUSANNA.

Fürwar er ist ein waidlich man,
Nach Ehud vnserm Richter guott
Hatt er den besten helden muott,

NAEMA.

Wie lebt Ehud, der lincke man,

Jud. 3. SUSANNA.

Den mann ich nitt gnuog loben kan,

NAEMA.

In Moab wirdt er hoch gelobt,
Wiewol er widern König tobt,
Dann du wol weißst wie das zugangen,
Da er den König Eglon gfangen
In seinem gemach vnd ihn erstochen,
Vnd gantz Israel da gerochen,
Vnd sprach, er wolt ihm heimlich da
Ettwas ansagen, der Son Gera,
Da ließ der König von sich gehn
All die so sonsten vmm ihn stehn,
Da ging Ehud zu ihm hinan
Vnd gab ihm gschenck dem losen man,

Vnd dann [1] die hand heimlich ausreckt
Vnd ihm ein schwertt in sein wanst steckt,
Das auch das hefft ins fett einfuohr,
Vnd ward bedeckt, auf dise ruor,
Ging darnach widerumm von dannen,
Verschloß die thür vor seinen mannen,
Biß das er endtlich da entrann,
Vnd kam gen Seirah auf ban,
Daruon in Moab wirtt gesagt,
So oft man diesen König klagt,
Was ist sonst neuwes hie geschehen?

SUSANNA.

Ein greulich gschicht, das kan ich jehen, [2]
Mitt eim Leuiten vnd seim weib,
Die er genommen für sein leib
Auß Bethlehem, diser vnser statt,
Dieweil sie wider von ihm tratt
Vnd lieff in ihres vatters hauß,
Dann sie auch sonsten lebt im saus.

NAEMA.

So geht es gmeiniglich mitt den säcken,
Man solt sie nur in Jordan stecken,

SUSANNA.

Hörzu, der Leuit kamm wider her,
An ihren vatter war sein beger,
Er solt ihm dochter wider geben,
Der vatter ihn empfing gar eben
Vnd ließ nach ettlich tagen ihn
Mitt seiner tochter ziehen hin,
Sie kamen in dstatt Gibea,
Vnd funden kein Nachtläger da,
Dann dort die Kinder Jemini seind,
Stoltz, vbermüettig vnd nitt freund,

NAEMA.

Ist wahr, ich habs auch lernen kennen,

SUSANNA.

Horch zu, ich will dir anders nennen,

1 Undeutlich. 2 Richter 19 f.

Ein alter mann, ein frembdling war,
Von Ephraim ankommen dar,
Der sprach ihn an, Wa kompstu her,
Er anttwurtt ihm, Nit gar von fehr,
Von Bethlehem, vnd reiß ich hin
Gen Ephraim, daher ich bin,
Wir haben stro vnd fuotter gnuog,
Auch Brott vnd Wein in vnserm kruog,
Allein wir da kein herberg haben,
Der alte hieß sie mitt ihm traben,

NAEMA.

Danck hab der fromme alte man,
Der dem Leuiten guotts gethan,

SUSANNA.

Die gschicht die ist ja noch nitt auß,
Der alt der füeret sie zu haus,
Da assend sie vnd truncken wein,
Indem da fielend leutt da ein,
Böß buoben in der selben statt,
Wie es denn dazumal viel hatt,
Die tratten dem alten für die thür
Vnd sprachen, Gib den mann herfür,
Das wir ihn da erkennen nun,
Was sollt der alte mann da thun?
Er sprach: mein brüeder nitt so thuott,
Ich hab ein Tochter, junges bluott,
Vnd er ein Kebsweib auch darzu,
Was ieder will, dasselb da thuo,
Aber an disem frembden man
Solt ihr die Thorheitt nitt begahn,
An einem frommen hern Leuiten,

NAEMA.

Was seind mir das für Sodomiten,
Dann eben solchs mitt Loth geschah,
Als er die Engel Gottes sah,
Vnd die bürger sie wolten haben,
Als wenn es weren junge knaben,
Damit sie triben ihrn muottwillen,

SUSANNA.

Horch zu, ich muoß die gschicht erfüllen,
Der Leuitt sein Kebsweib bracht,
Die namend sie zur selben nacht,
Vnd zuarbeytteten sich an ihr
Biß an den morgen, glaub das mir,
Das sie tod blib vor disem Haus,
Vnd als ihr mann da kam heraus,
Band er den Leichnam mit eim strick
Dem Esel wol auf seinen Rück,
Vnd als er heim kam, nam er sie
(Ein sollich ding ist gschehen nie)
Vnd stücket sie in zwölff stück aus
Mit fleisch vnd bein, vnd schickts von Haus
In zwölff stemm Israel, mitt bscheid,
Was ihm begegnet für ein Leid,
Da macht sich auf gantz Israel,
Gleichwie ein Mann, ohn allen feel
Vier hundert tausend [Mann] zu Fuoß
Gen Mizpa all vnd ohn Verdruß,
Vnd hörten da von dem Leuiten,
Von Gibea, als Sodomiten,
Die ihm sein Weib so ongebracht
Vnd sie verderbt die ganze nacht.
Als sollchs die ältesten vernommen,
Seind sie mit hauffen da ankommen
Für Gibea, die grosse statt,
Die sonst ein dapfern namen hatt,
Vnd woltn von Beniamitern haben
Die losen buoben vnd argen knaben,
Das sie ihn geben ihren Lohn,
Die Beniamitter woltens nitt thon,
Dann sechs vnd zwentzig tausend mann
Zusamen kamen auf die ban,
Vnd wehrten sich mitt starcker Hand
Wider das Volck aus gantzem Land,
Vnd schluogen in der ersten schlacht
Zwey vnd zwentzig tausend mitt macht,

Vnd widerum zum andern maal
Achtzehen tausend aus Israel,
Biß letst in einer schlacht hernider
Erligen alle Beniamitter,
Vnd von dem gantzen stammen bliben
Nur sechshundert onaufgeriben,

NAEMA.

Helft ewiger Gott, was hör ich da,
Ist das ergangen hie also?
O Gott mein Herr, wie groß dein Zorn,
Wann du blaßest in dein grimm Horn,
Solch grewlich end, so gering entstanden,
Von einer Hurn wegen, in den Landen,

SUSANNA.

Warum thetten sie dann die schanden?
Die sündtfluß solt sie ja abschrecken,

NAEMA.

Wann Gott sein Hand so thuott außstrecken,
Was seind wir doch, wir arme Leutt,
In einer schlacht, von eins mans wegen,
Dem gewalt geschehen, seind erlegen
Sechs vnd zweintzig tausend man,
Bewar vns Gott vor bösem thon.

SUSANNA.

Nun muoß ich mein schnittern bachen
Guott kuochen, vnd das essen machen,
Wann dir was mangelt, sprich mich ahn,

NAEMA.

Danck hab, ich geh auch meine ban,
Muoß sehen, waß mein Ruth drin mach,
Vnd ihr erzelen dise sach,

ACTUS TERTII
SCENA IV.

Beniamin, Juda, Sebulon.

BENIAMIN.

Die ernd die ist nun, Gott lob, aus,
Das man yetzt kompt wider zu Haus,

JUDA.

Die frucht, die hatt sich wol ergeben,

SABULON.

Gott wöll, daß wir mit gsundtheit leben
Vnd kündens gniessen in guotter ruo,

BENIAMIN.

Ein guotter tranck gehörtt auch darzu,
Darumm ein guotten herbst wir hoffen,
Dann ich des Wassers gnuog gesoffen,
Vnd hörstus lieber Sebulon,
Wir werden ja yetzunder hon
Die Sichelhencke auf der Tennen?

SABULON.

Wer dich nitt kent, der lern dich kennen,

BENIAMIN.

Den alten Brauch laß nitt abgehn,
Du wirst fürwar sonst vbel bestehn,
Hast nitt ein sackpfeiffer bestelt,

SABULON.

Ja wol, vnd wans meim Herrn gefelt,
Ein schalmey vnd leyren darzu,

BENIAMIN.

Da recht, da recht, dasselbig thuo,

SABULON.

Das wer deins Dings, mein Beniamin,
Dann ich nun lang gelernt dein sin,
Wenig arbeytt haben vnd vil lohn,
Den halben tag so müessig stohn,
Guott essen, trincken, vnd faul tag,
Das wer für dich, wie ich dir sag,
Eh das die ernd angeht so ist dir gach,
Das komm die sichelhenck hernach,
Gott hat bescheeret vns sechs tag,
Daran die arbeytt geh ohn klag,
Den sibenden aber soll man rasten,

BENIAMIN.

So schwer ich dir bei meinem kasten,
Ich möcht wol leiden, das anders wer,

Das hett vmbkehret Gott der Herr,
Das man ein tag arbeytten solt,
Die sechs tag feyren vmm silbr vnd gold,
Ich weiß mein Beuttel würd nitt lähr,

JUDA.

Das glaub ich dir bey meiner ehr,
Du hast der gaaben manch vnd vil
Die dienen dir zu solchem spil,
Ein guotte stimm zu essen vnd trincken,
Ein guotten kopff, in schlaaf einsencken,

BENIAMIN.

O Vetter Jud, zwol gscheh dir auch,
Dir geht nichts ab, mein liebr Spitzgauch,
Was du in sechs tag hast gewunnen,
Das wirtt am Sabbat als zerrunnen,
Versauffst auf einen tag so vil,
Als ich in acht tag gewinnen will,
Vnd wann du dann bist toll vnd voll,
Dein weib vnd kind gnuog haben soll,
Wann sie sich klagt, sie hab kein brott,
Da schlägstu sie wol halb zu tod,
Vnd meinst du habests wolgetroffen,
Wann du dich also volgesoffen,

JUDA.

Laß lieber gsell, wa ist dein guott,
Das du verthon aus vbermuott,
Dein vatter dir groß guott verlassen,
Du kondtest aber mehr verbrassen,
Nun mustu yetzt ein knecht da sein,
Arbeytten vmb den lohne dein,
Hett ich dein hab vnd guott ererbt,
Es hett mich niemandts so verderbt,
Wolt besser sehen auf mein schantz,

BENIAMIN.

Ach geb dir Gott ein bettlers dantz,
Du kanst drey heller nitt wol bhalten,
Die dir saur werdn mitt manigfalten

Viler arbeytt, grosser müeh darneben,
Wie woltest dann groß guott aufheben,

SABULON.

Ich hör euch zu, hör nichts ongleich,
Der lieb Gott euchs beyden verzeich,

JUDA.

Horch lieber gsell, hast nitt verspilt
Auf einen sitz, auch ongezelt,
Wol fünfzig thaler in einer summ,
Hasts nitt gethan, so sag mumm mumm,

BENIAMIN.

Vnd du hast nitt vm freuel geben,
Du hadermetz, zehen gulden eben,

JUDA.

Vnd du zwentzig gulden strafgelt,
Weil dir dein magd so wol gefelt,
Da muost den Winter dräschen umm,

BENIAMIN.

Du meinst fürwar, du seyest frumm,
Wann dir an deiner stürn wer gschriben,
Was du für buobenstuck getriben,
Hilff Gott, wie solt einer sehen doch
Deiner missethat ein grosses Joch,

SABULON.

Es ist sein gnuog, du geifermaul,
Es heisst bei euch wol Gurr ist Gaul,
Dann einer wie der ander ist,
Gehnd auf die Tennen bei der frist,
Ich will die sichelhencke zurichten,
Da sollend ihr den Hader schlichten.

ACTUS TERTII
SCENA V.

Naema, Ruth.

NAEMA.

Nun bist gebadt, vnd bist geputzt,

RUTH.
Ich hab mich zimlich aufgemutzt,
Wie steht mir dieser Lock auch recht,
Den Zopf mir besser da einflecht,
NAEMA.
Du bist nun schön vnd riechst sehr wol,
RUTH.
Darum das büchslin einher hol,
Ich will ein wenig mich anstreichen,
Das ich mög einer Jungfrauw gleichen,
Doch liebe schwiger rhaat mir recht,
Das ich nitt komm in onglück schlecht,
So ongeladen auf sein tenn,
Ach das ich nitt die hand verbrenn,
NAEMA.
Schauw nun, das niemand kenne dich,
RUTH.
Ihr solt kein sorg haben für mich,
NAEMA.
Wenn er hatt gessen vnd truncken gnuog,
So merck den ortt, vnd sey da kluog,
Wa er sich möcht hingleget haben,
Da solt im heimlich nachin traben,
Vnd leg dich zu sein füessen hin,
RUTH.
Fürwahr ich nitt gern ghorsam bin,
NAEMA.
Warum? was kompt dir da in sin?
RUTH.
Ey wirdt es nitt das ansehn hon,
Als wann ich suocht ein huorenlohn,
Ich bin solch sach nie nachgegangen,
Man soll all ding mitt ehrn anfangen,
NAEMA.
Sei nur on sorg, der mann ist weiß,
Da wirstu finden ehr vnd preyß,
RUTH.
Ich will mich halten ohne klagen,

NAEMA.

Das Vberig wirdt er dir wol sagen,
Dann weil er auf seinr tennen ist,
Vnd wörfelt aus, die gersten frist,
So wird er sich gar lustig machen,
Das dienet dir zu guotten sachen,
Volg mir, du liebe tochter mein,
Damit dir fürhin wol mög sein,
Dann ich will ruo hie schaffen dir
Vnd einen mann, das glaub du mir,

RUTH.

In Gottes namen gscheh was guott,
Ich geh dauon mit freyem muott,
Guott nacht, biß das ich wider komm,

NAEMA.

Geh hin vnd halt dich wol vnd fromm,

RUTH. [1]

Mein Gott, das wol gerhaat die Sach,
Vnd mich da niemand zschanden mach,
Mein trost bey mir ist diser steck,
Ich wer mein Lebtag nitt so keck,
Mein schwiger gibt mir disen Rhaat,
Ich will ihr volgen auf dem pfaat,
Weil sie nichts args mit mir da suocht,
Denn einen Mann, ihn aller zucht,
Was kan ein Weib sonst haben mehr,
Dann keuschheitt, fromkeit, zucht vnd ehr?
Sonst muoß sie sein wol gar verruocht,
Ein Weib das schön vnd ohne zucht
Ist wie ein Sauw mit gulden Bortt
Vnd gulden haarband an seim ortt,
Drum förcht ich mich vnd bsorg mich sehr,
Weil ich so eintzig geh daher,
Das mir nitt wie der Thamar geh,
Vnd ich bei Boas vbel besteh,
Dann als er sie geschwängertt hatt,
Vnd sie nitt kennt vor selben statt,

1 allein; sollte eigentlich als Sc. 6. bezeichnet sein.

Sondern für ein gemeine hett beschlaafen,
Vnd er dann eben ging zun schaafen,
Wolt ers darnach verbrennen gern,
Biß er von pfanden muoßte lehrn,
Er wer der thäter an der sach,
Nun schleich ich hin so algemach,
Will mich in diesen Büegel stellen,
Vnd darnach fein mich zu ihm gsellen,

ACTUS QUARTI
SCENA I.

BOAS.

Ein reiche Ernd hatt Gott beschert,
Damit er Vih vnd Leut ernehrt,
Dann Gerstn vnd Weitzn sich wol ergeben,
Mein Tenn ist vol, das glaubt mir eben,
So vil ich nitt gehoffet hab,
Von milter vnd reicher Gottes gab,
Das ist allein der Gottes segen,
Der macht vns Reich auf seinen Wegen,
Nun weiß ich wie es zu wirtt gehn,
Es werden vil fürkäuff aufstehn,
Die werden allenthalb vmblauffen
Vnd Gerstn vnd Weitzen da einkauffen,
Vnd schütten auf ihr böden hin,
Damitt sie suochen doppeln gwin,
Dann gmein ist worden die finantz,
Das yeder schauwt auf seine schantz,
Am. 8. Vnd deucht mich yetzt, ich hör das gschrey
Der Kornverkäuffer allerley,
Ey wann hat der Neuwmond ein End,
Das ich mein Getreyd verkauffen künd,
Der Sabbath ist in oft zu lang,
Vnd ihnen bey ihrem Korn noch bang,
Ja ettlich auch den Epha ringern
Vmm zwerche hand und ettlich finger
Vnd steigern da die arme leutt,

Von den sie gnommen dise beutt,
Prou. 15. Verkauffen wol den Spreuw für korn,
Damit sie häuffen Gottes Zorn,
Den Dürfftigen sie vil nach ringen,
Vm ein bar schuoch vnder sich bringen,
Nun mag ja keinem hie mehr werden,
Dann zu aller letst ein karr mitt erden,
Noch reissend sich die leutt vmbs guott,
Verliern darbey all frid und muott,
Viel besser ist wenig mitt Gott,
Dann der groß Guott mit onruow hatt,
Viel besser ist ein krautt mit Danck,
Dann ein gemester Ochs mit Zanck,
Ja besser ists, arm vnd fromm sein,
Prou. 28. Dann Reichthum habn mit falschem schein,
Der Geitz nimpt leider vber hand,
Darum die straf kompt vbers land,
Dann vmb eins landes sünden willen,
Thuott Gott die fürstenthum vertilgen,
Wa aber weise leutt regiern,
Ibd. Da bleiben land vnd leutt in Ziern,
Wenn ein fürst lebt in onverstand,
So gschicht vil onrechts in seim land,
Wer aber den Geitz von Hertzen haßt,
Denselben Gott lang leben laßt,
Ein mensch, der einer Seel am bluott
Vnrecht beweist vnd vbel thuott,
Wirtt nitt erhalten, glaube mir,
Ob er auch gleich in die Helle füehr,
Wer seinen acker wol erbauwt,
Vnd Gott dem Herrn allein vertrauwt,
Der wirdt brotts haben mehr dann gnuog,
Wer aber müessig mitt onfuog,
Vnd sich mit ander leutten schweiß
Ernehren thuott, das er werd feißt,
Dem ist groß onglück vor der thür,
Geitz bin ich feind, das glaubend mir,
Nun komm ich auf mein Tennen her,

Zu wörfeln da mein Gersten ehr,
Vnd mitt den Schnittern frölich sein,
Mit frischem Brott vnd kielem Wein,
Hab mir ein Nachtmalh zu lan richten,
Sih da mein Diener, mit seim dichten,
Was dichtest du, hast zugericht,

ACTUS QUARTI
SCENA II.

Sabulon, Boas.

SABULON.

Ja Herr, darumm so fragt nur nicht,
Der Salatt steht lang auf dem Tisch,
Und auch dabey guott bachen Visch,
Vnd küeler Wein in dreyen kandten,

BOAS.

Wo seind die Schnitter, seinds vorhanden,

SABULON.

Sie singen vnd seind lustig drin,
Vnd sonderlich der Beniamin,

BOAS.

Trag ihnen auff was nöttig ist,
Damitt nitt iemand hie gebrist,
Ich sih gern arbeittn yederman,
Vnd mag auch essen vnd trincken lahn,
Das nur kein vberfluß da sey,
Vnd draus eruolg ein Schwelgerey,
All Gottes gaaben seind sehr guott,
So mans mit Danck nur niessen thuott,

SABULON.

Geht nun hinein vnd sitzt zu Tisch,
Weil noch der Salatt ettwas frisch, [1]
Hilf Gott wie wenig findt man nun,
Luc. 12. Die meinem Herren gleiches thuon,
Mancher dem sein feld wol eintragen,
Der jagt es nur durch seinen kragen,

1 Hier geht Boas ab.

Vnd denckt, Ich hab der frücht so vil,
Das ich nitt raum da ichs legen will,
Was soll ich thuon? Das will ich thun,
Ich will mein scheur abbrechen nun,
Vnd grösser bauwen, vnd samlen drein
Als was mir gwachsen hübsch vnd fein,
Vnd will zu meiner Seelen sagen,
Mein liebe Seel, füll nun dein kragen,
Du hast ein grossen vorrhaat hie,
Auf viel Jar gsamlet spaat vnd früe,
Hab yetzund ruo vnd guotten muott,
Iß vnd trinck bey deinem guott,
Was saget aber Gott der Herr?
Du Narr, vom Himmel hoch spricht er,
Yetzt dise Nacht wirdt deine Seel
Von dir abgfordertt ohne feel,
Das sag ich aber in gemein,
Von den so sicher leben allein,
Sonst soll ein reicher auch geniessen
Seins eignen guotts ohn all verdriessen,
Eccl. 14. Dann keinem lauser wol ansteht,
Das er mit groß Reichthum vmbgeht,
Was soll eim kargen hund vil guott,
Wann er darbei hett kleinen muott?
Wer samlet viel vnd nützt ihm nitt,
Dem möcht ich wünschen an den Ritt,
Er samlets andern Leutten mehr,
Dann ihme selbs, nach Syrachs Lehr,
Wer ihme selber nichts guotts thuott,
Wie sollt er andren thun was guott,
Er wirdt seins guotts ja nimmer fro,
Eim sollchen gselln ghört haberstro,
Sih da, mein Beniamin kömpt her,
Er ist fürwar schon nitt mehr lähr,
Ich muoß zum andern essen sehen,
Ich weiß nitt, was der köchin gschehen.

ACTUS QUARTI
SCENA III.

Beniamin, Hagar.

BENIAMIN.

Ach Hagar, wie bist so hüpsch vnd fein,

HAGAR.

Laß mich gehn, du stinckst von Wein,

BENIAMIN.

Hoscha Tilga, [1] wie stellstu dich,

HAGAR.

Hörstus nitt, laß nun gehen mich,
Ich muoß in mein kuchin da schauwen,
Wir haben yetzund kein haußfrauwen,

BENIAMIN.

Ich will dich für mein hausfrauw haben,

HAGAR.

Ey, das dich fressen alle raben,
Du hast daheim dein theil, geh fortt,

BENIAMIN.

Ach liebe Hagar, nur ein Wortt,
Hoppas, Virgas, Amras, [2] Hippocras,
Lehr ist der vollen brüeder faß,
Den Brüedern ist vil baß beym Weinlaß,
Dann bey einem rostigen Ablaß,

HAGAR.

Das dich als onglück hie ankomm,
Was kussest mich, ich bin zufromm,

BENIAMIN.

Es ist mir leid vmm deinetwillen,

HAGAR.

Fürwar, es steigen dir die grillen,

BENIAMIN.

Du wirst ja mitt mir ein täntzlin thon,
Die Sackpfeiff wirtt sich hören lohn,

1 Undeutlich. 2 Desgleichen.

HAGAR.

Was dantzt aus dir, du volle sauw,
Du kanst nit wol stehn, auf der schauw,
Laß sehn, kanst mir sechs schuoh da messen,

BENIAMIN.

Ey heltst mich denn für so vergessen,
Ein, zwen, drey, halt still, halt still,

HAGAR.

Ich noch ein maal das sehen will,

BENIAMIN.

Ein, zween, drei, vierthalb darzu,
Schauw liebe Hagar, wie ich thuo,

HAGAR.

Man soll dir warlich außhin pfeiffen,

BENIAMIN.

Mein laß dich ein wenig angreiffen,

HAGAR.

Laß mich ongfitzt, du stinkst nach Wein,

BENIAMIN.

Vnd du kühdreckelest noch fein,
Botz taubennäst, botz hundert gummel,
Du gehst gleich wie ein flemmisch Hummel,
Hangst voller Böllin vmm vnd vm,
Wie steht dir nur dein naß so krumm,
Vnd hangt dir stehts ein tröpflin dran,
Du gebest wol ein sauffen man [1]
Bist hurtig auf dem ärmel da,
Mit deiner Naß, o liebe ja,
Sih disen spiegel auf dem Arm,
Du bist ein köchin das Gott erbarm,
Du köndtest zweyen kochen wol,
Daruon ihr zehen würden toll,

HAGAR.

Laß mich ongfitzt, du voller Zapf,
Das dich erschlag der tonnerklapf,
Sollstu mich hie also verachten,

1 Undeutlich.

Beniamin.

Wie thuott es sie so hartt verschmachten,
Ich will mich ihn ein Biegel legen,
Vnd mich die gantze Nacht nitt regen,
Will schlaafen bis an liechten morgen,
Hoppas, laß die kleinen Vögelin sorgen,

ACTUS QUARTI
SCENA IV.

Naema.

Mein Gott, mir ist die weil so lang,
Biß das ich sich der sachn Außgang,
Ich schlaaf die gantze Nacht nun nitt,
Biß das mein Ruth hierzuher tritt,
Ach das die sach nur wol gerhaat,
Es reuwt mich schier ob meinem Rhaat,
Wir Weiber haben dise artt,
Das wir ein Ding in schneller fart
So für vns nemmen, vnd wanns gschehn,
So pflegen wir erst vmmzusehen,
Die töchtern Loth die meintens guott,
Biß sie begiengen schand vm bluott,
Drum sagt man vns das oft zu Haus,
Die Weiber gehnd für dwitz hinaus,
Wiewol es auch den Männern gschicht,
Ihr lieben herrn verargt mirs nicht,
Abraham meint, er trefs gleich wol,
Vnd war der Weißheit nur zuvol,
Vnd sagt, sein Weib sein schwester wer,
Kam auch darüber in gefähr,
Deßgleichen auch der Isaac thaat,
Es greht nitt alweg menschen Rhaat,
Wann Gott der herr nitt selbs da ist,
Vnd richt der menschen sin vnd list,
Sih da, sich ich im Dunkel recht,
Dann mein gesicht ist worden schlecht,
So kompt einher ettwer geloffen,

Botz guotter Jar ich habs getroffen,
Es ist mein Ruth, sie drischt daher
Vnd schnaufft als wann es wer ein Bär.

ACTUS QUARTI
SCENA V.

Ruth, Naema.

RUTH.

Ein guotten morgen, schwiger mein,

NAEMA.

Danck hab, wa kompst so früe herein,
Wie ists ergangen Dochter mein,

RUTH.

Da solt ihr nitt sorgfeltig sein,

NAEMA.

Wie stets vm dich, mich das bericht,

RUTH.

Es ist fürwar ein werklich gschicht,
Ich kamm auf Boas tennen hin,
Vnd wartet ettlich stund auf ihn,
Da er nun gessn vnd truncken hatt,
Ward er sehr guotter Ding vnd satt,
Vnd kamm, legt sich hinder ein Mandel,
Da nam ich mir auch für mein Wandel,
Vnd schlich hinzu, weils finster war,
Vnd legt mich zu sein füessen dar,
Vm Mitternacht als er erwacht,
Erschrack der man vnd bey sich dacht,
Wer bey ihm leg, vnd fraget mich,
Ich sprach, euwr treuwe Magdt bin ich,
Die Moabitin, Ruth genant,
Vnd bin euch, wie ich hof, bekant,
Breit euwer flügel vber mich,
Als euwer Magdt, gar sicherlich,
Ihr seytt der erb, das wisst ihr ja,

NAEMA.

Was gab er dir zur anttwurtt da,

RUTH.

Er sprach, Gesegnet seystu Gott,
Mein Tochter Ruth, ohn allen spott,
Du hast ein guottes Werck gethan,
Ein besser dann aufs Ackers Ban,
Das du den jungen gsellen nitt
Nachgangen bist mit helem tritt,
Sie werend gleich arm oder reich,

NAEMA.

Ey das dirs vnser Gott verzeih,

RUTH.

Drum fürcht dich nitt, du Tochter mein,
Fürwaar du solt mein aigen sein,
Dann was du sagst, das will ich thun,
Die gantze statt die weisst ja nun,
Das du ein tugentsam Weib bist
Das sag ich dir on allen list
Nun ist es waar, das ich Erb bin,
Vnd deines mans guott mir zu gwinn
An mich mag kauffen wenn es feil,
Vnd muost du mir auch werden ztheil,
Aber es ist ein näher dann ich,

NAEMA.

Wer muoss der sein, lass dencken mich,
Ja ja, biss tausendt, denck erst dran,
Es ist mein naher Vettersmann,
Ach Gott, was fürcht er den Schmutzhan
Was bracht er aber weitter auf die Ban?

RUTH.

Er sagt: Bleib vber nacht so ligen,
Vnd halt die sachen all verschwigen,
Wann er Dich morgen nimmt, ist wol,
Thuott ers nitt, so ist er zuvol,
Vnd will ich alsdann nemmen dich,
So waar Gott lebt, glaubs sicherlich,
Vnd schlaf also biß an den morgen

NAEMA.

That er sonst nichts in dem verborgen,
Vnd hatt er dich sonst nitt berüertt,

RUTH.

Nein waarlich nitt, wie sichs gebürtt,
Also thatt er sich da verhalten,

NAEMA.

Danck sei dem frommen vnd nitt alten,

RUTH.

Dann ich schlief hie ohn alle sorgen
Bei seinen füssen biß an morgen,
Heut aber bin ich früe aufgstanden,
Eh dann da einer kent den Andern,
Er sprach, Ey das niemand erfahr,
Das ein Weib bey mir hinnen wahr,
So fromm vnd züchtig ist der mann,
Das ich in nitt gnuog loben kan,

NAEMA.

Wa bringst dann dise früchte her?

RUTH.

Er wolt mich nitt lassen gehn lär
Zu euch als meiner Schwiger nun,
Vnd sagt, ich soll da von mir thon
Den Mantel, den ich trug an mir,
Vnd sprach, halt den Mantel zu dir,
Vnd mass mir sechs Mäß gersten drein,
Vnd ging darnach in die statt hinein,

NAEMA.

Das dich nur niemand gsehen hab,
Als du vonr Tennen giengest ab,
Sonst wurd man sagen das du heunt
Sechs Meß Gærsten habest verdient,

RUTH.

Ich tröst mich meines guotten gwissen,

NAEMA.

Du hast dich sonst alweg guotts gflissen,
Vnd sey nun still, sag niemand daruon,
Biß das du hörst wa es auß wol gohn,
Dann der man hatt nitt rüewig händ
Biß das ers bring zu guottem end.

ACTUS QUINTI

SCENA I.

Boas. Richter.

BOAS.

Ihr lieben Hern, ihr habt gehörtt,
Warum ich euwer hab begertt,
Bedanck mich auch das ihr seind kommen,
Da ich euch hab zu zeugen gnommen,

RICHTER.

Mein lieber Boas, guotter freund,
Wir allen willen schuldig seind,
Eim yeden burger vnser Statt,
Wann es die glegenheit so hatt,
Dann Moses solchs vns hatt gebotten,
Sonst würden wir wol außgerotten,
Vnd gfelt vns auß der maßen wol,
Das also richtig zugehn soll,
Dann Gott von vns gleich jung vnd alten
Leuit. 26. Sein gsetz will haben wol gehalten,
Verspricht auch vns manch grosse gaben,
Wann wir darauff guott achtung haben,
Werdt ihr, spricht vnser Gott vnd Herr,
Nachuolgen meinem gsetz vnd lehr,
So will ich euch den Regen geben
Zu seiner zeitt, sampt frischem leben,
Das gwächs soll sich im land fürtringen,
Die Bäum des felds ihr früchte bringen,
Die Dreschzeitt soll nitt eh ausgehn,
Biß das die Herbstzeit sich läßt sehn,
So soll der Herbst denn so lang weren,
Biß das der Saat angeht, vnd nitt entberen
Weder brott noch wein ein Mensch auf erden,
Frid solt ihr haben on geferden,
Das spricht der Herre Sebaoth,
Der vnser liebe Herr vnd Gott,

BOAS.

Sih da mein Vetter kompt da her,

RICHTER.

Wa man guott weisst, da eilt man sehr,

ACTUS QUINTI

SCENA II.

Boas. Phanuel. Richter.

BOAS.

Mein lieber Vetter setz dich her,

PHANUEL.

Was ist, mein Vetter, dein beger,
Da du so früe beruffest mich,

BOAS.

Ich hab da zuoberichten dich,
Naema die ist wider kommen
Aus Moab her, du hasts vernommen,
Die beutt feil des feldes ein stück
Ihrs mans selig, nach vil onglück,
Vnsers bruoders Elimelech,
Vnd damitt nitt iemand sie ansprech,
Als hab sies frembden leutten geben,
So hatt sies mir angebotten eben,
Nun weil du dann der nechst erb bist,
Vnd ich nach dir, zuo diser frist,
So hab ich dir sollchs wölln fürbringen,
Vnd hörn was du sagst zuo den Dingen,
Ob du es an dich wöllest kauffen,
Oder mir günnen zu meim Hauffen,

RICHTER.

In vnserm gsetz steht also gschriben,
Wie mirs in meinr gedächtnus bliben,
Leuit. 25. Wann dein Bruoder verarmen thuott,
Vnd er verkauffet dir sein guott,
So solls sein nechster Bruoder lösen,

PHANUEL.

So will ich geben hie kein bösen,

Ich kauff es hie, wies euch gefelt,
Vnd wig ihr dar gleich guott bar gelt,

BOAS.

Nun soltu aber das auch wissen,
Wann du zum guott bist so gevlissen,
Welchs tags du kauffen wirst das guott
Das die Naema feilbietten thuott,
So muostu auch die Ruth mitt haben,
Die nun aus Moab her that traben,
Damitt du dem verstorbnen man
Ein Nam erweckest auf der Ban.

RICHTER.

Ja also ists wie gschriben steht,
Dann Gott durch Mosen also redt,
Deut. 25. Wann Brüeder bey ein ander wohnen,
Vnd einer stirbt ohn einen Sohne,
So solle des verstorbnen Weib
Keim frembden geben ihren Leib,
Sondern ihr nechster Schwager soll
Beschlaffen sie vnd ehen wol,
Vnd dann den ersten Son soll er
Bestätigen, nach Gottes Lähr,
Nach des verstorbnen Bruoders Namen,
Damitt nitt werd vertilgt sein samen.

PHANUEL.

So will ich dises guott nitt erben,
Ich möcht das mein darmitt verderben,
Kauff du was ich beerben soll,
Dann ich dir sollchs mag günnen wol,

BOAS.

Geh Diener, heiss die Ruth herkommen,

RICHTER.

Du hast nun alle sach vernommen,
So weißstu auch was Gott gebeutt,
Durch Mosen seinen Diener heutt:
Wann es dem Mann nun nicht gefelt,
Das er sich zu seinr schwägerin gselt,
So soll sie dann aufs Raathaus gehn

Vnd für den ältesten da stehn
Vnd vber ihren schwager klagen,
Darauff man dann ihn soll vertagen,
Vnd wenn er solchs für Gericht besteht,
Als ob er kein lust zu ihr hett,
So soll sein schwägerin zu ihm tretten
Gleich vor Gericht vnd der Stat Rhäten,
Vnd ihm ein Schuoch von füessen ab
Da ziehen, das er geh sein trab,
Vnd ihn anspeyen vnd soll sprechen,
Also soll man sich an dem rechen,
Der seines bruoders haus nitt will
Erbauwen wol, das uns erfüll,
Vnd er soll werden drüb bekannt
Das er ein Baarfüess werd genant.

ACTUS QUINTI
SCENA III.

Ruth. Boas. Phanuel. Richter.

RUTH.

Hie bin ich, Boas lieber Herr,
Euwer Dienerin, was wolt ihr mehr,

BOAS.

Zeuch disem man den schuoch da aus,
Das er nitt bauwen will dein haus.

PHANUEL.

Mir ligt nitt dran, da hast den schuoch
Vnd dir ein andern man mitt suoch,

BOAS.

Speyh im ins angsicht, das ist recht,

RUTH.

Ey wie, nun wirdt er so verschmächt,

BOAS.

Hörst nitt mein Tochter, was ich sag,
Das heißt dich Gott auf disen tag,

RICHTER.

So geh nun hin ins Baarfueß haus,

Ein Baarfueß bist in deiner Claus,
Das du sollch speiß nitt essen magst
Vnd lieber müeß im brottkorb tragst,

BOAS.

Ihr seitt nun meine Zeugen heutt,
Ihr ältesten vnd lieben leutt,
Das ich gekauffet alles das
So zuuor Elimelechs was,
Vnd seiner beiden sön zuhand,
Chilion vnd Malhon im land,
Darzu so nimm ich mir zum weib,
Die hinfür vm mich stehtigs bleib,
Die Ruth, so hie zugegen steht,

RUTH.

Hilff Gott, wie gschwind das da zugeht,

BOAS.

Vnd gib ihr meine hand darauff
Vnd glob ihr ehlich treuw zu hauff,
Damit ich ihm mit glück vnd heil
Ein Nam erweck uf sein erbtheil,
Vnd sein Nam nitt außgrottet werd
Von seim Erbtheil auf diser erd,
Des sollend ihr heut Zeugen sein.

RICHTER.

Der liebe Gott vnd Herre mein
Der mach das Weib, das in dein Haus
Nun kommen wirdt, glückseelig draus,
Wie Rachel vnd wie Lea warn,
Die das Haus Jacob, vor vil Jarn
Erbauwet haben, das sie zunemm
In Ephrata vnd Betlehem,
Vnd dein Haus werd wie Perez Haus,
Den Thamar Juda gebar uorauß,
Von disem Samen der dir wirtt,
Wenn dir diss Weib ein Son gebiertt,

RUTH.

Ach lieber Herr, wie kompt dein Magd
Zu solchen ehrn, Gott Danck gesagt,

Ihr solt an mir ein Dienerin han,
Ich will euch sein gern vnderthon,

BOAS.

Sey nun getrost, du hertz liebs hertz,
Was ich dir red, das ist kein schertz,
Du sollst mein aller liebste sein
Auf diser erdt, komm nur herein,
Vnd all ihr ältesten zu gleich,
Auch meine Vetter, arm vnd reich,
Ein ehlich maalzeitt solt ihr haben,
Vnd heutt mitt mir euch wol erlaben,
Gott sey gedanckt für alle gaaben.

ENDE.

ANAGRAM.[1]

Ich komm vom fleisch vnd bin kein fleisch,
Hab hautt vnd haar, das selb ich weiß,
Vnd thuo kein guott man schind mich dann,
Das hautt vnd haar bleib auf der ban,
Vnd kopf vnd füeß abghauwen werden,
Der bauch zerspalten ongeferden,
Das eingweid mir werd außgenommen,
Vnd wann ich dann zu trincken bekommen,
So bin ich nutz, oder bring auch schad,
Richt krieg ahn vnd manch groß bluottbad,
Vnd kans hernach auch wider gstillen,
Wer mag ich sein, sag mirs mitt Willen,

1 Steht in Frischlins Handschrift gleich hinter der Ruth. Eine lateinische Recension dieses Räthsels findet sich in dem Briefe Frischlins an Aichmann vom 31. August 1590, Fasc. 16. Nr 174. der Universitätsacten des Würtemb. Staatsarchivs. Es heißt dort *Griphus*, und fängt an: *Non caro sum, de carne tamen* &c.

DIE HOCHZEIT ZU KANA.

1590.

EINLEITUNG.

Einen *Christus nuptialis* finden wir in einem von Frischlin in den achtziger Jahren entworfenen Verzeichnisse theils geschriebener, theils noch zu schreibender Werke unter den *Comœdiæ sacræ* genannt. Auch diesen Plan hat er im Gefängniss zu Hohenurach in deutschen Reimen ausgeführt. Die Comödie aus dem 1 und 2 Cap. Johannis, schreibt er an seinen Bruder gegen Ende Juni 1590, sei „auf jede Hochzeit gerichtet;“ der Bruder soll sie besser machen; „dann bei mir, setzt der Gefangene hinzu, nicht viel Muth, *Comœdias* zu schreiben, bis daß mir wiederum ein gnädiger Sonnenglanz von Hof aus scheinen wird.“ Doch auch dieses Stück, das allerdings dem vorigen an Werth nachsteht, wurde von den Theologen am Stuttgarter Hofe als „ein unnothwendig Werk“ bei der Hand behalten. Vergl. Frischlins Leben und Schriften S. 523.

NUPTIÆ CHANANÆÆ. COMŒDIA.[1]

ACTUS PRIMI
SCENA I.

KUCHENMEYSTER.

. . . .[2]
Das krautt das möcht mir sonst anbrennen,
Vnd die suppen auß dem hafen rennen,
Das Braatens ist mir worden dirr,
Weil ich imm dapffer da zuschir,
Sih da, hör ich nitt saittenspil,
Man kompt, man kompt, was darf es vil,
Rist zu die tisch vnd stelt die bänck,
Was machstu mir hie für ein gstenck,
Das dich boß drüß in narren schend,
Hab dir den stäcken vber die länd,
Weicht aus vnd gebend hie guott raum,
Damit ja keiner den andern saum,
Geh du vnd mir mein supp verschaum.

Ein Jung macht ein Rauch auf eim schmotzigen Deckel.

ACTUS PRIMI
SCENA II.

Joannes, Breutigam, Kuchenmeyster.

JOANNES.

Nun Vetter ist es an der Zeitt,
Das man zu tische setz die leutt,
Setz dich von erst zu deiner Braut,
Die dir ist worden heutt vertrauwt,

1 Die Überschrift nicht von Frischlins Hand. 2 Der Anfang fehlt.

Maria soll sich zu ihr setzen,
So kann sie mit ihr bißweil schwetzen,

BRÄUTIGAM.

Du manst mich rechtt, mein lieber Her,

KUCHENMEYSTER.

Für war, für war, ich lobs auch sehr,
Dann ihr zu lang seind außgebliben,
Ich hett euch lengest gern antriben,
Die kost ist mir nun gar versotten,
Vnd werden ihr dann meiner spotten,
So will ich die schuld haben nitt,
Setzt euch, so richt ich an darmitt,
Die andern will ich setzen draus,
Es ist guott platz in disem haus,
Spillman, mach du bißweilen auf,
Biß man sich setzt hie fein zuhauff,
Was denckst dich lang, schlag dapfer drauff.

ACTUS PRIMI
SCENA III.

Christus, Spilman, Joannes.

CHRISTUS.

Kein vppig Lied hieher gehörtt,
Sing mir ein Lied das Dauid glertt,
Das ist mein Will vnd mein Beger,
Biß weil sitz ich zum Breutgam her,

SPILMAN.

Wol dem, der in Gotts forchte steht, [1]
Vnd der auf seinen Wegen geht,
Du wirst dich nehren mitt deiner Hand,
Wol dir du hast es guott im Land,
Dein Weib wirdt in deim Hause sein
Wie ein Reben, vol trauben fein,
Vnd deine Kinder vm dein tisch
Wie Oelpflantzen gesund vnd frisch,
Sih so reich Segen hangt dem ahn,
Wo in Gotts forcht lebet ein man,

1 Psalm 128.

Von ihm leßt der alt fluoch vnd Zorn,
Den menschen kindern angeborn,
Aus Sion wirdt Gott segnen dich,
Das du wirst schauwen stehtigklich
Das glück der statt Jerusalem,
Für Gott in gnaden angenem,
Fristen wird er das Leben dein
Vnd mitt Güette stehts bey dir sein,
Das du wirst sehen kindes kind,
Vnd das Israel fride find,
Ehr sey Gott Vatter vnd dem Son
In seinem hohen Himmels thron,
Ehr sey Gott dem heiligen Geist,
Der vns sein Güett vnd Gnade leyst,

CHRISTUS.

Weil nun das essen auf ist tragen,
Soll man von erst Gott Danck drum sagen,
Vnd bitten, das er vns wol geben
Sollch speiß vnd tranck zu frischem leben,
Johannes, sprich das bett hieher,
Wie ich dir neuwlich gab ein lehr,

JOHANNES.

Vnser Vatter im Himmelreich,
Dein Nam geheiligt werd zugleich,
Dein Reich zukomm, dein Will gescheh
Auff erd wie in dem Himmel besteh,
Gib vns heut vnser täglich Brott,
Vnd was man bedarff zuor Leibesnott,
All schuld vergib vns lieber Her,
Das sie vns nitt betrüeben mehr,
Wie wir auch vnsern schuldigern
Ihr schuld vnd fehl vergeben gern,
Füer vns Herr in Versuochung nitt,
Löß vns vom Vbel alle tritt,
Dein ist das Reich vnd Herrlichkeyt,
Dein ist die macht in Ewigkeytt,

CHRISTUS.

Aller augen wartten auf dich Gott,

Du gibst ihn Speiß zu ihrer nott,
Vnd thuost ihn auf dein milte Hand
Vnd settigst alles was lebt im Land,
Nach deinem Willn vnd Wolgefallen,
Des danckend wir von Hertzen alle.

ACTUS SECUNDI
SCENA I.

Koch, Keller.

KOCH.
Mein Keller lösch du mir den Durst:
Ich will dir geben ein brattne Wurst.

KELLER.
Wa ist dieselb, lang mir sie her,
Ich hab nun lang gefastet sehr,
Vnd muoß noch länger drinn aufwartten,

KOCH.
Ach wann ihr nur den Wein nitt sparten,
Das feuwr das ist so leicham [1] warm,
Macht mir ein Durst, das Gott erbarm,
Eyl dapfer fortt, bring her ein glaß
Mit frischem Wein, das gfelt mir baß,
Ich will die Wurst biß zubereitten,
Laß dich mit einer fläschen begleitten,

KELLER.
Kanst mir kein bscheid essen mittgeben,
Meim Weib kem es gar wol vnd eben,
Hast nitt ein guotten kalten Bratten,
Deß du yetzunder künst gerhaaten,

KOCH.
Fürwaar es ist hie armuotey,
Nichts vberigs ist, das sag ich frey,
Kan für mich selber nichts abtragen,
Darmitt ich füll schier meinen kragen,
Wolt sonsten längest in mein Haus

1 Undeutlich.

Ein essen haben gschickt hinaus,
So luogt der Kuchenmeyster zu nah
Eh ich herkomm, so ist er dah,

KELLER.

Deßgleichen gschicht mir auch im Keller,
Da findst nichts vberigs vm ein Heller,
Bey einer maaß ist als angeschriben,

KOCH.

So vil ist dir doch vberbliben,
Das mich kanst meiner Bitt gewern,

KELLER.

Das will ich yezund thon gar gern,

KOCH.

Wir müessen was zum besten behalten,
Nach aller vnser sachen gstalten,
Vnd wann die Brautt mit Breutigam
Zu Betth wirdt gehn, dann wir zusam
Ein guotten schlaftrunck mügen haben,
Mitt andern Brüedern vnd nassen knaben,
Vnd schlaffen dann an hellen morgen,

KELLER.

Ich aber steh in diesen sorgen,
Der Wein der möcht zufruo außgehn,

KOCH.

Laß Breutigam vm ein andern sehn,
Hett nitt der Beck im laden brott,
Der Breutigam solt haben nott,
Ich hab ein gantzen korb verstossen,

KELLER.

Vnd ich des Weins bey zehen massen,
Doch keinr den andern mehren soll,

KOCH.

Biß nun ein sorg, gehab dich woll,

KELLER.

Sih da, der Kuchenmeyster kompt,
Ich weiß nitt, was er bey sich bromt,

ACTUS SECUNDI
SCENA II.

Kuchenmeyster, Koch vnd Keller.

KUCHENMEYSTER.

Was steht ihr hie so müessig beyd,
Gab ich euch nitt ein andern bscheid,

KOCH.

Ich klag ihm da, wie mir außgeh
Das holz, vnd schier mit schanden besteh,
Da gab er mir ein treuwen Rhaat,

KELLER.

So klag ich ihm, wie ein onflaat
Mir hatt ein bossen hie gemacht
Für kellerthyr, das ich nitt lacht,

KUCHENMEYSTER.

Der klagen darff es hie mit nichten,
Du magst dein klag wol morn [1] außrichten,
Geh hin vnd schenck den gästen ein,

KELLER.

Ach Gott hett ich nur bessern Wein,
Oder wehr doch dises Weins was mehr,
Ich wolt auftragen als lang das wehr,

KUCHENMEYSTER.

Du Koch, richt ahn den andern gang,

KOCH.

Fürwar ihr machen mir schier bang,
Ich hab in disen Hochzeitt saal
Schier alles glifert auf ein maal,

KUCHENMEYSTER.

Lang her den Braaten ab dem spiß,
Vnd dises hasen nitt vergiß,
Richt auch den gelben pfäffer ahn,
Die Zwespen solln beym Braaten stahn,
Du bist ein Koch, mach alles recht,
Es sey gleich köstlich oder schlecht,
Ich will den Gästen sprechen zu,

1 Undeutlich.

KOCH.
Das alles ich verrichten thuo,
KUCHENMEYSTER.
Das ist ein Koch, wer der vil hett,
Vnd nitt vil speis an seiner stett,
Das abzutragen vnd zu steln,
Dem solt an allen ortten feln,
Ich kan ihn da nitt gnuog aufsehn,
Vnd muoß das bey der waarheytt iehen,
Wann ich die speiß gleich wol ein sperr
Noch machen sie mir ein geblerr,
Ihr diener hebt auf vnd gebt frisch deller,
Schenck du da ein, wa ist der Keller.

ACTUS SECUNDI
SCENA III.

Christus, Breutigam, Maria, Braut.

CHRISTUS.
Sey keck mein Vetter vnd getröst,
Du hast bey dir die rechten gest,
Wans gleich nitt will so eben gahn,
So wirdt dich Gott doch nitt verlohn,
BREUTIGAM.
Ich hoff vnd trauw zum lieben Gott,
Er werd mir helffen in aller nott,
CHRISTUS.
Der ehstand wol ein wehstand ist,
In dem yez diß dann iens gebrist,
Solchs bringt mitt sich des menschen sind,
Als ich in Mose gschriben find,
Dann hett Adam kein sindt begangen,
Vnd Eua nitt wer von der schlangen
Verfiertt worden, so wer der stand
Ohn kreutz, on leiden vnd ohn schand,
Nun aber Gott zum weibe sprach,
Als er die sünd schon an ihr sach,
Ich will dir schaffen vil der schmertzen,

Darum dich kümmern sollst von hertzen,
Du solt mit schmertzen kinder gebern,
Dein mann der soll dich mores lehrn,
Dem soltu vnderworffen sein,
Vnd er soll sein der Herre dein,
So sprach Gott auch zu Adam dortt:
Dieweil du hast die stimm gehortt
Deins weibs, vnd gessen hieruon ab,
Vom baum, den ich verbotten hab,
So sei verfluocht vm deinet willen
Der acker, den ich will erfüllen
Mitt dorn vnd distel vberal,
Mit kummer solt dich in dem faal
Darauf ernehrn dein leben lang,
Da soll dir werden angst vnd bang,
Im Schweiß deins angsichts solt dein brott
Nur essen biß in bittern todt,
Biß widerum zuor erden werst,
Weil du nitt anders selbs begerst,
Dann du nichts anders bist dann erden,
Vnd muost zu staub vnd erden werden,

MARIA.

Ach lieber Son vnd Herre mein,
Die predig will zu hartt hie sein,
Gib vns auch einen trost darneben,

CHRISTUS.

Den hab ich ja zuuor auch geben,
Vnd hatt der Spilmann den geklungen,
Als er des Dauids psalmen gsungen,
Dann euwer treuwer Herr vnd Gott
Legt keim mehr auf in seiner nott,
Dann er mitt Gott ertragen kan,
Vnd selig ist derselbig man,
Der Gott seim Herren wol vertrauwt,
Vnd auf ihn als ein felsen bauwt,
So hatt Gott auch ja disen stand
Gesegnet mit seinr milten hand,
Vnd zu den ersten eltern gesagt,

Seitt fruchtbar vnd ja onuerzagt,
Vnd mehret euch vnd füllt die erden,
Wie kündt der stand doch höher werden?
Vnd Dauids Wortt hie wol bedenck,
Ps. 127. Sih kinder sind ein Gottes geschenk,
Vnd leibs frucht ist ein gab des Hern,
Was geb ia mancher von hertzen gern,
Das er ein Son anschauwen möcht,
Darum recht Dauid weitter spricht,
Wie pfeil in eines starcken hand,
Also gerhaaten in dem land
Die jungen kinder, wol dem mann,
Der seinen köcher vol soll han,
Sie werden ihm rhaat nitt zu schanden,
Wann sie mitt ihren feinden handlen.

MARIA.

Wein nitt so sehr, mein liebe baß,
Der liebe Gott siht alles das,
Vnd weißt wol was eim yeden brist,
Kein besser artzt, dan diser ist.
Dem trauw allein, du wirst wol sehen,
Was noch für wundr mitt dir geschehen,
Es ligt nit alweg an Reichthum,
Reich ist, wer züchtig ist vnd frumm,
Ruth war ein arme Wittib zwar,
Weil sie sich aber gantz vnd gar
Dem lieben Gott vnd Herrn ergab,
Beschertt er ihr groß guott vnd hab,
Vnd gab ihr Boas zu eim mann,

BRAUT.

Das selbig ich mich trösten kan,
Das ich in disen stand herkomm
Ihn Zucht vnd ehrn vnd also fromm,
Hab auch mein sach mitt Gott angfangen,

MARIA.

Drum ist es noch mit glück hergangen.

ACTUS SECUNDI
SCENA IV.

Kuchenmeyster, Breutigam, Christus, Braut.

KUCHENMEYSTER.

Seitt frölich meine liebe gäst,
Bey wenig ist der muott das best,
Mein Breutigam sitzt nitt also,
Sprecht euwern leutten selber zuo,
Vnd ihr Jesu von Nazareth,
Seitt frölich mitt, Es hie zugeth
Gar schlecht, drumm halt [es vns] für guott,

CHRISTUS.

Ich hab fürwar ein frischen muott,
Weil wir also in Gottes Namen
Yetzunder kommen sein zusamen,

KUCHENMEYSTER.

Die Speis ist ring, das brott ist klein,

CHRISTUS.

Der mensch der lebet nitt allein
Vom brott vnd seines leibes speiß,
So zugerist auf manche weiß,
Des menschen speiß ist Gottes wortt,
Wie wir das haben oft gehortt,

BREUTIGAM.

Dem ist also, vnd trost mich das,

BRAUT.

Vnd ich deßgleich, mein liebe baß,

CHRISTUS.

Man muoß sich aber halten eben
Wie sich gebürtt ihm ehlichen leben,
Vnd gib euch drauf ein satten bricht,
Den solt ihr ja verachten nicht,
Du Breutigam hab dein weib lieb,
Du hasts nitt gstolen als ein dieb,
Sie ist ein Ripp von deinem leib,
Schauw das sie stehtigs bey dir bleib,

Ein schwacher werckzeug diser ist,
Vnd dem vil dings alhie gebrüst,
Gott solt ihr vleissig rüeffen ahn,
Der will das betten von euch han,
Das seind die opfer die Gott gfallen,
Vor andern opfern gwißlich allen,
Hiett dich vor völlerey vnd sauffen,
Da kommend her all sind mit hauffen,
Wartt deins beruoffs, schauw zu dein dingen,
So wirdt dir gwißlich nitt mißlingen,
Vnd du brautt solt auch deinem man
Mit aller gebür sein vnderthan,
Sein fel vnd mängel decken zu,
Damitt nitt machest dir onruow,
Vnd schend ihn nitt, er ist dein haupt,
Sonst wirdestu deinr sin beraubt,
Ein fleissig weib, sagt Salomon,
Ist ihres mans ein edle kron,
Die aber onfleissig ist in sachen,
Die thuott den Beinen Dürre machen,
Durch weise weiber wirdt erbauwt
Ein hauß das Gott dem Herrn vertrauwt.
Ein Närrin aber mit ihrm thuon
Verbricht das haus, spricht Salomon.

ACTUS TERTII
SCENA I.

Keller, Maria, Christus.

KELLER.

Es deucht mich wol es wirdt so gehn,
Das ich müeßt zletscht mitt schanden bstehn,
Dann aller wein ist aus im keller,
Ich hab nitt mehr für einen heller,
Der Muotter Jesu will ichs klagen,
Ihr heimlich in ein ohr das sagen,

MARIA.

Laß dirs, mein baß, zu hertzen gehn,

Du wirst mein Son doch wol verstehn,
Er alles dir zum besten redt,
Was wiltu sagen zu der stett,

KELLER.

Der wein der ist vns nun außgangen,
Ich weiß nitt, wie ichs soll anfangen,

MARIA.

Mein Herr, sie haben nun kein wein,
Schaff du, so kan man schencken ein,
Laß hie dein göttlich kraft erscheinen,
Bey meinen freunden vnd den deinen,

CHRISTUS.

Weib was hab ich mitt dir zu schaffen,

KELLER.

Da will ich nitt vil Weins von hoffen,

CHRISTUS.

Mein stund die ist noch nitt herkommen,

MARIA.

Das hab ich wol von dir vernommen,
Keller, was er dir wirdt befelhen,
Das thu, es wirdt dir nimmer felhen,

CHRISTUS.

Wie vil seind diser wasser krüeg,

KELLER.

Sechs seind ihr, doch das ich vor luog,
Vnd sie recht zel, sechs seind ihr fein
Gehauwen auß eim harten stein,
Vnd stehn hie nach der Juden weiß,
Zuor reinigung, mitt allem vleiß.

CHRISTUS.

Wie vil mag wol ein yeder fassen?

KELLER.

Ich acht bey zwuo oder drey massen,

CHRISTUS.

Nun filt die krüeg mitt wasser zu,
Ich will euch schaffen guotte ruo,
Der aus eim hartten felsen kan
Ein brunquell bringen auf die ban,

Ja der aus eines Esels kün
Ein brunnen bringt nach seinem sin,
Der aus eim Oelkrug, nach seim willen
Kan ettlich faß mit Oel anfillen,
Der macht, das wasser steht wie erd
Vnd auf ihm geht on all geferd,
Dem ist lang gnuog noch seine hand,
Des Herren ist wasser vnd land,

KELLER.

Sie seind gefült biß oben ahn,

CHRISTUS.

So schepft daruon gleich auf der bahn,
Vnd bringets dem Speißmeyster hin,

KELLER.

Mein Gott, was kompt ihm da in sin,
Will er vns fröh mit wasser machen,
Ich muoß meins aigen onglücks lachen,

CHRISTUS.

Die Welt ist sehr ongläubig worden,
Verkehrtt ihr sin, verderbt ihr orden,
Sie halten alls für lautter thand,
Wann nitt der glaub kompt in die hand,

ACTUS TERTII
SCENA II.

Keller, Breutigam, Kuchenmeyster.

KELLER.

Kompt her ein gang mein Breutigam,
Dann vom Speißmeyster ich vernam
Das er mitt euch wolt reden gern,
Ihr werdt ihn ja seinr bitt gewern,

BREUTIGAM.

Mit euwer aller erlaubnus nun
Will ich ein gang wol zu ihm thun,
Sih da er kompt mir gleich entgegen,
Was ist euch gschehen vnderwegen?

KUCHENMEYSTER.

Was seidt ihr für ein selzam man,
Auß euch mich nitt wol richten kan,
Bey andern hochzeitten vberal
Gibt man den besten zum erstenmal,
Vnd wann die leutt dann truncken sein,
So schenckt man dann ein schlechten ein,
Nun habt ihr in der sachen gstalten
Den besten biß zum letsten behalten,
Ihr kondt mir ein Galiläer sein,

BREUTIGAM.

So weiß ich nichts von guottem Wein,
Hab auch kein andern geleget ein,
Dann den wir außgetruncken haben,

KUCHENMEYSTER.

Was mir hie brachten dise knaben,
Das ist ja wein der aller best,
Versucht ihn doch, für euwre gest,

KELLER.

Was soll das sein? euch steigend grillen,
Wir thatten die krieg mitt wasser fillen,
Macht ihr aus wasser siessen wein.

BREUTIGAM.

Hilff Gott das kan nitt wasser sein,

KELLER.

Laßt mich auch trincken, Breutigam,
Dann diser wein vom brunnen kam,
Dann ich da gschöpft mit meiner hand,

BREUTIGAM.

Nun ist es wein, ich red kein thand,

KELLER.

Hilff Gott wie ist nun das zugangen,
Ich meint, wir hetten wasser empfangen,
So bringen wir solchn wein daher,
Hilff lieber Gott, mein treuwer Herr,
Ich muoß dem koch vmm sein brattwurst
Nun yetzund leschen seinen durst,

ACTUS TERTII
SCENA III.

Breutigam, Braut, Christus, Maria, Johannes.

Breutigam.

Herr Jesu, du bist Gottes Son,
Wir loben dich in deinem thron,
Von Dauid bist ein mensch geborn
Von dieser Jungfrauw außerkorn,
Nun lernen wir dich erst erkennen,
Vnd dich mitt deinem namen nennen,
Drumb danck ich dir auß hertzen grund,
Das du zu vns in diser stund
Herkommen bist zu meiner hochzeitt,
Steh du vns bey in lieb vnd leidt,
Du bist der König Israel,
Der herschen wirdt ohn allen felh,
Vnd bist darzu ein hoher Prophet,
Von dem in Mose gschriben steht,
Wie auch dein Vatter Dauid war
Ein König vnd ein Prophet vor Jar,
Hilff das zerstörte Königreich
Widerum aufrichten, vnd zugleich
Steh allen bey, so dir vertrauwen,
Vnd hilff das recht Jerusalem bauwen,

Braut.

Desselben gleich bedanck ich mich,
Vnd lobe o Herr Jesu dich,
Das du zu armen leutten gehst,
Vnd vnser hochzeitt nitt verschmähst,
Hilff vns auch fürohin mitt güette,
Vnd tröst vns Herre vnser gemüette,
Kein besser trost auf erden ist,
Dann den vns gibtt der verheissen Christ,

Christus.

Mein liebe leut vnd fromme kind,
Dieweil ihr dann so bey mir sind,

Vnd seht mich für Messiam ahn,
Der ich auch bin vnd rüemen kan,
So gebend Gott dem Hern die ehr,
Vnd glaubt an mich vnd meine lehr,
Laßt euch nitt ärgern dise gstalt,
Gott wirdt mich ja erhöhen bald,
Wen Gott will hoch im Himmel setzen,
Den pflegt er hie also verletzen,
Das er sey arm vnd werd veracht,

MARIA.

Das hab ich waarlich oft betracht,
Dann ich ihn hab geborn im stall,
Vnd fand kein herberg vberall
Zu Bethlehem in meinem haus,

CHRISTUS.

Dein kreutz ist darum noch nitt aus,
Vnd solst dich das nitt wundern lassen,
Das mich mein aigen leutt so hassen,
Joan. 1. Ich kam her in mein Aigenthum
Die meinen aber wöln kurzum
Mich nitt annemen in dem land,
Darum weich ich von ihrer hand,
Wer mich aber aufnemen thuott,
Der bleibt ein Kind in Gottes huott,
Johannes hat von mir gezeugt,
Der teuffer, vnd darinn nitt leugt,
Das ich nach ihme kommen werd,
Der waar Messias auf die erd,
Vnd das von meiner fülle haben
Ihr alle Gottes gnad vnd gaben,
Das Gsetz hat Moses euch gegeben,
Ich bring mitt mir gnad vnd das Leben,
Waarheytt die ist durch Jesum Christ,
Das sag ich euch ohn allen list,
Niemand hat den Hern gesehn,
Niemand ist sollche gnad geschehn,
Der eingeborne Son des Hern
Hatt Gott gesehn in seinen ehrn,

Vnd was er gsehen hett bey Gott,
Dasselb er auch verkündigt hatt,

JOANNES.

Ich hab dasselb vom Teufer gehörtt,
Das er also vns beyd gelehrtt,
Als bald er hett dich angesehen,
Hörtt zu, sprach er, das kan ich iehen,
Das ist Gottes Lamb, das werd,
Das kommen ist auf dise erd,
Vnd trag die sünd der gantzen Welt,
Darum ich dann mich zu dir gesellt,
Mit Andrea disem Junger dein,
Petrus der wolt auch bey vns sein,

CHRISTUS.

Ihr habt im recht vnd wolgethan,
Drum als ich Petrum sahe ahn,
Sprach ich zu ihme, mein Simon,
Du bist Jonas des frommen Son,
Vnd solt den namen Petrus haben,
Darnach sah ich ein andern knaben,
Philippum, auch aus euwer statt,
Betsaida sie den namen hatt,
Vnd wißt ihr nitt, was ist geschehen,
Als ich Nathanael hatt gesehen,
Eh dann Philips ihm rüefte dar,
Vnd er noch vnder dem feigenbaum war?

JOANNES oder PHILIPPUS.

Waar ist es Herr, vnd sage das
Vnd wills auch reden hinfürbas,
Als wir dich sahen zu den stunden,
Da sprachen wir: wir haben gefunden
Messiam hie vnd Gottes Son,

CHRISTUS.

Bleibt nur dabey, weicht nitt daruon,
Seelig der sich nitt ärgern wirdt,
Vnd mich bekennt, wie sich gebirdt,
Dann warlich, warlich sage ich,
Von nun ahn werdt ihr sehen mich,

Vnd disen Himmel offen stehen,
Die Engel auf vnd ab hergehen
Aufs menschen son, wie vor Jarn
Jacob im traum ist widerfahrn.
Nun daruon gnuog gesagt sey das,
Joannes mach dus gratias.

ACTUS TERTII
SCENA IV.

JOANNES.

Dancket dem Hern, er ist freundtlich,
Sein güette wehret ewiglich,
Der dem Vih thuott sein fuotter geben
Vnd das erhelt bey disem leben,
Den jungen Raben auch deßgleich,
Die ihn anruofften in seim Reich,
Zur sterck des Roß hatt er kein lust,
Die starcke bein seind ihm um sust
Der Herr hatt aber wolgefallen
An denen, die ihn fürchten alle,
Vnd wartend auf sein grosse güette,
Das er erquicke ihr gemüette,
Vnser Vatter im Himmelreich,
Geheiligt werd dein nam zugleich &c. ut sup.

ACTUS QUARTI
SCENA I.

Koch, Keller.

KOCH.

Keller, wie schmeckt dir dise wurst?

KELLER.

Gar wol: hastu als noch ein durst?

KOCH.

Ach Gott, was fragst? wann ich dich sich,
Von stunden ahn so dürstet mich,
Vnd hab fürwahr, eh ich mich setzt,
Ein darm der ist mir noch nitt genetzt,

KELLER.

Wie schmeckt dir aber diser wein,

KOCH.

Gar wol, er köndt nitt besser sein,

KELLER.

Nun war er wasser, vor einr stund,
Als ich das ob dem brunnen fund,

KOCH.

Hast auch villeicht gelernt die kunst,
Die ich beyn wirtten finde sunst,
Die künden wein auß wasser machen,
Ich versteh mich auch was vm die sachen,
Ich lag neuwlich in einr herberg hie,
Da sah ich das ich gsehen nie,
Der wirtt ein gelt mitt wasser nam,
Vnd als ich ongfertt darzu kam,
Schlich ich im nach in keller nein,
Da fült er zu die faß mit wein,

KELLER.

Man muoß die starcken wein so baden,
Damitt sie nitt den köpfen schaden,
Sonst wenn mans will so starck eintrincken,
So muoß man wol die köpf drauff hencken,
Mitt disem hatts ein andere gstalt,

KOCH.

Wie denn? Bericht mich dessen baldt,

KELLER.

Den wein hab ich gschöpft aus dem brunnen,
Wie ander wasser kompt draus gerunnen,

KOCH.

Wie ist dann daraus worden wein,

KELLER.

Das will ich dir erzelen fein,
Er war aus den geladnen hie,
Du hast villeicht in gsehen nie,
Er wird Jesus von Nazareth genant,
Sein Nam der ist sonst wolbekant,
Der hieß mich dise krüeg anfillen,

Mitt wasser, Ich thatt seinen willen,
Da ist auf sein wortt worden fein
Auß selbigem wasser diser wein,
Was heltstu nun von disem mann,

KOCH.

Fürwar ein grosse kunst der kan,
Wann er michs lehrtt auf mein begern,
Vnd wolt mich sollcher bitt gewern,
Das ich aus wasser machte wein,
Ich wolt auf erd nitt reicher sein,

KELLER.

Das wer nitt guott, du würdest stolz,
Vnd würdst nitt fragen vil nach holz,
Vnd kochtest mir kein suppen mehr,

KOCH.

Das sag ich dir bey meiner ehr.
Sih da der kuchenmeyster geht,
Er hatt ein Rausch, der noch besteht,

ACTUS QUARTI
SCENA II.

Kuchenmeyster, Koch, Keller.

KUCHENMEYSTER.

Ihr guotten gsellen, Gott ehrs geloch, [1]
Da find ich den keller bey dem koch,
Wa ist der beck, wa saumpt sich der,
Ein Wunder, das er nitt kompt hieher,

KOCH.

Ey kuchenmeyster er holet brott,
Wir litten sonst hie hungers nott,
Brott gehörtt freylich zu guottem wein,

KELLER.

Ohn brott kan ich nitt frölich sein,

KOCH.

Herr kuchenmeyster habt ihr lust,

1 Wahrscheinlich so viel als Gelag, s. Schmids schwäb. Wörterbuch.

So nemend den ihn euwer brust,
Vnd darf ichs thun, ich wils euch bringen,

KUCHENMEYSTER.

Mir ist nitt wol mitt frembden dingen,
Wa bringt ihr her den guotten wein,
Ich halt er solt gestolen sein.

KELLER.

Es ist der wein, den ihr wol wissen,
Zum guotten bin ich wol gevlissen,

KUCHENMEYSTER.

Ey solt ihr disen jungen Leiten
Die heutt zu ihrem ehbett schreitten,
Dasienig was ihn Gott bescheertt
Vnd Jesus der Prophet verehrtt
So vppiglich yezund verzehrn,
Man solt euch warlich drum abkern,

KOCH.

Schauw zu, wie stelt er sich so frumm,

KELLER.

Das ihn St. Veltins plag ankomm,
Es geht ihm weder auf noch ab,
Was du oder ich zutrinken hab,
Komm her, geh mitt mir in mein haus,
Da leben wir im guotten saus
Hast ettwas vberigs, nimm es mitt,
Das ist der koch vnd keller sitt,
Verargt mir nichts: das ist mein bitt.

BRAUNSCHWEIGISCHE

PRITSCHMEISTERSREIME.

1589.

EINLEITUNG.

In Folge dieser Reime mußte Frischlin aus Braunschweig fliehen, wo er, nach seiner Vertreibung aus Würtemberg, und nachdem er in Prag und Wittenberg vergeblich ein Unterkommen gesucht hatte, anderthalb Jahre lang als Rector der Martinsschule angestellt gewesen war. Er hatte sich da in einen Handel gemischt, der ihn nichts anging. Es war die Zeit der kryptocalvinistischen Streitigkeiten in der protestantischen Kirche. In Chursachsen war unter Christian I die Melanchthonische Lehrart zur Herrschaft gekommen, welche von den streng Lutherisch Gesinnten als versteckter Calvinismus verketzert wurde. Frischlins Landsmann, der Superintendent Polycarp Leyser, dem er seine Anstellung in Braunschweig verdankte, gehörte zu den streng Lutherischen. Er war um eines Verstorbenen willen, den er auf dem Todtenbette zum orthodoxen Lutherthum bekehrt zu haben behauptete, während man ihn von der andern Seite als Philippisten in Anspruch nahm, von einem gewissen Gobler in einer Streitschrift angegriffen worden, gegen welche ihn nun Frischlin in diesen Reimen, mit gehässigen Ausfällen gegen Melanchthon und die theologische Richtung in Chursachsen in Schutz nimmt. Eben für diese Ausfälle glaubte nun aber der Rath der Stadt Braunschweig dem Churfürsten von Sachsen die Genugthuung schuldig zu sein, daß er den Verfasser zur Strafe zog, welcher dieser nur durch schleunige Flucht entging. Übrigens ist das Exemplar, woraus wir die Reime abdrucken lassen, eine zweite, in einigen Stellen gemilderte Auflage des Libells. Vergl. Frischlins Leben und Schriften S. 440 ff.

KURTZE ABFERTIGUNGE

DER VERMEINTEN, VND MEHR DEN LOTTERBÜBISCHEN VERANTWORTUNGE, WELCHE VNTER DEM NAMEN M. SEBASTIANI GOBLERS SILESIJ, WIDER HERR POLYCARPUM LEYSER, THEOLOGIÆ DOCTOREM, VND DER KIRCHEN IN BRAUNSCHWEIG SUPERINTENDENTEN, AUSGANGEN, BETREFFENT D. MATTHÆI WESENBECCIJ SELIGEN ABSCHEID, GESTELLET REIMENWEIS.

DURCH EINER ERSAMEN GESELSCHAFFT ZU BRAUNSCHWEIG BRITSCHENMEISTER. ZUR EHRENRETTUNGE, DER KIRCHEN VND SCHULEN, AUCH EINES ERSAMEN RATHS, VND GANTZER BÜRGERSCHAFFT IN BRAUNSCHWEIG, WELCHE OBGEDACHTER GOBLER, IN SEINEM BUCH WIDER POLYCARPUM, GANTZ EHRENVERLETZLICH ANGETASTET. GEDRUCKT IM JAR, 1589.

Nun trettet herzu jr lieben Knaben,
Denn wir hie einen zu Pritschen haben.
Einen hochgelerten Magistrum
Der sieben freyen Artium,
Herr *Domine Magister, quæ pars?*
Ich klopff euch nicht gern für den Ars,
Ir seyt mir in mein Handwerck getretten,
Vnd hat euch niemand darumb gebeten,
Habt vnsern Doctor Pritschen wöllen,
Das leiden nicht mein Handwercks Gsellen,
Ich het gemeynt jr weret Schrifftgelert,
So sehe ich, das jr seyt verkert,
Denn wenn einer je will Bücher schreiben,
Richtet er nichts aus mit Possen treiben,
Wie wir mit vnsern Pritschen pflegen,
Ir hettens wol gelan vnterwegen.
Nun bin ich kein Theologus,
Wie ich das euch bekennen mus,
Gleichwol so kan ich nicht verstehen,
Wie die zwo Reden zusamen gehen.

Nemet hin vnd esset, das ist mein Leib,
Vnd diese Rede, mein liebes Weib,
Ich hab mein Acker in der Taschen,
Vielleicht hastu dein in der Wein Flaschen,
Oder hast jn lengst in Bier versoffen,
Bist nie mit keinem Bul vmbgloffen?
Ich aber lieber Gesel bitt sehr,
Reimt mirs zusamen lieber Herr,
Mein lieber Gobler meisterlich,
Reimt mirs zusamen, bitte ich,
Das ander Geschmeis will ich nicht rühren,
Wer wolt die Pritscherey ausführen?
Denn was die Heuptsach thut anlangen,
Darumb der Streit war angefangen,
Wird euch Herr Policarpus fein
Berichten bald, mit gutem schein,
Vnd was ligt vns zu Braunschweig daran,
Doctor Wesenbeck der gelerte Man,
Sey bliebn auff seiner alten Ban,
Oder hab sich darab bekeren lan,
Ist er nicht wordn zu letzt bekert,
Warumb hat ers Sacrament begert
Von einem mit dem ers ja nicht helt,
Weil jm des Zwingels meynung gefelt.
Ist nicht das heilig Sacrament,
Wie denn jr selber hie bekent,
Ein Stück der waren Confession?
Was macht jr denn mit solchem Hon?
Herr Wesenbeck hat je bekent,
Das Christus sol sein vnzertrent.
Vnd ja gesagt fein klar vnd rund,
Den Leib empfahe er mit dem Mund,
Kein Zeichen, wie Caluinus lehrt,
Der Christo seine Wort verkert.
Auff die Bekentnis, nach verlangen,
Hat er das Nachtmal wol empfangen,
Denn wenn er anders war besint,
Als vnserm Doctor er bekent:

So sag ichs frey vnd vnuerholen,
Das Sacrament hat er jm gestolen.
Denn wenn ein Dieb vnd Mörder ist
Der von dem Tisch des HERrn ein Caluinist[1]
Abweiset, wegen seines Vnglauben,
Vnd thet jn solcher Gnad berauben,
Retorsio. Was seyt für Mörder jr Caluinisten,
Das jr verdampt vns Vbiquisten?
Vnd wolt mit vns kein gemeinschafft haben,
O jr arge, nasse, böse Knaben.
Man kent euch wol, was darff es viel?
Jr treibt mit Gott ein Affenspiel.
Der Seelig Churfürst hat nicht darumb
Auff Luthers Stuel Polycarpum
Auff stellen lan, das er solt reichen
Den Caluinisten nur ein Zeichen,
Wie leyder jetzt zu dieser Zeit
Zu Wittenberg hören die Leut.
Wer Wesenbeck sonst noch bey Leben,
Das Nachtmal würd man jm jtzt geben,
Zwey mal alldort auff alle Tag.
Was darffs hie zu viel Wort vnd Klag,
Beschlieslich muß ich dir hie sagen,
Vnd gleich zumal die Pritschen schlagen.
Ist Wesenbeck Caluinisch blieben,
Hat Affenspiel auffs letzt getrieben
Mit vnserm Doctor, an seinem End,
Wie solches von euch wird bekent,
So fahr er hin, gleich wie er ist,
Vnd wie du bist, ein Caluinist,
Bey diesen Ehrn mag er bleiben,
Kein Wort wil hieuon mehr treiben,
Auch dir ein Eyd hierum nicht schweren,
Sonder dir dafür das Geses erberen.
Sein Erben ist allein daran gelegen,
Vnd kan mans nicht verdencken derwegen,
Das sein Abscheid nicht kunt gen Andorff kom,
Als wer er gestorben also fromb,

1 D. i. einen Calvinisten.

Denn weil er dort gros Gut verlassen,
Das denn gestifft ist solcher massen
Auff Caluinisten: Abr nun Pfaffen
Des Bapsts damit jtzunder schaffen,
So wollens die Erben wider haben,
Da ligt es euch, jr nassen Knaben.
Denn ist Wesenbeck Lutherisch gstorben,
So ist den Erben das Gut verdorben,
In diesem Busch do liegt der Has,
Ich seh dirs an, mein Bruder Nas,
Was Luthern betrifft, den thewren Man,
Des Lehr dein Obrigkeit nicht kan
Bey euch mehr dulden vom Nachtmal,
So weis man leider vberal,
Das Wittenberg ist Zwinglisch worden,
Nachs abtrünnigen Philippi Orden,
Der dann in dreißig gantzen Jaren
So gelert ist worden vnd erfaren,
Hat von Caluino so viel studiert,
Als hab Lutherus jn verfüert.
So hat vns Doctor Leyser hie
Zu Braunschweig, so geleret nie,
Als solten wir auff Luthern sterben,
Sondern Gottes Gnad durch Christum erwerben,
Aber Lutherisch vnd Caluinisch sein,
Ist nicht ein Ding, hie merck mich fein,
Denn diese beyde Lehr sind gleich,
Wies Türcken vnd das Römisch Reich,
Vnd lieber wer hats Eys gebrochen?
Vnd sich am Bapst zu erst gerochen?
Da Luther auff dem Reichstage war
Zu Worms in Leib vnd Lebens gefahr:
Wo war Philipp der Mameluck,
Der nachmals von jm ging zuruck,
Vnd hing sich an des Zwingels Rott,
Nach Luther, des Mans Gottes Todt,
Da soltu Meister Gobler wissen,
Du hast dich aber wol beschmissen,

(Obrigkeit) SchuelObrigkeit. DennCaluinische Rector vnd Regenten haben auch Caluinische Vnterthanen, darumb die Lutherische reine Prediger zu Wittenberg nicht mehr raum haben, welches doch, Gott lob, in andern Churfürstl. Stetten nicht geschicht, sonst ist Wittenberg so viel die Bürger anlanget vnd ire Caplan noch gut Lutherisch, es ist aber auch Gobleri Schmachkart mit dieser Obrigkeit zu Wittenberg Consens in druck alldort gekomen, nomine typographi &

loci suppresso vt fertur.

Vnd bist fürwar ein grober Gobler,
Drumb mus ich sein dein glatter Hobler,
Vnd lege dich vber diesen Stuel,
Wie einen Bacchanten in der Schul.
Vnd was plauderstu viel von Gausen?
Ich mus dich warlich baß erzausen.

Philippum propter multiplicem doctrinam amamus, propter istam defectionem odimus.

Beschawe deine Wittenbergische Pfaffen,
Des Zwinglischen Philippi Affen,
Den Docthor (Doctor wolt ich sagen,
Ich bit jr wolt mich nicht verklagen)
Den Doctor Gobler vnd Magium,
Mit jren krausen rumb vnd vmb,
Vnd mit jren Fantastischen Schauben,
Daraus dann fliegen deine Tauben,

LegimusWernigerodae stolidam orationem de grandiori vespa Magii: in qua vir ille magis deturpat, quam cohonestat optimos Sangerhusanos.

All deine Hummel, Humsen, Bremen,
Wie die Sangerheuser vernemen.
Vnd sag doch weiter, Meister Flegel,
Mein lieber Gobler, du Wetzkegel,
Was gehet dich doch von nöten an,
Weil Leyser eine Leichpredigt gethan
Hern Achatz von Veltheimb, dem frommen,
Warumb ist Magius nicht kommen,
Der könte gute Leichpredigt than,
Dieweil jn niemand kan verstan,
So predigt er ja so erbermlich,
So jemmerlich vnd gar ermlich,
Das offt die Leut ein heulen anfangen,
Wie denn zu Wittenberg ergangen,
Als sein Probpredigt er hat than,
Der könnt bey der Leich sich hören lan,
Solliche Leute mus man jetzt aber han
Zu Wittenberg aufs Luthers Ban:

Gobler schreibet es hab vil Huren zu Wittenberg, ist er nit Pritschenswerth, lieben Jungfrawen alldort.

Du sagst mir auch von Huren viel
Mich wundert auff dein Affenspiel,
Die zu Wittenberg sein mit hauffen,
Zu den viel Studenten lauffen.
Besonders die von Tübingen kommen,
Mein Gesel wa hastu das vernommen,

Das Polycarpus jn geb Lohn,
Wenn sie zun Huren wöllen gohn.
Wer gern von Hurn viel wil sagen,
Der möchte wol dein Biderman fragen,
Vnd lieber Gesel: was bringstu mir
Von dreyen Pfenning Bücher für?
Wo seind die grossen Volumina:
So jetzo schreiben die Lumina
Zu Wittenberg auff Luthers Stuel,
Ins Zwinglischen Philippi Schul?

Rettung der Gildemeister zu Braunschweig welche Gobler grobe, Tolle, auffrührische Flaccianer nennet.

Die Gildemeister mit jrem Schwert,
Fürwar sind aller Ehren werth,
Auffrührisch nicht wie dus anzeuchst,
Vnd sie an jren Ehrn anleugst,
Seind keine grobe Flaccianer,
Wie du sie machst, mein Grobianer.
Zum Schwert han sie nicht grosse lust,
Wie du sie mir antasten thust,
Verkern nicht Gottes Wort, Christi Lehr,
Wie denn die Zwingler, vmb zeitlich Ehr.
Ir meynt jr seyt so gelerte Herrn,
Als wenn wir lauter Esel wern,
Tölpel, Narren, wie Polycarpum nennst,
Den du fürn Dieb vnd Mörder erkennst,

Rettung der Statt Braunschweig mit welcher (wie Gobler schreibet) die Churfürsten solten ein seltzam abendgespräch halten vmb ires verbrechens wegen.

Vnd für ein Schützen in der Schuel,
Den ich solt legen vbern Stuel.
Nun weil du gar Caluinisch bist,
Ein rechter Zwinglischer Maulchrist,
So kom hieher in vnser Statt,
Darin man auch noch Schergen hat,
Die sollen denn am Morgen frühe
Ein Gsprech haben mit dir allhie,
Vnd nicht an einem Abend spat,
Wie du wilt thun, du schlimmer Vnflat,
Die sollen dich an einer Folter fragen,

Gobler schreibet, die Statt Braunschweig le-

Ob Braunschweig habe solche plagen,
Als woltens Churfürsten vnd Herrn
Jr hohe Schul vnd Kirchen Lehr

stere Chur- vnd Fürsten vnd ir Kirchen vnd Schulen on vnterlas.

So lestern fort vnd fort auff Erden,
Vnd wolt daran kein ende werden.
Man sol dich fragen, lieber Narr,
Was hie gelert werd in der Pfarr,

Rettung der Kirchen vnd Schulen zu Braunschweig.

Ob wir die Augspurgisch Confession
Verlassen, vnd auffgeworffen hon
Einen neuwen Flaccianischen Glauben,

Solt ein Burgermeister oder Syndicus zu Heydelberg sagen: Philippus wer nicht gut Zwinglisch gewesen, den solt der Teufel bescheissen.

Darin wir Gott seinr Ehr berauben,
Wie dann Philippus mit seim Pracht,
Ein Trennung in der Kirchen gemacht,
Die gantze Pfaltz hat deformiert,
Weil er so viel von Zwingel studiert,
Ja mehr sol man dich fragen auch,
Mein lieber Gobler, du Spitzgauch,
Ob die von Braunschweig sein so grob,
Vnd gar vnteutsch: Ist das jr Lob?
Braunschweig ist Teutsch vnd Ehrenwerth,
Auch dauon wol berümbt auff Erd,
Das sie Gottes Wort haben in Ehren lieb,
Du aber bist ein Ehren Dieb,
Vnd leugst auff diese gantze Statt,
Die keinen solchen Namen hat,

Grewliche Calumnien der Stat Wittenberg, wider die Statt Braunschweig.

Als solt sie Spalt vnd Trennung machen
In Religions vnd Gottes Sachen,
Vnd wo hat sich Braunschweig jemal
Wider Chur vnd Fürsten vberal
Solchs angemasset, wie du Bub sagst,
Vnd vber sie vnbillich klagst,
Wo ist sie gwichen von Religion
Der Augspurgischen Confession,
Wie Wittenberg die Schuel gethon,

Retorsio iusta & vera.

Wo ist in Braunschweig solch geschmeis,
Dauon kein Bürger etwas weis.
Vnd warumb darfstu sie anligen,
Als wolten sie Gott also betriegen,
All Chur vnd Fürsten reformiren,
Ires Flaccianischen Glauben zieren.
Churfürst Augustus der viel from

Gobler veracht D. M. Chemnitium, als hab Philippus mehr Theologiä am Finger gehabt, als Chemnitius an sein gantzen Leib.

Berufft zu sich Chemnitium,
Weil Wittenbergische Philippisten
Waren lauter feine Caluinisten.
Warumb lies man jn nicht daheim,
War das sein Danck du grobe Leim?
Chemnitius der Tewere Man
Für euch jetz kaum mehr bleiben kan,
Als hab Philippus mehr gewust
Am Finger (welches mich sehr verdreust)
Dann Chemnitz an seim gantzen Leib
Von Gottes Wort, an dem ich kleib.

Gobler und seine wittenberger machen aus Luthero einen leichten losen Man.

Den Luther leugstu gleichfals an,
Als sey er gewest ein loser Man,
Seiner Meynung von dem Nachtmal
Machstu mir ein so gros anzal,
Der gleichen ich vor nie gehört,
Ist er dann gewesen so bethört,
Wie du jn machst, so solt allein
Der Teuffel hinfurt Lutherisch sein.
Leugstu aber, wie gewislich geschicht,
So bist ein Teuffel, verarg mirs nicht.
Auch ander aufflagen du fürbringst,
Alle vnglimpff auff die Statt erdenckst,
Welches aller Bürgerschafft ist leid,
Drumb ist diß nun mein letzter bescheit.
Werden sich nicht erfinden solche Stück,
Wie dus fürbringst in offnem Druck,
So wil ich von meinem Pritzschen lan,
Denn Meister Peter auch was kan.
Mit diesem Bscheit möcht jr auffston,
Vnd mir doch nichts für vbel hon. [1]

1 Angehängt ist, in Prosa, eine

„Notwendige Erinnerunge, darmit klar vnd hell erwiesen wird, das in diesem Reimen der gelert Britzschmeister (wie es sich ansehen lest) durch des Goblers Obrigkeit zu Wittenberg, des er gedenckt, niemand anders denn die Caluinischen Rector vnd Regenten alldort verstehet, auch anders nicht kan verstanden werden, *ullo modo*, *aut via*."

Nemlich nicht, wie es gedeutet wurde, den Churfürsten Christian in Sachsen.

SANCT CHRISTOFFEL.

EINLEITUNG.

Ein Posthumum, das erst nach Frischlins Tode, zur Ostermesse 1591, erschien. *Fuit corvina cantio ante casum Frischlini, non cycnea*, schrieb Crusius zu der Ankündigung der Schrift im Messkatalog in sein Tagebuch. Allein dass Frischlin sie im Kerker geschrieben haben sollte, ist kaum wahrscheinlich, da sie weder in seinen Briefen aus demselben, noch in den Gutachten der Theologen erwähnt wird, denen doch Alles, was er hier schrieb, in die Hände kam. Ebensowenig allerdings haben wir ihrer in früheren Briefen oder Schriften Frischlins gedacht gefunden. S. Frischlins Leben und Schriften S. 526 ff. Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung III, S. 84 f.

Während die zacherische Abschrift nach der Ausgabe von 1591 gemacht ist, stand dem Herausgeber aus der Göttinger Bibliothek ein Druck von 1596 zu Gebot, dessen vornehmste Abweichungen angemerkt sind.

VOM LEBEN, RAISEN, WANDERSCHAFFTEN VND ZUSTÅND

DES GROSSEN S. CHRISTOFFELS,

WIE ES JHME VON SEINER JUGENT AUFF, BISZ AUFF SEIN LETSTEN ABZUG AUSZ DISER WELT, IN DERSELBEN ERGANGEN, JEDERMENIGLICH ZU WOL MEYNENDER ERINNERUNG, GANTZ LUSTIG VND ARTIG BESCHRIBEN

DURCH DEN WOLGELEHRTEN HERRN NICODEMUM FRISCHLINUM.
[HOLZSCHNITT.] M. D. LX.X.X.XI. [1]

Der Groß Christoffel bin ich genant,
An alten Kirchen wol bekant.

1 Die Ausgabe von 1596 hat unter dem Holzschnitt auf dem Titel die Verse:

Wer Warheit liebt, den leid man nicht,
  Wie ich S. Christoff hie bericht.
In Emptern fast kein Trew mehr ist,
  Handlung regiern, Betrug vnd List.
Lügn, Vollerey, Vnzucht vnd Schand,
  Vnrecht, diß seind die Herrn im Land.
Wil ich denn viel von Warheit sagn,
  So wird Christoff bald ausgeschlagn.

Auf der Rückseite des Titelblatts:

Von S. Christoff ist kein Geschicht,
Sondern ein fein Christlich Gedicht.
Das Bild bedeut ein Christen Man,
Der sich auff Gott verlassen kan.
Durchs Meer soltu trübsal verstan,
Dadurch mus man in Himel ghan.
Der Baum in seiner rechten Hand, das ist,
Das liebe Wort von Jesu Christ,
Daran der Christen Glaub sich helt,
Vnd vberwindt darmit die Welt. 1 Joh. 5.
Des helff vns Gott durch seinen Sohn,
Diß sey die Summa kurtz dauon.

Woher ich sey, auß welchem Land,
Was mein gewerb, was sey mein stand,
Das soll mit grund vnd mit bestand,
Ietzt kundbar werden allem Land.

*

S. Christophori Vatterland vnd Eltern.

Es ligt ein Stättlein nach hie bey,
Das führt ein Eychel oder drey
In seinem Schild, da steht ein hauß
In einem schönen Garten drauß.
Darbei drey hüpscher Weiher stehn,
Darin̄ gut Krebs vnd Karpffen gehn,
Das ist die Christoffsburg genent,
Im Heyn der drey Eych wolbekent.
Nit weit dauon bin ich geborn,
Vnd hab mein Eltern bald verlorn.
Mein Vatter auch Christoffel hieß,
Drumb er mich auch so Teuffen ließ.
Mein Mutter die hieß Agathey,
Ein frommes Weib, doch arm dabey.
Drumb sie jhrem Christoffelmann,
Nit fast viel guts verlassen han.

I.[1] S. Christoff wirdt ein Mönch.

Doch als ich zum verstand nun kam,
Mein Vatter bei der Hand mich nam,
Vnd führt mich ins Closter hinein,
Da solt ich bei den Mönchen sein,
Studieren, singen vnd betten,
Die Horas vnd die Completen.
Der Mönch warn sechs oder siben,
Der Büberey sie doch trieben.
Ich meynt erstlich sie betten nur,
Ja keiner war, er hat ein Hur,
Die kamen ins Kloster hinein,
Ohn schew, bei hellem Sonnenschein.
Mit denen lebten sie im sauß,
Sie wurffen jhre Kutten[2] auß.
Der Apt selbst zog sich Weltlich an,

1 Die Numern entnehmen wir der Ausg. v. 1596. 2 Ausg. v. 1596: Kappen.

Gleich wie ein guter Edelman.
Ich sprach, das ist ein böser sit,
Ewer leben gefelt mir nit.
Ich meynt jhr wert keusch heilig Leut,
So seit jhr Buben in der heut.
Als ich mich des vernemmen ließ,
Bald man mich für das Kloster stieß,
Ich must hinauß, da half nichts für,
Nach mir beschloß man hart die thür.
Doch wurden sie gar wol bezahlt,
Dann als gestorben war der Alt,
Da kam der Landherr mit gewalt,
Groß vnfug er im Kloster stalt.
Die Mönch jagt er all sampt herauß,
Vnd macht ein Kellerey darauß.
Ein seiner Diener setzt er drein,
Der nam die Zinß vnd Renten ein.
Die Kirch nachmals ein Pferdstall war,
Im Creutzgang man die Schaf beschar.
Vnd wurden alle Ding verkert,
Also wurden die Mönch gelehrt.
Obs recht gewesen oder nicht,
Des kan ich geben kein bericht.
So fraget ich auch nit viel darnach,
Weil mich nit mehr angieng die sach.

II. Nach den Mönchen kompt Christoff zu Buchdruckern.

Gedacht doch bey mir in meim sinn,
Der bücher fand ich viel hierin,
Darauß ich solt gut Mores lehrn,
Ich will mich zu eim Buchtruckher kehrn,
Ob er vieleicht mich neme an
Wer weiß ob ich auff diser ban
Ein Herren fund der für mich wer
Buchtrucker Truckezucht[1] vnd ehr.
Kam also bald für ein buchladen
Ein Herren begert ohn all sein schaden.
Er fragt ob ich könt zimlich setzen
Oder trucken vnd das papeir netzen.

1 Ausg. v. 1596: trucken Zucht.

Ich antwort jhm nach der gepür
Mein Herr was ich nicht kan das lehrt mich jhr.
Da must ich erstlich sein ein Schmutz,
Das gsind trieb mit mir manchen trutz.
Ich leidt es alles mit gedult
Ob ich nur haben möcht jhr huldt,
Vnd sonderlich must leiden ich
Wann ich wolt halten redlich mich
Vnd meinem Herren gehorsam sein
Das war bey etlichen gar nit fein.
In diesem strudel lernt ich bald
Setzen, vnd anders nach gestalt,
Doch was ich that zu jeder stund,
Kein Gsell ich damals werden kundt.
Der setzer sprach, wilt ein Gsell werden
Must halten dich nach vnsern geberden
Veil guter Montag [1] mit vns machen,
Dem Herren versaumen seine sachen,
Nichts vmb jhn geben ist der sitt
In Truckherey, da hott [2] du mit,
Wann ich nit setz, so feyrt die Preß.
Der Trucker sprach, setzt er gemeß
Vnd ist gleich alles Corrigirt
Wann ich nit truck da alles feirt
Es ist die kunst eim jeden frey.
Ich dacht ô Gott der Büberey
Was ghet eim frommen Herren auff
Biß Er erhelt ein solchen hauff
Gibt jhnen Gelt vnd darzu essen
Wie ist mir das Gsind so vermessen
Gedencken nicht was kost Papeir
Was essen trincken da alles theur,
Auch sah ich das sie nichts da sparten
Den wochen lohn am Sontag verzarten,
Vnd hielten sich offt wüst vnd vbel
Als wie ein Saw ob jhrem kübel
Das man sie must inn kercker werffen

1 Ausg. v. 1596: Viel guter Fiertag. 2 Ausg. v. 1596: habt.

Solt gleich jr Herr jhr wol bedörffen
Vnd sonderlich wann nahet die Meß,
Ein jeder hett ein sonders gfreß
Vnd sagt, der Herr der ist mein fro,
Wann er jhn schalt er dannen zoch
Ließ jhm sein presse müssig stehn.
Ich dacht du wilt von jnen gehn
Kanst anderst nicht ein Gsell hie werden
Beheltst dein Postulat ohn gferden.
Mich dawret zwar die Edelkunst
Das mans so braucht, Dañ nit vm̃ sonst
Ein Priuilegium sie hat
Von Keyserlicher Majestat,
Das sollen gniessen fromme Gsellen
Die jhre Herren bedencken wöllen
Vnd für sich sparten Gelt vnd gut
Verprassens nit auß vbermuth.
Wo deren viel zu finden wern
Erforschet ich gleich heur vnd fern
Doch keinen in eim jar bekam,
Derhalb von truckherrn vrlaub nam.
Demnach ich mich sehr kurtz bedacht,
III. Vnd mich zu einem Bauren macht.
S. Christoff dienet eim Dorff Schultheiß. Derselb im Dorff ein Schultheis war,
Drumb ich bei mir gedacht für war.
Das wird sein gar ein erbar Mann,
Weil er ist so gesehen an,
Das man jhn darzu hat erwehlt,
Das Schultheis Ampt jm zu gestelt.
Doch sah ich bald im ersten Jar,
Das er ein halber Lecker war.
Dann was recht oder vnrecht wer,
Bekümmert jhn nit allzu sehr.
Er hat recht, er thet was er wolt,
So jemand jhm einreden solt,
Auff den faßt er ein haß vnd neid,
War jhm zu wider allezeit.
Wie er sich auch nur jmmer stalt,

So bracht er jhn in Straff gar bald,
Vnd log darzu gar mächtig sehr,
Das war den armen Nachbarn schwer.
Ich sagt zu jhm, ach Herre mein,
Es soll für war nicht also sein.
Ihr seit ein Schultes, darumb jhr,
Stets handeln solt nach der gepür,
Vnd nicht ewern haß, groll, vnd neid,
Mit lauffen lassen allezeit.
Gott wird euch straffen, gleubt es mir,
Darumb thut recht vnd secht euch für.
Ich hett das Maul kaum auffgethan,
Ein gute Maulschell mußt ich han.
Er nam ein Knüttel, bleut mich sehr,
Für meine trew vnd gute Lehr.
Vnd gab mir manchen harten schlag,
Jagt mich weg, für S. Peterstag.
Was solt ich arm Christoffel thun?
Ich hat die schläg vnd büff daruon.
Nun daß ich aber möcht bekommen,
IV. Ein trewen Herren, vnd ein frommen,
S. Christoff kompt zu einem Grempen. Kam ich für eines grempen thür
Sah hienein, der Gremp kam herfür,
Gantz ernstlich er mich fragen thet,
Was ich alda zu gucken hett,
Ich sagt im bald mein anligen,
Wie ich gern möcht ein Herren kriegen,
Ja gut sprach er, du bist meins fugs,
Ein arm vol stockfisch nam vnd trugs
Heraussen fürs gaden thüren,
Thet mich zum grossen stock füren,
In die hand mir ein klüpffel reichen
Stockfisch zu klopffen, ein zu weichen
Die er dañ in ein Thunnen thet,
Darinn er viel des kalcks auch hett,
Auff das dvisch solten werden weiß
Vnd er allein behielt den preiß.
Hilff Gott wie manchs sie betriegen

Mit keß, Liechtern außzuwiegen,
Den Daumen hat er offt gewegen
Nur desto weniger drein zulegen.
Es gfiel mir nicht, ich thats bereden
Wie groß vnrecht gescheh beiden,
Dem nit werden thet sein gewicht
Der schalck groß schaden auch zuricht.
Das wolt nit leiden der gremp mein
Drumb mußt es auch gescheiden sein.

V.
S. Christoff kompt zu eim Handwercksmann.

Begab mich drauff zum handwercks man,
Ein Handwerck solt er mich lehrn lan.
Der aber gab sein Wahr so theur,
Mir würd bei jhm schier vngeheur.
Als vberschetzt, vnd vberbotten,
Ich dacht, wie ist es hie gesotten.
Vnd strafft jhn drumm, in kurtzer summ,
Von jhm zu reden, das Hauß raum, raum.
Er wolt sein essen vnd sein trincken
Am besten haben, vnd nit dencken,
Was sein Handthierung vnd sein Stand,
Es müst jhms zahlen ein ander Hand.

VI.
S. Christoff kompt zum Wirt.

Kehrt mich von jhm, vnd kam zum Wirt,
Der seinen Gesten den Seckel schirt.
Ich sprach Herr wirt, nembt mich doch an,
Ihr solt ein frommen Diener han.
Wann du, spricht er, dein Wein kanst baden,
Das er dem Kopff bring keinen schaden,
Vnd kanst brauchen zwifache Kreiden,
So mag ich dich bei mir wol leiden.
Dein Bsoldung ist, das du all nacht,
Die Köchin bulst mit aller macht.
Vnd was du vberrechens hast,
Allweg ein theil daruon du hast.[1]
Mein antwort was, o lieber Wirt,
Wer eim also den Beutel schirt,
Der ist ein Dieb kein lust hab ich,

1 Ausgabe von 1596: vberrechent fein, Sol allwege ein theil dein sein.

Bei dir zu sein, verstehstu mich?
Zog also hin, vnd ließ den Dieb
VII. Die Beutel schern, nach seiner lieb.
S. Christoff wirdt ein Kriegsman. Ein Hauptmann da einkeren wolt,
Der sprach mich an, bot mir ein sold.
Ich wolt jhm dienen wie ein Knecht,
In Feldschlachten, weil der Feind nicht schlecht.
Ich nam Lauffgelt, vnnd folgt jhm nach,
Dem Christenfeind bin ich feind, sprach.
Will helffen retten meins Christi Ehr,
Wie mich thut weisen Gottes Lehr.
Zog also hin, ward ein Kriegsmann,
O Gott was hab ich da gethan?
All Schelmerey mußt ich da sehen,
Vnd all lassen also geschehen.
Wann ich solt hierumb etwas sagen,
Bedörfft ich wol vierzehen tagen.
Der Hauptman mir groß Sold verhieß,
Der Lump von mir hett sein genieß.
Kundt blinde namen schreiben vil,
Vnd zimlich wol im Kardenspil.
Wann ein Scharmützel war vorhanden,
Darinn der Lump nit stund zu handen,
So must ich armer Christoff dran,
Vnd blib der Lump dahinden stahn.
Gab Gott ein Sieg, das Gelt behielt er,
Vnd mußt ich hingehn also leer.
Da faßt ich bei mir ein gedanck,
Ich kan hie suchen keinen Ranck.
Bei krieg ist weder glück noch Heyl,
Man führt mich an dem Narrenseyl.
Mein müh vnd arbeit ist verlorn,
VIII. Gut Kriegsleut helt man für die thorn.
S. Christoff dienet einem Waldförster, oder Forstmeister. Damit passieret ich fort an,
Vnd traff einen Waldförster an.
Der nam mich an zu einem Knecht,
Vnd sagt, ich solt mich halten recht.
Er hat ein Rößlein inn dem Stall,

Dasselb er mir mit fleiß befahl.
Vnd zeiget mir darneben an,
Ich solt sein alte Kleider han.
Was er außwurff[1] mir werden solt,
So ich mich fleissig halten wolt.
Kein Lohn kund er mir geben mehr,
Denn sein Besoldung sehr klein wer.
Ich dacht, ist dein Besoldung klein,
Wie tritstu denn so steiff herein.
Dann er ein Füchsen Mutzen het,
Den er fast alle tag an thet,
Vnd gieng daher, als ob er wer,
Ein Junckherr oder reicher Herr.
Solt ich der sachen nemmen war,
Ja wol, botz tausent guter Jar,
So kont er wol ein solchen pracht
Geführn, vnd Schlemmen tag vnd nacht.
Die aller schönsten Bäum er fellt,
Denn sie jhm nit warn dar gezehlt.
Verkaufft ein hie den andern dort,
Doch daß sie heimlich kämen fort.
Bawt vil vnd stattlich, hieb darein,
Als ob der Wald wer eigen sein.
Das Bawers Völcklein auch für war,
Gar offt vil Gelts jhm brachte dar,
Daß er solt durch die Finger sehen,
Vnd es also lassen hingehen,
Ob er sie schon hat troffen an,
Da sie hetten viel schadn gethan.
Was er verfraß, was er versoff,
Rechnet er als dem Bawren auff.
Der mußt bezahln gar manches Gloch,
Vnd jhm darzu auch danken noch.
Des handels gschach täglich so vil,
Das ich nit kond mehr schweigen still.
Ich sagt, Herr das ist je nit recht,
Ihr seit ja ewers Herren Knecht,

1 Ausg. v. 1596: ablegt.

Das jhr im Wald solt achtung han,
So habt jhr selbs viel schad gethan.
Ja niemand grössern schaden thut,
Dann jhr, wie kan das werden gut?
Wann es für ewern Herren kem,
Fürwar er vns allbeide nem,
Euch meinen Herrn vnd mich den Knecht,
Vnd henckt vns auff, vnd thet vns recht.
Wann jhr der ding nit wolt abstehn,
So muß vnd will ich von euch gehn.
Harr, harr, sprach er, du Bösewicht,
Ohn Zehrgelt mustu wandern nicht.
Das dich tausent Sack an der Wend,
Jn Dieb vnd losen Buben schend.
Ich will dir geben deinen Lohn,
Darnach magst jmmer gehn daruon.
Er lieff in Stall vnd gar behend,
Die Strawgabel faßt in die Händ,
Vnd wolt mich damit han gestrehlt,
Ich bald zum Thor hinaußen eylt.
Ein alt Par hosen war mein lohn,
Die hat er mir gegeben schon.
Damit mußt ich hinweg von stund,
Keins Lohns ich sunst erwarten kund.
Zog also in vnmut daruon,
Dacht wie wer im jetz nun zuthun.

IX.
S. Christoff kompt zu einem Apotecker.

In dem ich in ein Statt hinkam
Ein Apodecker mich auffnam,
Der kont künstlich zwetter[1] leuten,
Das Gelt pressen auß den leuten.
In dem er[2] gab, *quid pro quo,*
Alten Meußdreck für pfeffer do,
Ein Misch Mesch wüste geschlamper
Das auch er der Dimpendamper
Nicht in sein leib hett genommen.
Ich dacht wie würds andern bekommen,
Die daß zur Noth brauchen müssen,

1 Ausg. v. 1596: zwider. 2 Ausg. v. 1596: er auch.

Wenig gnug wirds in erschiessen.
Alt verlegen wahr er her schlept,
Wann man machen must ein Recept,
Das rechnet er sam wer es frisch,
Das gemehrt wird sein Gelt im Tisch.
Doch war an arbeit kein abgang
Ietz lauff hol das, dort jenes lang,
Welchs ich auch nicht kont erschwingen
Ließ mein alt lied wider klingen,
Dem Apodecker auch redt ein,
Wie er doch könt ein solch Mann sein,
Das er auch den krancken, Armen
Sich nicht möcht in dem erbarmen,
Sonder setzt seiner seelen heil,
Dem Teuffel zu pfand vnd zu theil,
Vmb schändtlichen gewins willen,
Die Artzney mit wust[1] erfüllen.
Da ging mirs wie Eulenspiegel
Mein Herr erwischet ein brügel
Vber mein haut thet wüschen hien,
Ohn lohn aber must springen hien.[2]
Ich gieng vnd dacht, was soll ich thun,
Wo will ich ein Herrn finden nun.
Könt ich doch han ein frommen Herrn,
Dem wolt ich dienen mächtig gern.
Der hunger trucket mich auch sehr,
Dem stelt ich mich zur gegenwehr.
Vnd hiesch ein Stuck brot oder drey,
Biß ich satt war, vnd lieff dabey.
Doch gieng ich für keins armen thür,
X. Für grosse Heusser gieng ich nur.
S. Christoff dienet einem Keller.
So kam ich für eins Kellers[3] Hauß,
Der lag vnd gucket zum fenster nauß,
Gar hoch droben in seim Gemach,
Als bald derselbig mich ersach,

1 Ausg. v. 1596: felschlich. 2 Ausg. v. 1596: Aber mein Lohn war kleiner gwin. 3 Ausg. v. 1596 durchaus: Kelner (welches ein Misverständnis ist).

Gar ernsthafftig er mich anfuhr,
Wo kompstu daher für mein thür.
Dein Brot kanstu verdienen wol,
Du Bub, nichts man dir geben soll.
Ich sprach, hett ich ein guten Herrn,
Wolt fromm sein, vnd jhm dienen gern.
Ja, sagt er, biß der Bauch ist vol,
So lang wiltu dich halten wol.
Ich hab der Streicher mehr gehabt,
Die sehr bald seind daruon getrabt.
Doch dörfft ichs wagen auch mit dir,
Vnd hieß mir auffmachen die thür.
Ich war bei jhm ein viertel Jar,
Biß daß er mich erlehrnet gar,
Ob ich auch trew vnd fromm wolt sein,
Das er mich braucht zun sachen sein.
Ich thet alles was man mich hieß,
An meinem fleiß nichts wenden ließ.
Ich kondt ein wenig schreiben auch,
Das kam mir da zu gutem brauch.
Vber sein Rechnung setzt er mich,
Die mußt gedoppelt schreiben ich.
Vnter des er es überschlug,
Vnd machts das es jhm nutzen trug.
Er braucht gar wunderliche renck,
Der ich nit all bin eingedenck.
Hat er zu vil gegeben auß,
Vnd es gewendt zu seinem Hauß,
Gar gschwind ein ort zu finden wußt,
Da setzt er hin ein gantzen wust.
Schreibs alles seinem Herren zu,
Offt zwey x für ein einigs v.
Solt er bezahlen ein Bawersmann,
Der offt sein schaden hett gethan,
Gehn Hof verkaufft ein Khu, ein Kalb,
Der wurd bezahlet kaumet halb.
So er jhn solt bezahlen bar,
Trib er jhn vmb ein gantzes Jar,

Biß daß der Mann auß vberdrieß,
Was nachzulassen, jhm verhieß.
Thet er das nicht, mußt er doch fort,
Der Keller suchet hie vnd dort,
Ob er jrgend was finden möcht,
Das er vmbs Gelt den Bawren brecht.
Du hast, sprach er, verlorn ein buß,
Die ich dir hie abziehen muß.
Solchs steckt er in sein Beutelein,
Verrechnets nicht dem Herren sein.
Der Bawer must wol schweigen still,
Gieng weg, vnd macht der wort nit vil.
Solt jhn bezahln der Vnderthan,
So mußt er lauter grob Gelt han.
Das nam er dann gar wolfeil an,
Wußt sein gewißen wucher dran.
Dann ers nit gab dem Bawersmann,
Wie ers von jhm genommen an.
Schlug drauff ein Batzen oder drey,
Vnd braucht sich mancher schinderey.
Ich sagt, für war daß ist nit fein,
Herr Keller, das solt nit so sein.
Halts Maul, sagt er, vnd schreib für dich,
Du würst heut erst nicht lehren mich.
Das seind Kellers Furalia,
Oder Accidentalia.
Ich dacht, bald ist der Peterstag,
Das ich mit Ehre wandern mag.
Vnd so bald auch derselbig kam,
XI. Von jhm ich meinen vrlaub nam.
S. Christoff kompt zur Reitterey.[1] Doch gab er mir beförderung,
Das ich wurd eines Amptmans jung.
Der war für war ein feiner Mann,
Wie ich jhn da kont sehen an,
Ein gute Küchen hielt er auch,
Wie dann bei solchen ist der brauch.

1 So ist in beiden Ausgaben gedruckt. Es muß jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach Rentterey gelesen werden.

So kont ers auch wol führn hinauß,
Dann mans jm täglich bracht zu Hauß.
Wer bei jhm hett zu schicken was,
Es wer die sach klein, oder groß,
Der must allzeit was bringen mit,
Sonst kont er bald fürkommen nit.
Da bracht ein armes Bewerlein,
Ein gut par Keeß im Körbelein,[1]
Sein Nachbar hett sich auch bedacht,
Ein gut maß Butter mit sich bracht.
Ein Korb voll Eyer bracht der drit,
Ein großen Kuchen auch darmit.
Der viert ein feistes Lämmlein bracht,
Der fünfft, der hat ein Kalb geschlacht,
Vnd bracht ein hinder viertel mit,
Der sechst sich auch wolt säumen nit,
Der kam gezogen mit eim Sack,
Darinn ein junges Säwlein stack.
Ein ander bracht ein Hammel dar,
Nachdem er reich vnd habhafft war.
Ein Hun, ein Han, ein Ganß, ein Ent,
In summa, des gebens war kein end.
Da hat ich gute sach für war,
Doch hats mit dem ein gutes Jar.
Wiewol ich hat ein böse stimm,
So must ich doch stets singen jhm.
Ein Reuterliedlein, was nur war,
Das klapt offt das zur barmen war.
Darnach must ich jhm blasen auff,
So schlug er den so schrecklich drauff,
Als ob mein freß sein eygen wer,
Das wolt mir letstlich sein zu schwer.
So schempt ich mich des handels auch,
Doch weil es war also der brauch,
So must ichs leiden mit gedult,
Damit ich hett des Junckherrn huld.
Darnach je von der Reutterey,[2]

1 Ausg. v. 1596: Köberlein. 2 l. Rentterey.

XII. S. Christoff wird ein Cantzeley verwandter.

Kam in ein herrlich Schreiberey.
Da halff mir mein Herr Amptman hin,
Ich dacht bei mir in meinem sinn,
Als ich die feine Männer sah,
Die inn der Cantzley saßen da.
Das seind gelehrte grosse Herrn,
Bei denen wiltu dienen gern.
Dann sie Recht vnd gerechtigkeit,
Gewiß befürdern allezeit.
Auch wars nicht ohn, einr oder zween,
Die hettens sehr gern gut gesehen.
Doch war auch einer oder drey,
Die hielten stets zusamen frey.
Wer die nit schmirt vnd bracht geschenck,
Des Sach an Nagel ward gehenckt.
Mit Baldus vnd mit Bartholmes,
Sie vil gut sachen machten böß.
Gar thewer hielten sie jhr kunst,
Kein wörtlein schriben sie vmb sonst.
Ob schon die andere redten drein,
So wolts doch da nit anders sein.
Dann gunst für recht, wer schmiert der fehrt,
Das hab ich all mein tag gehört.
Auch war zu Hof ein loß Gesind,
Wie sie dann noch bei leben sind.
Die mich anfeinden allezeit,
Vnd theten mir all Hertzenleid.
Ihr Namen sind vast wol bekant,
Hans Vnlust, Sewkopff, Lieg ins Land.
Hans Federbusch, Fider den Boltz,
Hans Affenschwantz, Sewleffelholtz.
Hans Seltengelt, Hans Dietewein,
Hans Neidhart, vnd Hans Haderstein.
Hans Vntrew, mit eim grossen Maul,
Hans Hupffauff, vnd Hans Schleiffenblaul.
Iedoch plagt mich keiner so sehr,
Als Fuchßschwantz vnd Hans Lugener.
Hans Achselträger macht auch mit,

Für disen kont ich bleiben nit.
Doch war auch da nichts so gefehr
Als fressen, sauffen, fluchen sehr.
Wer das nicht kund, der war nichts werd,
Drumb niemand meiner fast begert,
Auch gieng all Büberey im schwang
Das ich des orts mich seumpt nit lang.
Der Herr zwar war ein frommer Mann,
Ich aber dorfft nichts zeigen an.
Nam drumb mein Kleidung, die mir ward,
Vnd gab mich auff ein ander fahrt.
XIII. S. Christoff wird ein krämergesell. Ich kam in ein berhümpte Statt
Darins viel Welsche Krämer hat.
Sprech an umb dienst ein Welschen Herrn,
Der nam mich an willig vnd gern.
In seinem Kram man alles fand
Was nur begert ein jeder Mann.
Er thet mir auch bericht als bald,
Wie ich ein jedes geben solt.
Als ich der sach mich vnternam,
Befand ich das im gantzen Kram
Nichts dann betrug vnd spitzfünd war,
Er hat verlegen böse war.
Sein Samet, schnür, fast alle warn,
Inwendig von grob wircken Garn.
Verfälschet waren all sein Würtz,
So war die Ehl auch viel zu kurtz.
Ich dacht, bei der Spitzbüberey
Kan ich mit nichten bleiben bey.
Nam mein gebäck, ging stracks dauon,
XIV. Vnd sagt keim Menschen nichts dauon.
S. Christoff thut sich zu eim Stattjungherr. Vnd kam für eins Stattjunckhern thür,
Von dem wird angezeiget mir,
Das er eins Knechts bedörfftig wehr,
Drumb ging ich hin, vnd bat jhn sehr,
Er wolt zum Knecht mich nemmen an,
An mir solt er kein zweiffel han,
Mein dienst wölt ich sehr wol bestan,

Das er sein lust solt haben dran.
Er nam mich an, ich thet im Hauß,
Was man mich hieß, richts wacker auß.
Er war ein fein eyßgrawer Mann,
Wolt alles fein vnd eben han,
Gut Regiment führt er im Hauß,
Das ich nit hett begeret drauß.
Doch kamen stets ins Hauß gerent,
Viel loser Leut, die ich nit kent.
Die hatten lange Kappen an,
Vnd forn ein gelben Ring daran.
Dem Gsind waren sie doch wol bekänt,
Die diebischen Juden man sie nent.
Den gab er Silber, gab jhn Gold,
So viel ein jeder haben wolt.
Die triben jhren wucher mit,
Er aber hat partiten mit.[1]
Das Gelt die Juden liehen auß,
Vnd brachten jm den gwin ins Hauß.
Die sach mir nit gefallen wolt,
Daß ich ein Herren haben solt,
Der es mit Juden hett gemein,
Vnd solt doch ein Geschlechter sein.
Doch dacht ich, du wilt schweigen still,
Er mag es machen wie er will.
Dein vrlaub wiltu wider han,
Vnd gieng des morgens frü dauon.
Ich nam vrlaub hinder der thür,
XV. Das niemand solchs im Hauß erführ.
S. Christoff kompt zu einem Meßpfaffen. Man leut zur Metten eben da,
Das hört ich, vnd wart dessen fro.
Ich dacht du wilt zur Kirchen gahn,
Vnd alle Heiligen betten an,
Das sie dir doch beschern ein dienst,
Da du ein zeitlang bleiben künst.
Als ich kaum nider war gekniet,
Deucht mich es wer erhört mein bitt.

1 Ausg. v. 1596: sitt.

Ein alter Priester kam daher,
Der fragt was mein Handthierung wer.
Ich sagt, ich such ein frommen Herrn,
Demselben möcht ich dienen gern.
Folg mir sprach er, vnd geh mir nach,
Bei mir soltu han gute sach.
Ich dacht, das ist ein Geistlich Herr,
Wer könt doch frömmer sein dann er.
Drumb wagt ichs, folgt, gieng mit zu Hauß,
Da war kein Katz, da war kein Mauß.
Gantz still war es an allem ort,
Man sah da nichts, auch nichts man hort.
Allein ein glatte feißte Metz,
Hat sich dort bei den Tisch gesetzt.
Ich dacht bey mir in meinem sinn,
Was hat das Weib zu thun hierin?
Helt der alt Narr mit Huren Hauß,
So hab ich bald gedienet auß.
Eins mals begab sichs auff ein zeit,
Da man sehr früh zur Metten leut,
Vnd fiel eben dieselbig stund
Eim jeden Herrn ein gute Pfrund.
Derhalben sie auch all mit ein,
Früh solten in der Kirchen sein.
Welcher die Meß verschlaffen wolt,
Derselb der Pfründ enrhaten solt.
Mein Pfaff sich abents thet zu Beth,
Damit er nit verschlieff die Mett.
Doch er die Köchin mit sich führt,
Das (dacht ich) sich gar nit gepürt,
Es ging jhm auch, wie ich gedacht,
Er hett die nacht zu lang gewacht.
Da man nun früh leut zu der Mett,
Mein Herr der Pfründ vergessen hett.
Ich klopff an seiner Kamerthür,
Sagt, Herr der Pfrund vergesset jhr.
Als ich bey jhm der Pfründ gedacht
Er eilends auß dem Beth sich macht,

Zog sich in grossem eylen an,
Warff an den Rock, vnd lieff dauon,
Ich eylt hernach vnd auff der Gaß,
Da wolten wir vns rüsten baß.
Sein Chorküttel sucht er her für,
Als wir warn bey der Kirchenthür.
Er kroch hie nein, der gute Tropff,
Mit seinem dicken feißten Kopff,
Nicht anders er darinnen stack,
Als ob er steck in einem Sack,
Ich zog daran hinden vnd forn,
In summ, es war damals verlorn.
Der Chorrock wolt nicht mehr hinan
Da mußten wir in schanden stahn.
Er sagt, lieb Christoff zeuch doch sehr,
Doch mir den Chorrock nicht verzerr.
Ich zog was mein vermögen war,
Solt ich der sach recht nemmen war,
Deucht mich nit das der Chorrock wer,
Den sonsten täglich trug der Herr.
Ich sagt, Herr wie ist das ein weiß,
Der Chorrock war doch gestern weiß,
Wie ist er den heut so beschmutzt,
Als ob man sich hab dran gebutzt?
Pfew, das dir der Teuffel fahr ins loch,
Der Kittel ist beschmissen doch,
Das daß nit vngerochen bleib,
Solt jhr dran setzen gut vnd Leib,
Das wird die Köchin han gethan,
Dann secht, jr Siegel hengt daran.
Solten wir recht besehen die sach,
(Für war des handels ich noch lach)
Hett er der Köchin Hembd ereylt,
Vnd damit zu der Kirchen eylt.
Das Bauers Volck hat das ersehn,
Vnd bleiben [1] alle bey vns stehn.
Ich sagt, Herr laßt vns gehn von dann,

1 Ausg. v. 1596: blieben.

Wir kommen sonst in grosse schand.
Vnder des war vollend die Mett,
Mein Pfaff die Pfründ verschlaffen hett.
Wir zogen heim in trawrigkeit,
Mit vnser Köchin Vnderkleid.
Welch, als sie auch hat wöllen auffstahn,
Hat sie den Chorrock angethan.
Ich sagt, seid jhr ein Geistlich Mann,
Vnd habt der Hurn Hembd angethan.
So sag ich jetz vnd jmmermehr,
Das bei euch sey kein zucht, kein Ehr.
Dardurch habt jr versäumpt die pfründ,
Geschweig der großen schand vnd sünd.
Ins Hertz hinein mich schemen wolt,
So ich euch lenger dienen solt.
Er sprach, hie keins das ander helt,
Magsts machen wie es dir gefelt.
Fahr hin, zum Teuffel, jmmer hin,
Bin fro, daß ich dein ledig bin.
Damit gieng ich zur thür hinauß,
Schlug zu, das sich erschütt das hauß.
Also ist mirs jhr lieben Leut,
Ergangen zu derselben zeit.
Ich hab in meinen jungen Jaren,
Müssen beid guts vnd böß erfahren.
Das wol an mir ein Christen Mann,
Ihm ein Exempel nemmen kan,
Wie es eim Christen pfleg zu gehn,
Der mit der Welt will vmbher gehn.
S. Christoff ist nit grösser dann ein ander Mann.
Dann niemand solcher meynung sey,
Das ich so groß gewesen sey,
Vnd so ein vngehewer Mann,
Wie man mich hat gemalet an.
Sondern an meinem grossen Bild,
Wenn du es recht verstehen wilt,
Wird angezeigt wies in der Welt
Mit einem Christen sich verhelt.
Drumb hört, wie mirs ergangen sey,

Als ich kam von der Pfafferey.
Bißher hat ich der Welt gedient,
Erfahrn, wie es darinnen stünd.
Nun wust ich nit, was ich solt thun,
Wo ich mich wolt hinwenden nun.
Ich dacht, das ist der beste raht,
XVI. S. Christoff kompt zum Teuffel.
Den dir der Pfaff gegeben hat.
Der sagt, nur hin, zum Teuffel zu,
So will ichs auch versuchen nu.
Vnd will dem Teuffel dienen auch,
Wie dann ist der Welt Kinder brauch.
Dann wer der Welt dient vnd hoffiert,
Dem Teuffel stracks wird zu geführt.
So kam ich auch zum Teuffel gschwind,
Der hat ein mächtig groß Gesind.
Doch fragt ich was wird sein mein Lohn,
Wenn ich het auß gedienet nun.
Er sprach, was anderen gepürt,
Dasselb man dir auch geben wirt.
Dienst du mir wol, soltu zu lohn,
Den Todt vnd Höllisch Fewr han.
Darfür (sagt ich) behüt mich Gott.
Das ich nit komm in solche noth.
Als ich den Namen Gottes nent,
Der Teuffel eyllends zu mir rent.
Pack dich, sagt er, von stund hinauß,
Von stund hinauß auß meinem Hauß.
Wiltu von Gott viel sagen mir,
Hienweg, vnd stieß mich für die thür.
Da hat ich wider mein bescheid,
Ich sagt, hab dir das hertze leid.
Will mich der Teuffel auch nicht han,
XVII. S. Christoff kompt zu einem Einsidler.
Was soll ich doch denn fangen an?
Ein grosser Wald lag an dem Meer,
Da kam ich hin, vnd ohn gefehr
Fand ich darinn ein Männlein klein,
Ein sehr altes Waldbrüderlein.
Dem sagt ich mein gelegenheit,

Darauff er mir gab den bescheid.
Ich weiß, wie es geht in der Welt,
Drumb mir solch leben nit gefelt.
Hab mich derhalb gethan in Wald,
Darinn ich mich gern einsam halt.
Mein thun ist, das ich ruff zu Gott,
Er wöll mich nach zeitlichem Todt
Zu seinen gnaden nemmen an,
Wenn ich nur das erlangen kan,
So frag ich gar nichts nach der Welt,
Ich hab mein Hertz zu Gott gestelt.
Dem dien ich fleissig tag vnd nacht,
Keins andern wercks auff erd ich acht.
Ich sagt ja liebs altvätterlein,
Das wer wol auch die meinung mein,
Daß ich möcht dienen Gott dem Herrn,
Das wolt ich thun gar mächtig gern,
Damit er mich nach meinem Todt,
Auffnemmen möcht zu seiner Gnad.
Er sprach, wolan, so bleib bei mir,
Ich will anleitung geben dir.

Woher S. Christoff seinen Namen hab.

Dein Nam das du Christophor heist,
Derselb dich lehrt, der selb dich weist,
Was nun mehr dir zu thun gebürt.
Dann wer ein solchen Namen führt,
Der soll das Kindlein Jesum Christ,
(Von dem du denn genennet bist)
Zu tragen willig vnd bereit
Sich finden lassen alle zeit.

Wie S. Christoff das kindlin Jesum tragen soll.

Kanstu nit han den Herren Christ,
Der dann zur krafft des Vatters ist,
So trag jhn in deins Hertzen schrein:
Ja nimmermehr vergesse sein.
Darnach sih, das du dich befleist,
Dein Christlich gmüt vnd hertz beweist
Den armen Leuten hie auff Erden,
Die deiner hülff bedörffen werden.
Alles was du den Armen thust,

Das hastu nit gethon vmb sonst. [1]
Der Herr Christ will solchs nemmen an,
Als ob dus jhm selbst habst gethan.
Das heißt tragen den Herren Christ,
Vnd so soll thun ein jeder Christ.
Du solt jhn tragen durch das Meer,
Dann was ist doch diß Leben mehr,
Dann nur ein schröcklich tieffes Meer,
Darinn man sich muß förchten sehr,
Für Wind, für grosser Wasser wäln,
Die vns stets vberfallen sölln.
Da auch viel vngehewre Thier,
Vmb vns herfahren für vnd für,
Vnd vns verhindern allezeit,
An Christlicher Gottseligkeit.
Als täglichs Creutz, trübseligkeit,
Vnnütze sag, [2] müh vnd arbeit.
Böß neygung, böß begird vnd lust,
Gedancken vnd vil ergernuß.
Zorn, Weltlich pracht vnd vbermuht,
Die böse art ja [3] fleisch vnd Blut:
Das all ein Christen hindert sehr,
Macht jm das Christlich leben schwer.
Mancher wird auch dardurch erseufft,
Das er von Gott zum Teuffel leufft.
Wie dir dann selbst begegnet wer,
Hastu [4] der Welt gedienet mehr.
Wer aber fest vnd standhafft bleibt,
Vnd diese ding all von sich treibt,
Schlegt von sich alle hindernuß,
Vnd vberwindt all ärgernuß,
Der muß haben ohn allen schertz,
Eins Risen stärck, ein starckes Hertz.
Drumb wer sich also standhafft helt,
Zum grossen Riesen wird gezehlt.
So wirstu du auch ein Rieß genent:
Heltstu dich recht biß an das end.

Wie S. Christoff das kindlein Jesum durch das Meer trag.

Warumb S. Christof ein Riß genent.

1 vmb sust? 2 sorg? 3 jn? 4 Ausg. v. 1596: Hetstu.

Was der Baum sey den S.Christoff in händen hat.

Noch weiter, lieber Christoffel mein,
Laß dir das auch befohlen sein.
Damit du das sündtliche Meer,
Durch watten mögest desto eher,
Vnd kommest ans gewünschte Land,
Soltu führen in deiner Hand,
Ein fiechten Baum, lang, starck vnd groß,
Das dich nit was leichtlich vmbstoß,
Vnd hinder dich an deiner fahrt,
Den halt gar fest, vnd halt jhn hart.
Der fiechten Baum aber soll sein,
Ein starcker Glaub im Hertzen dein,
Den laß von dir ja nimmermehr,
Dann der soll sein dein beste Wehr.
In aller widerwertigkeit,
Mustu den haben allezeit.
Vnd wie ein Fiecht hat die Natur,
Das, ob sie schon scheint welck vnd dürr,
Doch von sich giebt sehr guten rauch:
Also thut rechter Glaube auch.
Der ist jeder menig bereit,
Mit guten wercken alle zeit.
Vnd ob er schwach auch scheinet schon,
So kompt doch sehr viel guts dauon.
Das ist der Baum, den hab zur hand,
Biß du kompst ans gewünschte Land.

Warumb S. Christoff bey der nacht wandert.

Darneben aber lieber Mann,
Muß ich dir noch eins zeigen an.
Das wird vielleicht dich duncken schwer.
Doch merck mich recht vnd fleißig hör.
Du würst dein Ampt den mehrer theil,
Verrichten bey nächtlicher weil.
Bei eyteler vnd finsterer nacht,
Was das bedeut auch wol betracht.
Der Menschen Leben, Ehr vnd bracht,
Ist wie ein dicke finstere Nacht,
Ohn Gottes Wort, das ware Liecht,
Hat es kein schein, kein klarheit nicht.

Darinn man jrr geht, fehlt vnd fellt,
So lang man lebet in der Welt.
Wann man aber das Leben richt
Nach Gottes Wort, dem waren Liecht,
So fehlt man nicht, kompt fein dauon,
Den rechten Weg vnd stöst nit an.

Der Einsidler leuchtet S. Christoff.

Drumb will ich an dem Vfer sein,
Wann du dich wagst ins Meer hinein,
Dir zeigen fein die rechte Straß,
Das du treffst den richtigen Paß,
Mit meinem kleinen Liechtelein,
Das soll dich führn mit seinem schein.
Mein Liechtelein ist Gottes Wort,
Wie du vor hast von mir gehort.
Dem geh stracks nach, vnd folge fein,
Dann daß soll dein Wegweiser sein.
Das schafft Gott, das es hie auff Erd
Durch schlechte Leut gelehret werd.

Warum der Einsidler ein klein Männlein sey.

Bey denen der Welt Ehr vnd pracht,
Nit sonderlich wird hoch geacht.
Die sich der Welt entschlagen fast,
Wie du an mir gesehen hast.
Seind einsam, vnd seind gern allein,
Machen sich nit vielen gemein.
Kein stoltz kein pracht, bei jhn man find,
Mit Gottes wort zufriden sind.
Damit dardurch das Volck auff Erd,
Den rechten weg geführet werd.

Was das Schloß jenseit dem Meer sey.

Denselben geh, fahr jmmer fort,
So sichstu auff dem Berge dort
Gar hoch gebawt ein schönes Schloß,
Das ist herrlich starck, weit vnd groß,
Darnach richt dich, da geh hinauß,
Das du kompst in dasselbig Hauß.
Dasselbig Hauß ist groß vnd weit,
Den außerwölten Gottes bereit.
Das ewig leben, ists genent,
Da richte nach all dein jntent.

Das du möchst kommen da hinein,
Vnd bei den Dienern Gottes sein.
Als denn darffstu meins leuchtens nicht.
Denn da scheint dir das ewig Liecht.
Doch mustu du auch, lieb Christoff mein,
Mit Prouiand versehen sein.
Drumb nimm zu dir diß Seckelein,
Darinn Brot, vnd zwey Fischlein sein,
Das henck dir an die Seiten dein,
Dann solchs wird dein weg zehrung sein.
Dann wer Gott Christlich dienen wil,
Der muß begehren nit zu vil.
Er muß biß weiln zufriden sein,
Mit einem kleinen Stückelein.
Muß fleißig dancken seinem Gott,
So er nur gibt das täglich Brot.
Jedoch so wird dich Gott der Herr,
Verhungern lassen nimmermehr,
Der alle Vögelin speisen kan,
Der wird, glaub mir, dich nit verlan.
Diß Lehr gab mir das Männlein klein,
Ich sagt hab danck der trewe dein.
Ich will dir lieb Altväterlein,
Gern folgen mit dem leben mein.
Fieng an vnd gab mich auff die Reiß,
Die mich das alt Waldmännlein weiß.
Zu Gottes Reich steht all mein sinn,
Ade lieb Christ ich fahr dahin.
Wiltu sehr wol thun deiner sach,
So thu der gleich vnd folg mir nach.
Vnter deß disen Spruch betracht,
Den mir der Mann zur letz gemacht:
Als er mich von sich wandern ließ,
Von wort zu wort er also hieß:
Des tags da man S. Christoff siht,
Keinem der todt kan schaden nit.
Damit der alt der meinung wahr,
Das jedermann wöll nemmen war

Was das Seckelein bedeut, das S. Christoff antregt.

Was die verß bey S. Christoffs bild bedeuten. *Chri-*

stophori mo-lem sancti qua luce videbis, Mors poterit nunquam sæva nocere tibi.

Seines beruffs, darinn jhn Gott
Gesetzet und verordnet hat.
Nicht das man mich an betten soll,
(Darfür vns Gott behüten woll)
Sonder das hinfurt jederman,
Mein Exempel wöll sehen an.
Der Welt absagen, Gott dem Herrn,
Zu dienen sich ergeben gern:
In solchem dienst er fleißig sey,
So wird er sicher sein vnd frey
Fürs Teuffels list vnd Tyranney,
Auch für dem Todt, da bleib es bey.

ENDE.

INHALT.

T





